

Abschlussbericht
zur Analyse des Übergangssystems
(einjährige Bildungsgänge an den lippischen Berufskollegs)

Schule – Beruf

im Kreis Lippe

April - Juni 2008

Schu.B

Koordinierungsstelle Schule - Beruf

**Durchführung der Untersuchung:
Ulrike Künnemann**

Verantwortlich

Schu.B

Koordinierungsstelle
Schule - Beruf

Schu.B-Geschäftsstelle
Saganer Str. 4
32756 Detmold

Untersuchung zum Übergangssystem in Lippe

(einjährige Bildungsgänge an den Berufskollegs)

Vorbemerkung

Die Steuergruppe von „Jugend braucht Zukunft“ und die Koordinierungsstelle Schule – Beruf legen hiermit eine Untersuchung zum Übergangssystem (die einjährigen Bildungsgänge an den 4 Berufskollegs des Kreises Lippe) vor.

Auf Basis der Ergebnisse und Einzelaussagen ist mit den Experten und Expertinnen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen (abgebende Schulen, aufnehmende Schulen, Berufsberatung, Schulaufsicht) geplant, Maßnahmen zu entwickeln, die der nachhaltigen Optimierung des Übergangs von der Schule in die Ausbildung dienen.

Grundlegend gehen wir davon aus, dass der Schlüssel nicht in der Verbesserung der Informationen liegt, hier gibt es zweifellos auch einiges zu verbessern, sondern nachhaltige Wirkung kann nur erzeugt werden, wenn die Haltung / Orientierung der Jugendlichen selber verändert werden kann.

Zahlen

Übergangssystem	Schuljahr 07/08			Schuljahr 01/02				
	Klassen	Schüler	w	Ausländer	Klassen	Schüler	w	Ausländer
Berufsorientierung (Vorklasse BG)	4	73	37	24	9	152	63	30
Berufgrundschuljahr	22	510	183	58	18	425	177	43
Schüler ohne Ausbildungsverhältnis (TZ)	12	261	98	17	15	488	157	39
Schüler ohne Ausbildungsverhältnis (VZ)	9	182	73	24				
Berufsfachschule (mit FOR, 1-jährig)	3	69	38	4	3	72	50	4
Summe	50	1095	429	127	45	1137	447	116
Anteil			39,2%	11,6%			39,3%	10,2%
Schüler pro Klasse	21,9				25,3			
Veränderungen								
Schülerzahl		-3,7%						
Klassenzahl		11,1%						
Schüler pro Klasse		-13,3%						
Berufgrundschuljahr		20,0%						
Schüler ohne Ausbildungsverhältnis		-9,2%						

Quelle: Datenbank des Schulministeriums, Abfrage 13.8.2008

Untersuchungsergebnisse

1) 446 Schülerinnen und Schüler konnten nach ihrer Meinung befragt werden. Dies sind knapp 41% aller Schüler. Es ist davon auszugehen, dass damit eine Anzahl erreicht wurde, die Analysen fundiert ermöglichen. Es ist zu vermuten, dass aufgrund von Fehlzeiten, insbesondere Schüler und Schülerinnen nicht erreicht wurden, die verstärkt dem Besuch negativ (fehlendes Interesse / fehlende Orientierung) gegenüberstehen

(-> positive Verzerrung der Stichprobe ist denkbar).

2) Die Migrationsquote beträgt in diesen Bildungsgängen fast 48 %. Offiziell werden davon nur die ca. 12% der Ausländer erfasst.

3) 21 % der Schülerinnen und Schüler verfügen über die Fachoberschulreife. Einigen habe sogar den Q-Vermerk und damit die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe. 10,5% hatten bisher keinen Schulabschluss erreicht. Weitere 11% haben (nur) den Hauptschulabschluss nach Klasse 9. Ca. 60 % verfügen über den Hauptschulabschluss nach Klasse 10.

4) Ca. 33% aller Schüler und Schülerinnen ist der Meinung, dass sie keine Angebote zur Orientierung und Beratung bekommen haben.

Anmerkung: Diese hohe Zahl stützt die These, dass die Informations-, Beratungs- und Coachangebote, die mit aller Wahrscheinlichkeit vorhanden waren, nicht als solche wahrgenommen wurden, den Jugendlichen erreicht haben.

5) Die Jugendlichen, die entsprechende Unterstützungsangebote erhalten haben, bewerten diese im Schnitt nur zu 50% als gut. Weniger als die Hälfte haben sich dann nach dem Beratungsergebnis gerichtet.

6) Wenn man nach den Gründen zum Besuch des Berufsgrundschuljahres fragt, dieser Bildungsgang ermöglicht theoretisch die höchste berufliche Vorqualifizierung (Anrechnung auf das erste Lehrjahr), so muss festgestellt werden, dass dies nur zu einem geringen Anteil der Entscheidungsgrund war. Fast 75 % wollen hier den mittleren Bildungsabschluss (Fachoberschulreife) nachholen. Nur 19% der Jugendlichen gaben an, dass der Grund für den BG-Besuch der fehlende Ausbildungsplatz war.

7) 47 % der BG-Schülerinnen und –Schüler hatten sich nach eigenen Angaben vor dem BG-Besuch nicht einmal um einen Ausbildungsplatz beworben. Weitere 13 % für einen Ausbildungsplatz in einem anderen Berufsfeld!

8) 45 % der BG-Schülerinnen und –Schüler hatten sich zum Zeitpunkt der Befragung ca. 6 Wochen vor Schuljahresende erneut nicht um einen Ausbildungsplatz beworben. Die höchste Bewerbungsquote haben sogar die Klassen für Schüler ohne Ausbildungsverhältnisse (KSOB). Insgesamt haben 55% der Schüler aus den KSOB-Klassen sich um einen Ausbildungsplatz beworben.

9) 18 % der Schülerinnen und Schüler der einjährigen Bildungsgänge hatten zum Zeitpunkt der Befragung - ca. 6 Wochen vor Schuljahresende – einen betrieblichen Ausbildungsplatz. Über 40% gehen weiter zum Berufskolleg.

10) Nur die Hälfte der Jugendlichen sieht auch in dem jetzt kennengelernten Berufsfeld ihre zukünftige Orientierung. Insbesondere im Berufsgrundschuljahr sind viele Schüler, die sich nicht orientieren konnten (20%) oder die wissen, dass sie in einem anderen Berufsfeld tätig werden wollen.

11) Als nutzbringend sehen 52 % der Jugendlichen den Schulbesuch an. Erstaunlich gering ist dieser Prozentsatz bei dem Bildungsgang mit der höchsten Eingangsvoraussetzung (FOR-Fachoberschulreife). Sie sahen den Besuch nur zu 26% als nutzbringend an.

Fazit

Diese Zusammenstellung der wichtigsten Ergebnisse zeigt einen großen Handlungsbedarf auf, denn sowohl aus volkswirtschaftlicher Sicht, aus dem Ressourceneinsatz des Landes und des Kreises, aber auch aus Sicht der Jugendlichen selber, bedarf es grundlegender Änderungen. Statt Schnellschüssen kann es sinnvoll sein, strukturelle Änderungen zuvor modellhaft zu erproben. Wichtig ist es, dass ein breiter Konsens aller Beteiligten erreicht werden muss, um nachhaltige Änderungen gemeinsam voran zu bringen.

Als Auftakt für eine weitergehende Analyse bringt die Koordinierungsstelle Schule-Beruf folgende Schlaglichter in die Diskussion:

These / Schlaglicht	Handlung / Veränderung
Mit der Wahl des BG ist die Berufsorientierung nicht abgeschlossen	<ul style="list-style-type: none"> - Praktikumsbescheinigung zur Bewerbung - Wechsel während des Schuljahres ermöglichen - Betriebspraktika während des BG-Jahres verpflichtend - der BG-Platz muss "erarbeitet" werden
Die Bildungsgänge bieten zusätzliche Qualifizierungsanreize	Zertifizierte Teilqualifikationen / ECDL-Führerschein / Englisch / Qualifizierungsbausteine für Ausbildung / z.B. Gabelstapler-Schein
Die Informationen vor der BK Anmeldung müssen: transparenter / verständlicher / neutraler werden	übergreifende Konzeption / Organisation aber: "es fehlt nicht an Information, sondern an Haltungen"
Die Verbindung 10A und Berufskolleg wird ganzheitlich strukturiert	Modellprojekt gemeinsamer Beschulung
Die verschiedenen Akteure am Übergang müssen zu einem Beratungs-Team zusammengefasst werden	<ul style="list-style-type: none"> - abgebende Schule - aufnehmende Schule - Berufsberatung - Übergangskoaches
Trotz Schulpflicht kann und soll nicht jede/r ins Berufskolleg eingegliedert werden	Entwicklung von Alternativen ("Produktionsschule")

Koordinierungsstelle Schule-Beruf
August 2008

Übersicht

1 Auftrag	10
1.1 Ausgangssituation.....	10
1.2 Übersicht über die Bildungsgänge / Angebote.....	10
1.3 Daten.....	11
1.4 Zielsetzung.....	12
1.5 Zentrale Fragestellungen	13
1.6 Zeitplan	13
2 Methode	14
2.1 Befragung der Schülerinnen und Schüler	14
2.2 Befragung der weiteren Akteure.....	15
3 Ergebnisse	16
3.1 Rahmendaten.....	16
3.2 Beratung für und in die Bildungsgänge	19
3.2.1 aus Sicht der Schülerinnen und Schüler	19
3.2.2 aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer	21
3.2.3 Vorschläge zur Verbesserung der Beratung	24
3.3 Gründe der Anwesenheit.....	27
3.3.1 aus Sicht der Schülerinnen und Schüler	27
3.3.2 aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer	29
3.4 Übergangssystem als Warteschleife	31
3.5 Fehlsteuerungen	32
3.6 Abbrecherzahlen und Fehlzeiten.....	34
3.7 Erwerb von Qualifikationen	35
3.8 Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt.....	37
3.8.1 Bewerbungsaktivitäten im (Schul-)jahr	37
3.8.2 Berufliche Orientierung im Anschluss.....	38
3.8.3 Vermittlungen.....	39
3.8.4 Nutzen und Mehrwert aus Sicht der Schülerinnen und Schüler.....	41
3.8.5 Nutzen und Mehrwert aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer	42
3.9 Vorschläge zur Senkung der Zahlen im KSoB Bereich.....	48
3.10 Besondere Probleme	49

4	Empfehlungen / Antworten der Interviewpartner/-innen	52
4.1	Schülerinnen und Schüler	52
4.2	Lehrerinnen und Lehrer	56
4.2.1	Einjährige Berufsfachschule	56
4.2.2	Berufsgrundschuljahr	56
4.2.3	Berufsorientierung	57
4.2.4	KSOB BK	57
4.2.5	KSOB BvB	58
4.2.6	Bildungsgangkoordinatoren	58
4.2.7	Schulleitungen	59
4.2.8	Koordinatorinnen und Koordinatoren für Berufs- und Studienorientierung	60
4.3	Schulsozialarbeit	61
4.4	Agentur für Arbeit	62
5	Ergebnisse Schulleiterrunde / Runder Tisch / Steuerungsgruppe.....	63
6	Zusammenfassung	64
6.1	Schlaglichter.....	69

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Schülerzahlen im Übergangssystem an den lippischen Berufskollegs	11
Abbildung 1-2: Verteilung der Bildungsgänge im Übergangssystem	12
Abbildung 3-1: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach Geschlecht.....	17
Abbildung 3-2: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach vorheriger Schulform	18
Abbildung 3-3: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach vorherigen Schulabschlüssen	18
Abbildung 3-4: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten?	19
Abbildung 3-5: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten und wie beurteilen Sie die Qualität?	20
Abbildung 3-6: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten und haben Sie sich danach gerichtet?	20
Abbildung 3-7: Gründe der Anwesenheit	27
Abbildung 3-8: Bewerbung auf betriebliche Ausbildungsplätze im Vorfeld.....	28
Abbildung 3-9: Neigung für das Berufsfeld bzw. das Berufsfeld des Praktikums	28
Abbildung 3-10: Erreichen eines höheren Schulabschlusses	35
Abbildung 3-11: Nutzen des Praktikums	36
Abbildung 3-12: Verbesserung des Wissens über die tägliche Arbeit	36
Abbildung 3-13: weitere Bewerbungen im Schuljahr für betriebliche Ausbildung.....	37
Abbildung 3-14: berufliche Orientierung im Anschluss	38
Abbildung 3-15: Vermittlung	39
Abbildung 3-16: Vermittlung im BG Bereich.....	40
Abbildung 3-17: Nutzen des (Schul-)jahres bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung.....	41
Abbildung 3-18: Mehrwert des (Schul-)jahres allgemein	41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Übersicht befragte Akteure.....	15
Tabelle 3-1: Anzahl befragter Klassen und Schüler.....	16
Tabelle 3-2: Migrationshintergrund in den befragten Bildungsgängen	17
Tabelle 3-3: direkter Übergang in Ausbildung.....	31
Tabelle 3-4: Stand der Schülerzahlen in den einzelnen Bildungsgängen zu verschiedenen Stichtagen	34

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
AA	Agentur für Arbeit
BF	Berufsfeld
BFS	einjährige Berufsfachschule, Voraussetzung FOR
BG	Berufsgrundschuljahr
BK	Berufskolleg
BO	Berufsorientierung
BvB-Maßnahme	berufsvorbereitende Maßnahme der Agentur für Arbeit
DBB	Dietrich-Bonhoeffer-Berufskolleg, Detmold
FFB	Felix-Fechenbach-Berufskolleg, Detmold
FOR	Fachoberschulreife
FOR-Q	Fachoberschulreife mit Qualifikationsvermerk für den Besuch der Oberstufe
HA	wird hier verwendet für Hauptschulabschluss nach Klasse 9
HBK	Hanse Berufskolleg, Lemgo
KSoB	Klassen für Schüler ohne Ausbildungsverhältnis
KSoB BK	Das Berufskolleg ist für den Bildungsgang komplett verantwortlich, incl. Praktikumsbetreuung.
KSoB BvB	Ein Träger ist für die Maßnahme verantwortlich, die Jugendlichen sind aber berufsschulpflichtig und besuchen das Berufskolleg (und wurden an ihrem Schultag dort befragt).
LBK	Lüttfeld Berufskolleg, Lemgo
StuBO Koordinatoren	Koordinatoren für Berufs- und Studienorientierung

1 Auftrag

1.1 Ausgangssituation

Im Rahmen der Initiative „Jugend braucht Zukunft“ wurde auf der Sitzung der Steuerungsgruppe vom 26.10.2007 beschlossen, eine Evaluation der überwiegend einjährigen Bildungsgänge im Übergangssystem Schule – Beruf im Kreis Lippe durchzuführen. Dabei hatte diese Evaluation den Charakter einer Vorstudie und sollte erste Anhaltspunkte zur Verbesserung identifizieren. Es waren dabei weder eine Vollerhebung noch eine Bewertung des Übergangssystems vorgesehen, sondern zunächst die Schaffung einer Datenbasis sowie die Sammlung und Systematisierung der verschiedensten Standpunkte zu diesem Thema.

In den Bereich dieser einjährigen Übergangssysteme fallen dabei vor allem die folgenden Bildungsgänge, die über die fünf Berufskollegs des Kreises Lippe angeboten werden:

- Klassen für Schüler ohne Ausbildungsverhältnis - KSoB A07 (Trägerangebote) und KSoB A09 (Berufskollegangebote), damit verbunden sind die Förderklassen, Kombi Klassen und das Werkstattjahr
- Berufsorientierung (BO) / Vorklasse A05
- Berufsgrundschuljahr (BG) A06
- einjährige Berufsfachschule (BFS) B03

Diese Angebote führen nicht zu anerkannten Berufsabschlüssen, sondern haben insgesamt die Aufgabe, die Berufsschulpflicht zu erfüllen, berufliche Grundbildung bzw. Grundkenntnisse zu vermitteln sowie bei Bedarf einen höheren Schulabschluss zu ermöglichen.

1.2 Übersicht über die Bildungsgänge / Angebote

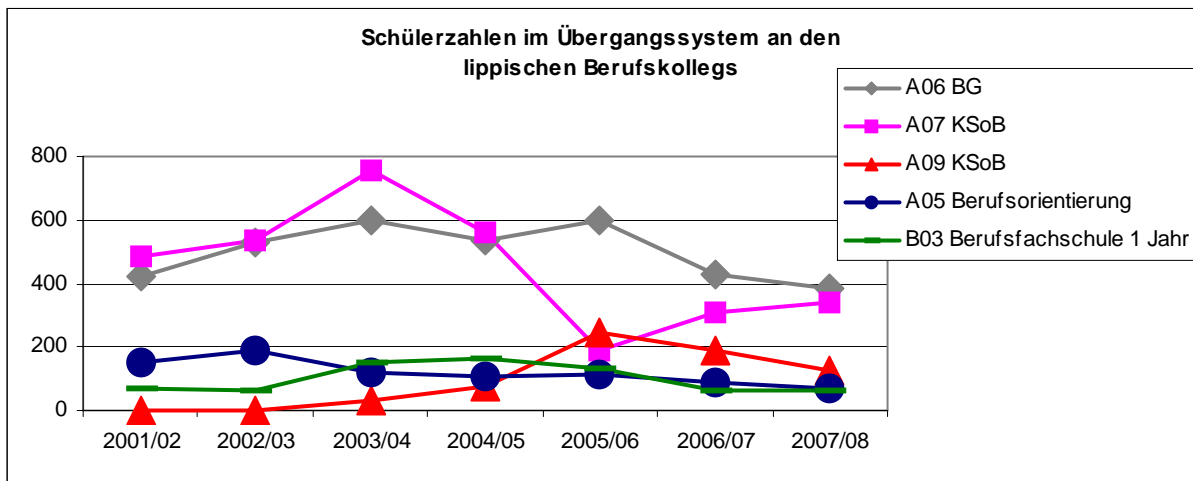
Bildungsgang	Zielsetzung	Merkmale	Dauer und Inhalte
KSOB A07 A09 Zuteilung / Regelangebot für berufsschulpflichtige Jugendliche ohne andere Angebote	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfüllung der Berufsschulpflicht bis zum 18. Lebensjahr ▪ Erwerb von beruflichen Kenntnissen, die auf eine betriebliche Ausbildung vorbereiten ▪ ggf. Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 9 <p><u>Anschluss:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Betriebliche Ausbildung ▪ Berufsschulangebote schwierig, wenn älter als 18 Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ unter 18 Jahren ▪ viele Schulabschlüsse können vorhanden sein, meistens jedoch ohne Schulabschluss ▪ ohne Ausbildungsverhältnis ▪ Jugendliche, die aus anderen Angeboten heraus gefallen sind, z.B. keine weiterführende Schule, keine BK Angebote ▪ automatische Erfassung 	1 Jahr <ul style="list-style-type: none"> ▪ 2 d Unterricht am Berufskolleg (12 h / Woche) ▪ Zusätzlich 3 d Praktikum ▪ Berufsvorbereitende Maßnahme ▪ Werkstattjahr
Berufsorientierung A05	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 9 ▪ Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen aus mehreren Berufsfeldern ▪ Erfüllung der Berufsschulpflicht <p><u>Anschluss</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Berechtigung zum Besuch des Berufsgrundschuljahres bei erfolgreichem Abschluss ▪ Betriebliche Ausbildung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ unter 18 Jahren ▪ ohne Hauptschulabschluss ▪ ohne Ausbildungsverhältnis ▪ Bewerbung / Anmeldung durch Jugendliche erforderlich 	1 Jahr <ul style="list-style-type: none"> ▪ 34 h Ustd. / Woche ▪ Praxis

Berufsgrundschuljahr A06	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vermittlung beruflicher Grundbildung ▪ ggf. Hauptschulabschluss nach Klasse 10 ▪ ggf. Fachoberschulreife ▪ Erfüllung der Berufsschulpflicht <p><u>Anschluss:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Betriebliche Ausbildung (evtl. Einstieg in das 2. Ausbildungsjahr) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ unter 18 Jahren ▪ Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder erfolgreicher Besuch des Berufsorientierungsjahres erforderlich ohne Ausbildungsverhältnis ▪ Bewerbung / Anmeldung durch Jugendliche erforderlich 	1 Jahr <ul style="list-style-type: none"> ▪ 34 Ustd. / Woche ▪ Praxis
1jährige Berufsfachschule B03	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vermittlung berufl. Grundkenntnisse ▪ evtl. Erwerb des FOR Q Vermerks ▪ Erfüllung der Berufsschulpflicht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ unter 18 Jahren ▪ Fachoberschulreife erforderlich ▪ Bewerbung / Anmeldung durch Jugendliche erforderlich 	1 Jahr <ul style="list-style-type: none"> ▪ 32-35 Ustd. / Woche ▪ Praxis

1.3 Daten

Die Zahlen dieser Bildungsgänge im Übergangssystem stellten sich im Verlauf der letzten Jahre wie folgt dar:

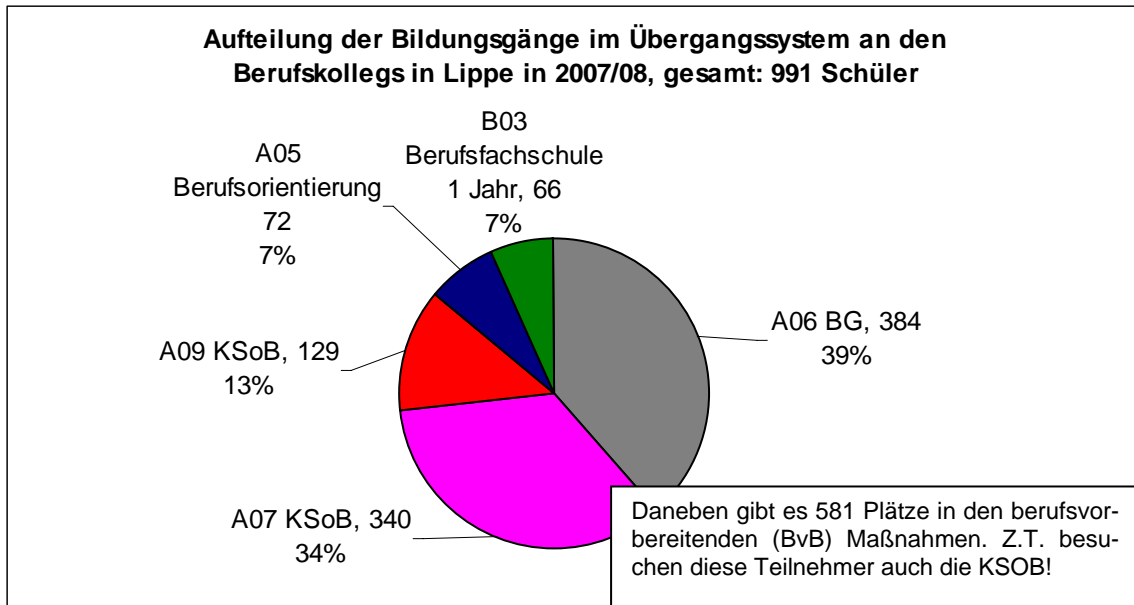
Abbildung 1-1: Schülerzahlen im Übergangssystem an den lippischen Berufskollegs



Quelle: Berufsbildungsbericht 2007 Kreis Lippe, Online System Kreis Lippe

Im laufenden Schuljahr 2007/2008 verteilen sich die Bildungsgänge im Übergangssystem dabei wie folgt:

Abbildung 1-2: Verteilung der Bildungsgänge im Übergangssystem



Quelle: Online System, Kreis Lippe

Einen großen Anteil nimmt dabei das Berufsgrundschuljahr (A06 BG) mit 40% (384 Schüler) ein. Fast die Hälfte aller Bildungsgänge (47%, 469 Schüler) sind KSoB Angebote.

1.4 Zielsetzung

Zielsetzung dieser Evaluation war es zu untersuchen:

1. Wie beurteilen die Systembeteiligten diese Angebote – vor allem auch die Jugendlichen selbst?
2. Wie kann die Situation der Jugendlichen in diesen Übergangssystemen verbessert werden?
3. Wie können die bestehenden Angebote verbessert werden bzw. gibt es Alternativen?
4. Wie effektiv sind diese Bildungsmaßnahmen im Übergangsbereich aus den Blickwinkeln der verschiedenen Beteiligten (Institution, Lehrende, Lernende)?
5. Eine weitere wesentliche Zielsetzung war die Bereitstellung einer quantitativen Datengrundlage.

Dazu wurden die Systembeteiligten nach Problemen und ihrer jeweiligen Einschätzung der Wirksamkeit der Angebote sowie nach Handlungsempfehlungen befragt.

Die Ergebnisse werden den Beteiligten sowie der Steuerungsgruppe vorgestellt.

Zu den Systembeteiligten gehören:

Systembeteiligte

Organisation	Beteiligte
Dietrich-Bonhoeffer-Berufskolleg, Detmold Felix-Fechenbach-Berufskolleg, Detmold ESTA Berufskolleg, Detmold Hanse Berufskolleg, Lemgo Lüttfeld Berufskolleg, Lemgo	Schüler/-innen Lehrer/-innen Sozialpädagog/-innen Bildungsgangkoordinator/-innen Schulleitungen
Agentur für Arbeit	Teamleitung Berufsberater/-innen
ggf. Lippe pro Arbeit	ggf. Fallmanager/-innen
Trägereinrichtungen	Im Rahmen der berufsvorbereitenden Maßnahmen Schüler/-innen Lehrer/-innen Sozialpädagog/-innen Leitung
ggf. Schulen der Sekundarstufe I	ggf. Koordinator/-innen für Berufs- und Studienorientierung

1.5 Zentrale Fragestellungen

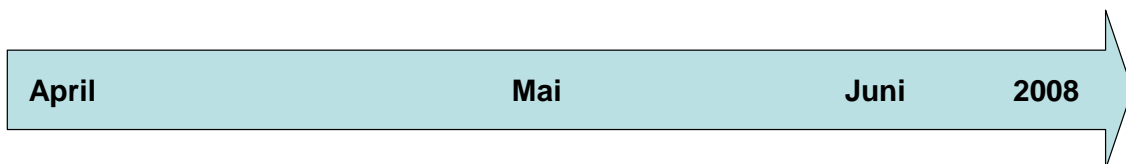
Die Beteiligten wurden anhand des Durchlaufprozesses dieser Bildungsgänge befragt:

Eingang	Teilnahme / Durchführung	Ausgang und Anschlussperspektiven
<ol style="list-style-type: none"> 1. Wie erfolgt die Beratung für die Bildungsgänge? 2. Kann eingeschätzt werden, wie viele Schüler sich im Übergangssystem befinden, weil sie keine Ausbildungsstelle erhielten, obwohl sie dafür die Voraussetzungen mitbringen? 3. Welche Gründe gibt es aus Sicht der Jugendlichen dafür, dass sie sich zurzeit in der Bildungsmaßnahme befinden? 4. Kann eingeschätzt werden, ob und welche Fehlsteuerungen in Bezug auf das Übergangssystem vorliegen? 5. Wie sehen die Abbrecherzahlen aus und was sind Gründe für einen Abbruch? 6. Welche <u>beruflichen</u> und <u>schulischen</u> (Teil-) Qualifikationen werden erworben und wie werden diese verwertet? 7. Wie verbessern sich die Chancen im Rahmen der Bewerbung um eine berufliche Ausbildung? 8. Welche Hinweise gibt es zu Problemen und Wirksamkeit, welche Verbesserungsvorschläge gibt es von den Systembeteiligten? 9. Wie können die KSOB Zahlen gesenkt werden? Welche Angebote könnten den Schülern im Vorfeld gemacht werden? 		

1.6 Zeitplan

Zeitplan

<ul style="list-style-type: none"> • Auftragsklärung • Konzeptentwicklung • Entwicklung der Erhebungsinstrumente • Vorabsprachen mit Systembeteiligten • Vorstellung des Konzeptes bei Schulleitungen und Steuerungsgruppe • Testdurchläufe 	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung • Klasseninterviews und Leitfadeninterviews • Erste Auswertungen • Rückkoppelung erster Zwischenergebnisse an die Beteiligten 	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung • Auswertung • Erstellung Abschlussbericht / -präsentation • Vorstellung der Ergebnisse
---	---	---



2 Methode

2.1 Befragung der Schülerinnen und Schüler

Aus datenschutzrechtlichen Gründen sollte keine schriftliche Fragebogenaktion durchgeführt werden. Dementsprechend mussten alternative Befragungs- und Erhebungsmethoden entwickelt werden.

Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde ein einheitliches Erhebungsraster für alle fünf Bildungsangebote entwickelt. Obwohl jedes Angebot seine Besonderheiten sowie andere Schwerpunkte hat, stellte sich das entwickelte Raster im Großen und Ganzen als recht zutreffend für die jeweiligen Angebote heraus.

Eine Klassenbefragung dauerte jeweils 90 Minuten, d.h. zwei Unterrichtsstunden. Die Lehrer konnten an der Befragung als Beobachtende teilnehmen. Einige nutzten dieses Angebot, andere nicht.

Die Schüler wurden als Gruppe befragt. Statistische Daten wie Alter, Geschlecht, etc. wurden durch Handabfrage erhoben, andere Fragen durch das Setzen von Kreuzen und Strichen auf vorbereiteten Flipchartbögen und für einige Fragen gab es 3-4 „Eckenaufstellungen“, wo sich die Schüler einer Aussage jeweils zuordnen mussten.

Bezüglich der Antworten der Schüler sind einige Aspekte zu beachten:

- Die Antworten auf die Fragen könnten zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten teilweise unterschiedlich ausfallen.
- Bei den Antworten muss immer auch der Aspekt der Momentaufnahme berücksichtigt werden.

Bezüglich der Schüler wird vorausgesetzt, dass:

- Sie ehrlich antworten,
- sie die Fragen ausreichend verstanden haben,
- ihre Meinung nicht gerade massiv von anderen Ereignissen beeinflusst wird, z.B. Konflikte mit Lehrern, „einen schlechter Tag haben“,
- sie ihre eigene Meinung äußern und sich nicht von den Meinungen der anderen beeinflussen lassen,
- sie ihre Antworten reflektieren und einschätzen können, was ihre Antworten bedeuten.

Ein Vorteil der gewählten Methode bestand auf jeden Fall darin, über die Fragen und Antworten ins Gespräch zu kommen. So konnten Missverständnisse geklärt und unzutreffende Antworten revidiert werden. Hier wären einer schriftlichen Befragung enge Grenzen gesetzt gewesen und das Risiko, dass Fragen falsch verstanden und damit auch unzutreffend beantwortet worden wären, wäre höher gewesen. Andererseits ließen sich durch diese Methode keine Antwortketten erzeugen, d.h. Fragen konnten zu bestimmten Kriterien nicht miteinander gekreuzt oder anhand bestimmter Kriterien untersucht werden. Daneben war es wichtig, bei der Befragung keine Langeweile oder Unmut aufkommen zu lassen und Fragen konnten nicht immer so detailliert gestellt werden.

Nachdem eine anfängliche Skepsis überwunden wurde („Stuhlkreis = Kindergarten“, „Was wird das hier?“) war in der Regel die Bereitschaft vorhanden, sich auf die Befragung einzulassen und mitzumachen. Manchmal gab es sogar einen kleinen Schlussapplaus.

Diese Bereitschaft könnte damit erklärt werden, dass die Befragung durch eine neutrale Person den Schülern auch gleichzeitig Aufmerksamkeit und Wertschätzung signalisiert hat („Eure Meinung zählt!“). Weiterhin hatte ich den Eindruck, dass viele Schüler vorher noch nie nach ihrer Meinung bezüglich der Schulangebote gefragt worden sind und sie es als sehr positiv empfanden, hier überhaupt einmal gehört zu werden. Weiterhin wurden die Schüler oft im Gespräch gebeten, ihre Meinung zu erklären oder zu begründen, sie mussten ihre Antworten aber nicht rechtfertigen.

Die Methode war für Gruppen bis ca. 16 Personen gut geeignet. Bei größeren Gruppen wurde es etwas schwieriger, da manche Aktivitäten dann zu lange dauerten und die Gruppe dann zu unruhig wurde.

Wenn die Lehrer anwesend waren, gab es mit ihnen sofort im Anschluss kurze Feedbackgespräche, ob die Antworten auch zutreffend waren oder aber ob es wichtige Aspekte gab, die in der Befragung nicht zur Sprache gekommen sind.

Berücksichtigt werden muss, dass die Ergebnisse in den einzelnen Klassen oftmals sehr unterschiedlich ausgefallen sind, was bei der Zusammenfassung der Ergebnisse häufig nicht mehr sichtbar wird.

2.2 Befragung der weiteren Akteure

Neben den Schülern selbst wurden nach Möglichkeit auch die zuständigen Klassen- oder Fachlehrer befragt, um hier möglichst ein Bild von beiden Seiten zu bekommen. Auch hier wurden standardisierte Leitfragen entwickelt und angewendet.

Für die Befragung der weiteren Akteure wurden ebenfalls Leitfragen im Vorfeld entwickelt und abgestimmt.

Tabelle 2-1: Übersicht befragte Akteure

Akteur	Anzahl Interviews / Gespräche
Lehrer/-innen BFS	1
Lehrer/-innen BG kaufmännisch	7
Lehrer/-innen BG gewerblich-technisch	3
Lehrer/-innen BO	1
Lehrer/-innen KSOB BK	1
Lehrer/-innen KSOB BvB	5
Bildungsbegleiter/-innen BvB	2
Schulsozialarbeit	2
Bildungsgangkoordinator/-innen	4
Schulleitungen	3 (Diskussion und Vorstellung der Ergebnisse)
STUBO Koordinator/-innen/	15 (schriftl. Befragung)
Agentur für Arbeit	1
Runder Tisch	ca. 12 Personen

3 Ergebnisse

3.1 Rahmendaten

Es wurden Klassenbefragungen bei allen fünf regionalen Berufskollegs durchgeführt. Insgesamt wurden 16 Klassen mit fast 450 Schülerinnen und Schülern befragt. Alle Bildungsgänge waren repräsentiert: einjährige Berufsfachschule (BFS), Berufsgrundschuljahr (BG), Berufsorientierung (BO), Klassen für Schüler ohne Ausbildungsverhältnis (KSoB), verantwortet vom Berufskolleg (KSoB BK), verantwortet von einem Träger (KSoB BvB) sowie eine reine Berufsvorbereitende Maßnahme (BvB-Maßnahme).

Tabelle 3-1: Anzahl befragter Klassen und Schüler

Bildungsgang	Anzahl befragter Klassen	vorhandene Klassen	Anzahl befragter Schüler
Einjährige Berufsfachschule (FFS)	2	3	35
Berufsgrundschuljahr (BG)	16	24	266
Berufsorientierung (BO)	2	4	21
KsoB-BK	3	11	33
KsoB-BvB	6	12	84
BvB-Maßnahme	1		10
Summe	30		449

Quelle: eigene Erhebung, Angaben Berufskollegs

Für die weitere Auswertung der Daten gab es verschiedene Auswertungsebenen:

Detailebene:

- Untersuchung der BFS Klassen und Gegenüberstellung
- Untersuchung der BG Klassen und Gegenüberstellung anhand der vier Berufskollegs
- Untersuchung der BO Klassen sowie der zwei KSoB Klassen, die ebenfalls den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (HA) ermöglichen und Gegenüberstellung
- Untersuchung der KSoB BK und KSoB BvB Klassen und Gegenüberstellung

aggregierte Ebene:

- Zusammenfassung der BFS Klassen
- Zusammenfassung aller BG Klassen
- Zusammenfassung der BO und KSoB Klassen, die den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (HA) anbieten
- Zusammenfassung der KSoB BK, KSoB BvB und BvB Klassen
- Gegenüberstellung der vier Bildungsangebote

Die vier großen Berufskollegs wurden gebeten, jeweils statistische Daten zu den einzelnen Bildungsgängen bezüglich der Merkmale

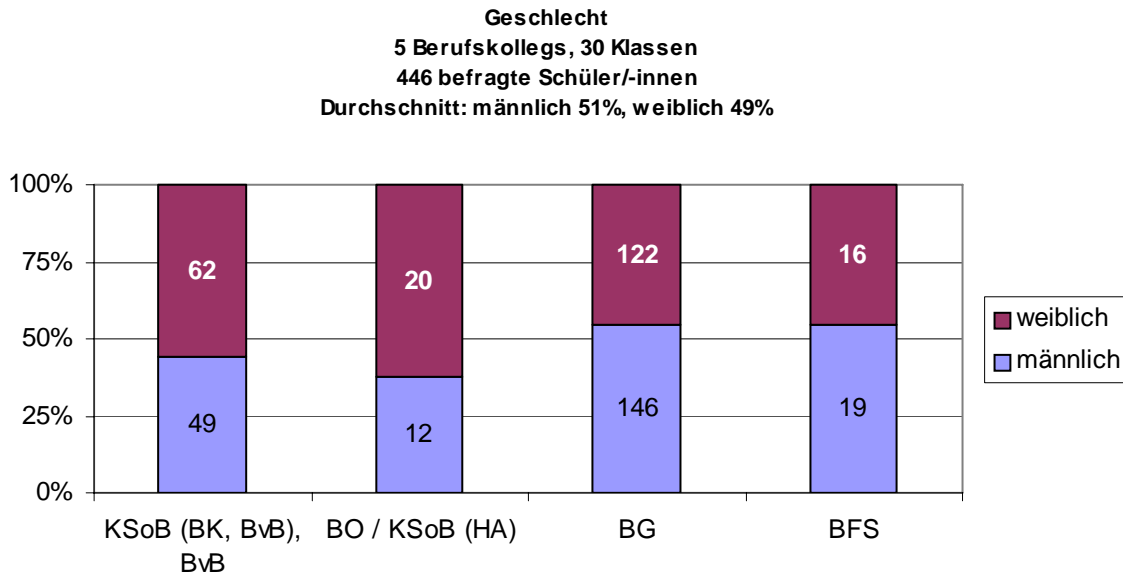
- Anzahl der Schüler zu verschiedenen Stichtagen
- Verteilung nach Geschlecht
- Verteilung nach Alter
- Verteilung nach Migrationshintergrund
- Verteilung nach vorheriger Schulform
- Verteilung nach vorherigem Schulabschluss

zur Verfügung zu stellen.

Leider sah sich das Felix-Fechenbach Berufskolleg als einziges Berufskolleg nicht in der Lage, diese Daten zur Verfügung zu stellen. Deshalb wird an dieser Stelle auf Daten aus den befragten Klassen zurückgegriffen.

Über alle Bildungsgänge hinweg, war das Verhältnis zwischen Schülerinnen und Schülern ausgeglichen. Der hohe Anteil von Mädchen im BO Bereich kommt vor allem durch die Befragung des „Mädchenprojektes“ zustande. Wäre die Metallklasse befragt worden, ergäbe sich hier ein anderes Bild. Obwohl die Verteilung in den einzelnen Bildungsgängen relativ ausgeglichen aussieht, gab es doch in einzelnen Klassen eine sehr geschlechtsspezifische Verteilung z.B. in den Klassen Metall, Kfz, Hauswirtschaft, Gesundheit und Soziales.

Abbildung 3-1: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach Geschlecht



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Die Schüler wurden ebenfalls nach ihrem Migrationshintergrund befragt, d.h. „mindestens ein Elternteil wurde nicht in Deutschland geboren“. Bei dieser Nachfrage kommt ein höherer Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund zustande als bei der offiziellen Zählweise.

Der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund in den befragten Klassen sah folgendermaßen aus:

Tabelle 3-2: Migrationshintergrund in den befragten Bildungsgängen

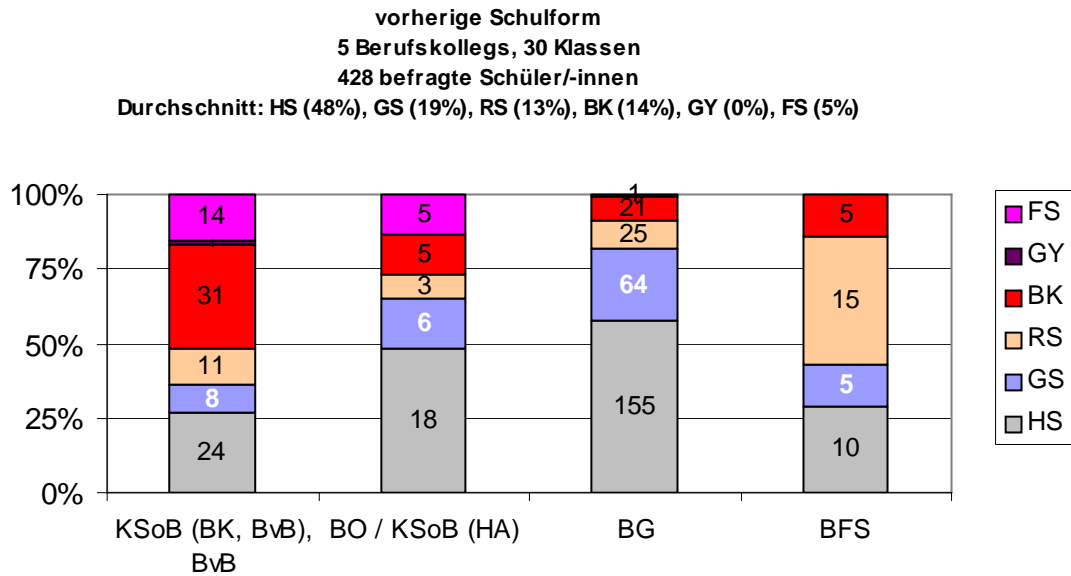
Bildungsgang	Migrationshintergrund
KSoB (BK, BvB), BvB	39%
BO / KSoB (HA)	38%
BG	51%
BFS	60%

Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Der hohe Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund in den BFS Klassen kommt vor allem durch die Befragung der Berufsfachschulklasse für Informations- und Telekommunikation am FFB zustande. Hier gab es auffallend viele männliche Schüler mit einem Migrationshintergrund.

Bezüglich der vorher besuchten Schulform lassen sich ebenfalls einige Trends erkennen:

Abbildung 3-2: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach vorheriger Schulform

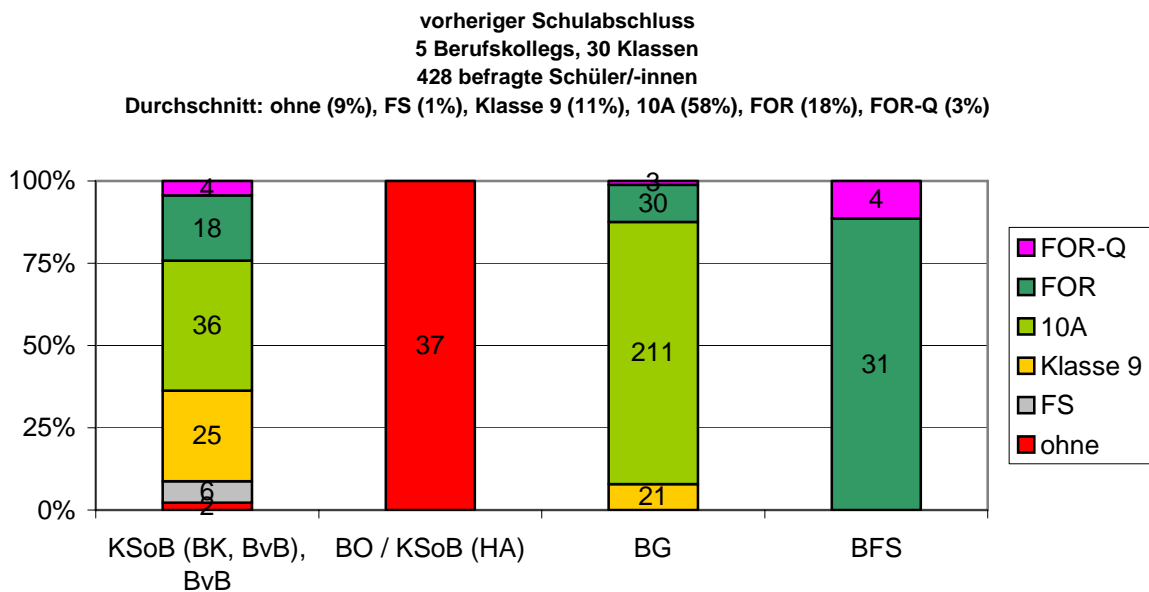


Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

FS= Förderschule; GY=Gymnasium; BK= Berufskolleg; RS=Realschule; GS=Gesamtschule
HS= Hauptschule

In den einjährigen Berufsfachschulen lassen sich vor allem Realschüler finden, die den vorausgesetzten FOR Abschluss mitbringen. Die BG werden überwiegend von Haupt- und Gesamtschülern mit dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (10A) besucht. Schüler in der BO kommen ebenfalls überwiegend aus Haupt- und Gesamtschulen. Die KSoB Klassen zeichnen sich durch ihre Vielfalt an verschiedenen Schulformen und Schulabschlüssen aus. Hier ist insbesondere zu hinterfragen, weshalb es so viele Schüler mit hohen Schulabschlüssen gibt (fast 20% haben einen FOR Abschluss).

Abbildung 3-3: Verteilung der befragten Bildungsgänge nach vorherigen Schulabschlüssen



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

3.2 Beratung für und in die Bildungsgänge

3.2.1 aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

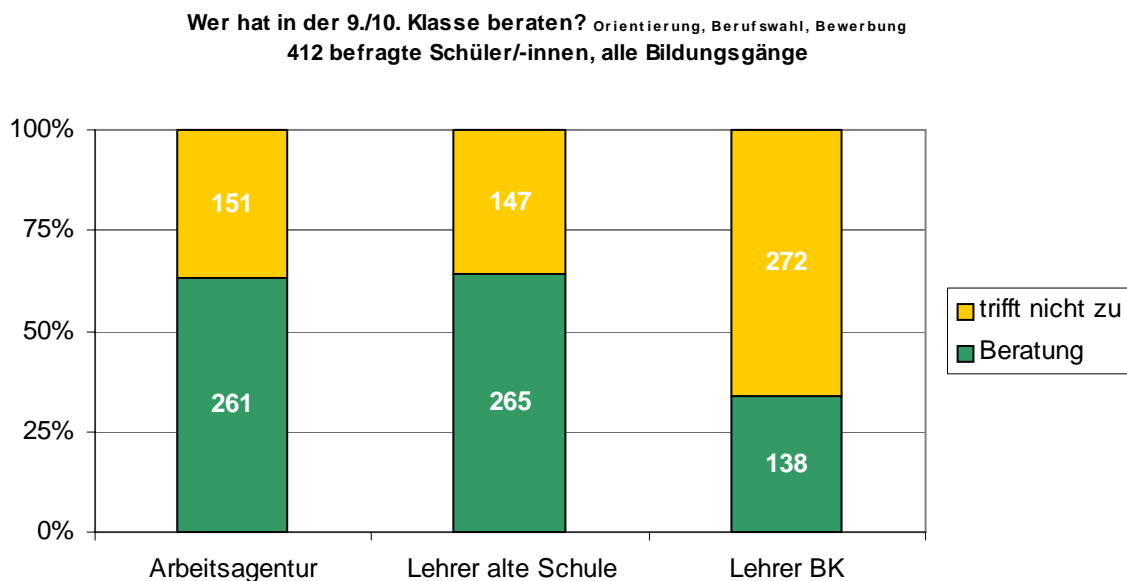
Frage: Wie erfolgt die Beratung für und in die Bildungsgänge?

Die Schülerinnen und Schüler werden vor allem über die folgenden Akteure in die Bildungsgänge beraten:

- Abgebende Schulen (Lehrer, Jobcoaches)
- Berufsberatung der Agentur für Arbeit
- Berufskollegs (Informationsveranstaltungen an den abgebenden Schulen, Tag der Offenen Tür, individuelle Beratungsgespräche mit Lehrern, Bildungsgangkoordinatoren)
- sonstige (Schulsozialarbeit)

Etwas mehr als 1/3 der Jugendlichen gab an, im Vorfeld (9./10. Klasse) keine Angebote in Bezug auf Orientierung, Berufsneigungen oder Bewerbung gehabt zu haben, weder von der Berufsberatung noch von den Lehrern an den abgebenden Schulen. 2/3 aller Schüler gaben an, auch nicht von den Berufskollegs beraten worden zu sein (z.B. Infoveranstaltungen an den abgebenden Schulen, Tag der Offenen Tür). Anhand der vielfältigen Angebote wirken diese Aussagen etwas befremdlich, vielleicht gab es aber auch bei vielen Jugendlichen Erinnerungslücken oder sie haben die Beratung nicht auf die eigene Person bezogen. Wenn die Schüler gefragt wurden, weshalb sie kein Beratungsangebot in Vorfeld wahrgenommen haben, war die Antwort oft: „Keine Ahnung“ bzw. „Ich wusste schon, was ich machen wollte.“

Abbildung 3-4: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten?



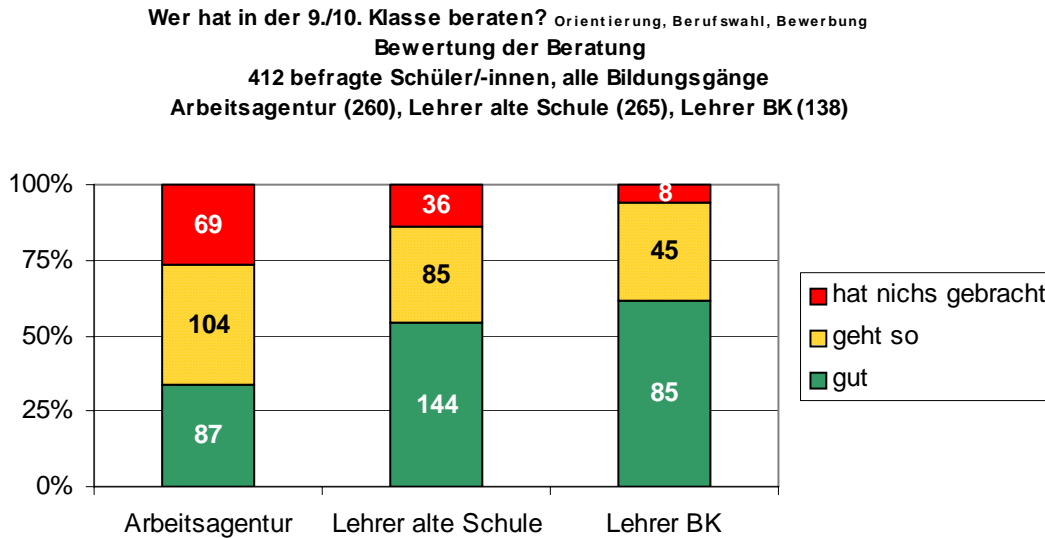
Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Teilweise gaben die Schüler an, dass die Veranstaltungen nicht geeignet waren, ihre Aufmerksamkeit zu erlangen (z.B. Massenveranstaltung bei der Vorstellung der Berufskollegs, „trockene“ schriftliche Informationen). Andererseits nutzen viele Jugendliche die existierenden Beratungsangebote nicht richtig. Beispielsweise kommen nach Auskünften der Lehrer viele Schüler am Felix-Fechenbach Berufskolleg zwar zum Tag der Offenen Tür, aber nur um sich anzumelden und nicht, um sich beraten zu lassen.

Andererseits wurde jedoch bei der Befragung von 15 Beratungslehrern an abgebenden Schulen deutlich, dass auch diese teilweise nur begrenzt über die Angebote der Berufskollegs informiert sind. Von 15 befragten Lehrern kannten nur 33% die Angebote aller vier großen Berufskollegs. 27% der Lehrer kannten nur die jeweils lokalen Angebote der Berufskollegs (Detmold oder Lemgo) und 27% kannten über das lokale Angebot hinaus noch die Angebote eines weiteren Kollegs am jeweils anderen Standort.

Wer angab, beraten worden zu sein, wurde nach der Bewertung der Angebote gefragt. Hier gibt es einige Auffälligkeiten. Bei der Beratung durch die Agentur für Arbeit gab es vergleichsweise häufig schlechte Bewertungen. Die Schüler begründeten dies oft damit, dass nicht auf ihre Berufswünsche eingegangen worden sei oder ihnen Berufe genannt wurden, an denen sie kein Interesse hatten. Im Interview mit der Berufsberatung wurde hier bemerkt, dass die Berufsberatung oft unrealistische Wünsche ausreden muss. Weiterhin ist die Erfahrung der Agentur für Arbeit, dass die Jugendlichen eher beziehungsorientiert sind und weniger sach- bzw. informationsorientiert. Diese Beziehungsebene kann bei der Berufsberatung in dieser Form oft nicht ausgebaut werden, wohl aber über die Lehrer an den abgebenden Schulen. Die gute Bewertung der BK-Beratung könnte auch mit daran liegen, dass den Wünschen der Schüler hier oft entsprochen werden kann.

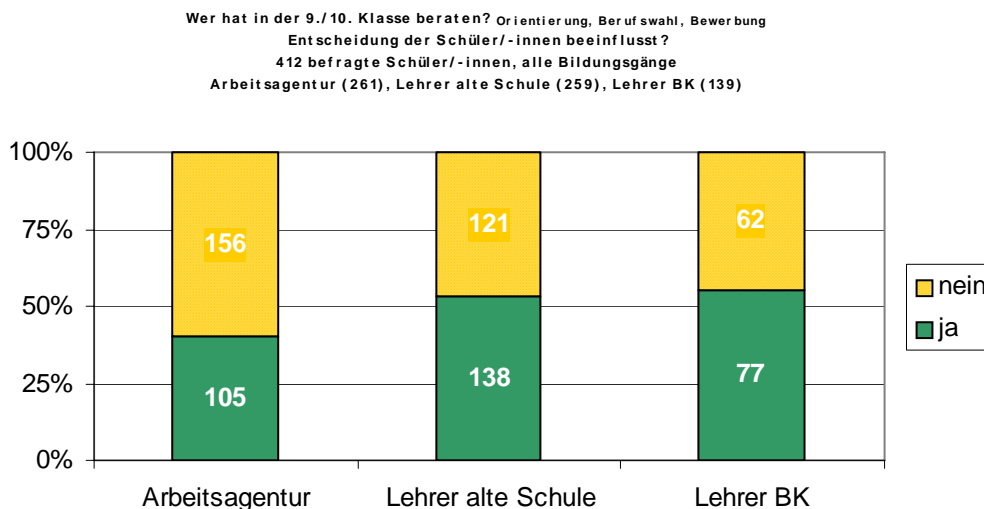
Abbildung 3-5: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten und wie beurteilen Sie die Qualität?



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

In vielen Fällen haben die Schüler angegeben, den Empfehlungen der beratenden Akteure nicht gefolgt zu sein. Insbesondere die Ratschläge der Agentur für Arbeit sind im Vergleich mit den Ratschlägen der „Lehrer an der alten Schule“ und der „Lehrer vom Berufskolleg“ weniger angenommen worden (Ablehnung: Agentur für Arbeit 60%, Lehrer alte Schule 47%, Lehrer BK 45%).

Abbildung 3-6: Wer hat in der 9./10. Klasse beraten und haben Sie sich danach gerichtet?



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Bezogen auf ihre Anwesenheit im derzeitigen Bildungsgang wurden die Schüler auch befragt, wer sie bei ihrer Entscheidung für die Wahl des Bildungsganges hauptsächlich mit beeinflusst hat. Für das Berufsgrundschuljahr ergab sich dabei das folgende Bild: 57% der Schüler gaben an, diese Entscheidung komplett allein getroffen zu haben, 13% wurden von Freunden beeinflusst, weitere 8% von ihren Eltern, 2% von Beratern der Agentur für Arbeit, 12% von Lehrern an der abgebenden Schule, 2% von Lehrern am Berufskolleg und 6% von sonstigen Personen.

3.2.2 aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer

Ob die Beratung im Vorfeld ausreichend und zielführend war, hängt davon ab, wen man fragt. Insgesamt herrscht jedoch auch eine gewisse Ratlosigkeit. Auf der einen Seite gibt es durchaus eine Palette von Angeboten, auf der anderen Seite scheinen die Angebote in manchen Fällen nicht die erwartete Wirkung zu zeigen. Interessant ist, dass die Bildungsgangkoordinatoren und die Agentur für Arbeit die Beratung als relativ ausreichend einschätzen, die unterrichtenden Lehrer jedoch trotzdem bei einem Teil der Jugendlichen eine Desorientierung feststellen.

Antworten der Interviewpartner/-innen

aus Sicht der BG Lehrer

- Viele Schüler wissen mit 15 Jahren noch nicht, was sie machen wollen.
- Die Schüler sind nicht so wirklich orientiert, evtl. ist dies auch schwierig in dem Alter. Die Informationen kommen in den Köpfen der Schüler nicht an, evtl. sind die Informationen auch zu unübersichtlich.
- Es wird vermutet, dass die Schüler auf den vorherigen Schulen (Hauptschulen) kaum beraten werden. Sie kennen kaum Ausbildungsberufe und wissen nicht, was dahinter steckt. Sie haben kaum Kenntnisse über technische Bereiche und wissen häufig nur, was die Freunde oder die Eltern machen.
- Die Schüler vergessen häufig, was ihnen eigentlich für Beratungs- und Unterstützungsangebote gemacht worden sind und von wem sie beraten worden sind.
- Die Schüler meinen sehr oft, sie hätten genug Beratung gehabt.
- Die Beratung der Arbeitsagentur wird nicht als hilfreich und auch nicht als ausreichend wahrgenommen.
- Die mögliche Beratung am Tag der offenen Tür ist viel zu spät und im Vorfeld dürfen die Vorstellungen der Berufskollegs nicht als Massenveranstaltung/-beratung durchgeführt werden. Das bisherige Beratungskonzept ist zu trocken und spricht die Schüler nicht an, besser wäre es z.B. Proberaufgaben zu entwickeln.
- Die Schüler scheinen auch kaum richtig über die Angebote der BK informiert zu sein. Es wäre gut, die Schüler hinsichtlich der Bildungsgänge intensiver zu beraten, damit sie über die Details der Bildungsgänge Bescheid wissen. Diese Details wie z.B. das Praktikum und dessen eigenständige Organisation sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis werden von vielen Jugendlichen so nicht erwartet. Ca. 50% ist zwar über den Schulabschluss informiert, aber weniger über die fachbezogenen Details.
- Die Hauptschulen und die Berufskollegs arbeiten nicht ausreichend zusammen. Die Hauptschulen wissen häufig nicht, welches Berufskolleg welche Angebote macht und was für die Schüler wirklich geeignet ist.
- Die eigene Beratung über das BK wird als gut empfunden, trotzdem kommen die Schüler mit anderen Zielsetzungen in die Bildungsgänge.
- Am Tag der offenen Tür kommen nur sehr wenige Schüler zu einer Beratung, die meisten kommen, um sich direkt anzumelden.
- Wenn die Schüler erst da sind, ist es zu spät, dann gibt es kaum noch Möglichkeiten für Umentscheidungen.
- Im Vorjahr hatte Weidmüller von Azubis einen Film über Berufe machen lassen. Betriebe oder BK müssten mehr solche Film- oder Videoangebote machen. Die Schüler können sich beim Lesen oder bei der Vorstellung in Referaten nur wenig unter den Berufen vorstellen.
- Viele Schüler sind ohne Perspektiven und haben kein Interesse, häufig treffen die Eltern die Entscheidung für ihre Kinder.
- Es erfolgt keine Steuerung im eigentlichen Sinne, sondern aufgrund der Schulpflicht.

aus Sicht der KSoB Lehrer

- Viele Schüler erwecken den Eindruck, dass es im Vorfeld keine Beratung gegeben hat.
- Die Schüler sind überwiegend desorientiert. Sie kennen kaum ihre Stärken und wissen wenig über Berufe.

- Viele Schüler haben eine gestörte Selbstwahrnehmung und weigern sich, Tests zu machen oder sich von der Arbeitsagentur beraten zu lassen. Es wird vermutet, dass viele diese Hemmungen haben, weil sie befürchten, dass dann ihre Defizite aufgedeckt werden und sie sich diesen Defiziten stellen müssen.
- Sie werden hier hingeschickt und wissen nicht genau, was mit ihnen passiert. Das reduziert die Motivation.
- Diese Situation ist auch abhängig vom Schulabschluss: Je niedriger der Schulabschluss desto geringer ist die Orientierung.
- Teilweise bekommt das BK auch Schüler, die in den anderen Systemen schon gescheitert sind.
- Auch bei den Lehrern kennt sich kaum jemand mit allen Angeboten aus.

aus Sicht der Schulsozialarbeit

- Teilweise werden BK Plätze mit Schülern besetzt, die nicht unbedingt an einer fachlichen Vertiefung interessiert sind. Für einige ist es egal, was sie machen, Hauptsache sie bekommen einen Platz. Viele erkennen nach einer gewissen Zeit, dass das gewählte Berufsfeld doch nicht das Richtige ist.

aus Sicht der Bildungsgangkoordinatoren

- Die Berufsberatung ist immer vor Ort und berät die BK Schüler aus allen Bildungsgängen, wie es nach der Schule weiter gehen kann.
- Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der Kompetenzagentur vom Netzwerk Lippe.
- Aus den Erfahrungen heraus ist die Beratung der Schüler der abgebenden Schulen im Allgemeinen ganz gut. Das Problem ist, dass die Schüler diese Informationen nicht aufnehmen oder nicht annehmen.
- Es wird bezweifelt, ob weitere Vorbereitungen im Vorfeld überhaupt Effekte haben, diese Informationen gehen an Schülern und Eltern oft vorbei.

- Die Beratung zur beruflichen Orientierung ist an den einzelnen Schulen sehr unterschiedlich.
- Ob die Beratungslehrer über die Angebote der Berufskollegs in vollem Umfang informiert sind, darf bezweifelt werden, kann letztlich aber nicht beurteilt werden.
- Bisher besuchen die Beratungslehrer unseres Berufskollegs die abgebenden Schulen einmal im Jahr, um die Schüler vor Ort zu beraten. Dies nur für etwa zwei Stunden und zudem zusammen mit dem gewerblichen Kollegen.
- Zur Frage der „Passgenauigkeit“: Passgenau kann man nur beraten, falls man u.a. genaue Kenntnisse über die Wünsche, Möglichkeiten bzw. Fähigkeiten des Schülers hat. Dies dürfte nach Klasse 10 der Hauptschule nur bei einem kleinen Teil der Schüler gegeben sein.
- Lehrer können Schüler nur beraten, wenn diese auch selber berufliche Vorstellungen haben. Viele Schüler wissen das jedoch selber noch nicht.
- Zudem darf bezweifelt werden, ob die Diagnose- und Prognosefähigkeiten/-möglichkeiten so ausgeprägt sind, dass eine „passgenaue“ Vermittlung möglich ist.

Die Beratung ist bereits relativ ausführlich:

- Beratung der Schüler in den abgebenden Schulen durch Beratungslehrer
- Schnuppertage, an denen die Schüler der abgebenden Schulen am Schulunterricht der BK in den Vollzeit- und in den Berufsschulklassen teilnehmen können
- Beratungstag mit einer individuellen Beratung der Schüler bezüglich der Bildungsgänge
- die Schüler kommen oft mit ihren Eltern

- Wenn Jugendliche im November/Dezember beraten werden, ist es für sie noch zu abstrakt. Der meiste Beratungsbedarf entsteht in der ersten Sommerferienhälfte, wenn Schüler und Eltern merken, dass der Schüler nichts hat.

aus Sicht der Agentur für Arbeit

- Es gibt geregelte Verfahrensabläufe in der Zusammenarbeit mit den allgemein bildenden Schulen.
- Das System der Berufsberatung ist grundsätzlich gut und funktioniert auch, Klassenlehrer und Berufswahlkoordinatoren erreichen die Schüler zu 95%.
- Die Arbeitsagentur hat einen hohen Einschaltungsgrad vor allem an Förder- und Hauptschulen, allerdings weniger intensiv an den Realschulen. Die Zusammenarbeit hängt auch immer davon ab, wie intensiv die Schulen dies einfordern und annehmen.

- Generell kann gesagt werden: Je schwächer die Schüler, desto intensiver die Angebote - besonders viele Angebote an den Förderschulen, viele Angebote an den Hauptschulen, weniger Angebote an den Realschulen, andere Form der Zusammenarbeit mit den Gymnasien.
- Eine gute Berufsorientierung funktioniert immer dort, wo das Klassenlehrerprinzip greift und der Klassenlehrer sich dafür auch verantwortlich fühlt.
- Teilweise werden Schulen auch durch das Netzwerk Lippe und die Jobcoaches unterstützt. Durch dieses Angebot können vor allem Jugendliche erfasst werden, die von sich auch nicht die Berufsberatung aufsuchen, z.B. Frühabgänger ab Klasse 7.
- Die Zusammenarbeit mit den Berufskollegs funktioniert gut mit den Sozialarbeitern, soweit diese vorhanden sind, die Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern ist weniger intensiv.
- Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von Akteuren auf dem Feld der beruflichen Beratung. Teilweise haben Jugendliche Probleme einzuordnen, von wem sie beraten worden sind bzw. wer von welcher Organisation kommt.
- In einigen Fällen sind die Beratungsangebote nicht richtig aufeinander abgestimmt und die Jugendlichen bekommen falsche Informationen.
- Bei der Vielzahl der Akteure muss eine klare Steuerung erkennbar sein, und es muss eine verantwortliche Führung geben.
- In den allgemein bildenden Schulen nehmen die Schüler die Angebote der AA gerne an, vor allem wenn sie vor Ort stattfindet.
- Es ist schwieriger, dass sich die Jugendlichen von alleine um Beratung kümmern und von sich aus Kontakt zur Berufsberatung aufnehmen.
- Viele Jugendliche haben Wünsche, die sich nicht realisieren lassen und von den Beratern der AA „kaputtgemacht“ werden. Bei Hauptschülern lässt sich mind. jeder zweite Berufswunsch nicht realisieren.
- Den Jugendlichen werden Alternativen aufgezeigt, allerdings ist der Rahmen der Kurzgespräche für diese Situationen oft nicht geeignet.
- Teilweise gibt es schon Überangebote an Hilfen und manchmal wird es den Jugendlichen fast schon zu leicht gemacht. An manchen Schulen entsteht der Eindruck, dass es vor lauter Berufswahlvorbereitung kaum noch Unterricht gibt.
- Allgemein wird die Wirkung folgendermaßen beurteilt: 1/3 der Schüler wird mit der Beratung erreicht und es findet ein Transfer auf die eigene Person statt. Bei 1/3 bleibt ein bisschen hängen und bei 1/3 kommt nichts an und es gibt keine fundierten Vorstellungen, was die Schüler am Ende der Schulzeit machen wollen. Somit entsteht oft die Frage, was die Schüler in dieser Zeit eigentlich gelernt haben.
- Allerdings gilt auch: Wenn die Jugendlichen nicht für sich selbst die Chance auf Erfolg mit mind. 50% einschätzen, dann schalten sie ab, leben nur bis zum nächsten Tag und bemühen sich nicht mehr. Alles andere ist ihnen dann zu anstrengend.

Quelle: persönliche Interviews

Schlussfolgerung:

Nach Angaben vieler Akteure gibt es bereits viele Beratungsangebote zur Berufswahlorientierung für die Jugendlichen. Trotzdem ist es verwunderlich, dass 1/3 aller Jugendlichen angab, keine Angebote zur Berufsorientierung im Vorfeld (9./10. Klasse) gehabt zu haben. Im günstigsten Fall bewerteten ca. 60% aller Schüler die Qualität der Beratung mit „gut“ und ebenfalls im günstigsten Fall gaben nur ca. 55% der Schüler an, den Empfehlungen und Ratschlägen auch gefolgt zu sein. Die Beratungsintensität und auch die –qualität scheinen demnach sehr unterschiedlich zu sein. Hinzu kommt, dass der Eindruck entsteht, dass ein Teil der Beratungsangebote von den Jugendlichen nicht genutzt, nicht wahrgenommen, nicht verstanden und nicht umgesetzt wird. Im Verlauf der Befragung trat immer wieder zutage, dass es eine Anzahl von Schülern gab, die zu Beginn des Schuljahres nicht wirklich wussten, was Inhalte des von ihnen besuchten Bildungsganges waren. Auf Grundlage dieser Ergebnisse müsste überlegt werden, wie alle Jugendlichen durch Beratungsangebote erreicht werden könnten, ob die Angebote tatsächlich ausreichend sind, ob es definierte und eingehaltene Standards gibt, wie die Akzeptanz der Beratung durch die Jugendlichen gesteigert werden könnte und ob die Qualität überprüft werden müsste.

Hinweis: Viele Abgangsschüler und –schülerinnen, deren Eltern und zum Teil auch die Lehrer und Lehrerinnen sind der Meinung, dass damit auch die Schulpflicht erfüllt wurde. Dies ist jedoch für unter 18-jährige in NRW noch nicht der Fall.

3.2.3 Vorschläge zur Verbesserung der Beratung

Frage: Müsste die Beratung im Vorfeld geändert werden

Antworten der Interviewpartner/-innen

aus Sicht der Schüler/-innen (BG)

- mehr Beratung im Vorfeld, bessere Beratung über Bildungswege auf der alten Schule
- Lehrer an früherer Schule hatten keine Ahnung über Berufsfelder / Tätigkeiten und auch nicht über die BK;
- bessere Zusammenarbeit zwischen alter Schule und Berufskolleg, um über die Angebote besser informieren zu können
- Portfolio war unnötig, wurde bei der Anmeldung am BK nicht benötigt;
- Überblick über mehrere Bereiche und nicht nur Detmold;
- bessere Beratung über Bildungsgang im Vorfeld (wusste nicht, was hier im Detail gemacht wird);
- Einzelgespräche oder Kleingruppenberatung bei der Berufsberatung und den Lehrern - bislang gab es nur Gruppengespräche; Probetag in den BK
- die Informationen über die BK Angebote waren nicht gut erklärt
- Informationen z.B. zum Q-Vermerk stimmen teilweise nicht

aus Sicht der BFS Lehrer

- Die generelle Berufsorientierung könnte noch ausgebaut werden.

aus Sicht der BG Lehrer

- Die Beratung muss intensiviert werden und kontinuierlich erfolgen.
- Evtl. sollte es noch mehr Beratung bezüglich Berufsorientierung geben – z. B wie man sich auf bestimmte Berufe vorbereitet. Hier könnte es eine verstärkte Kooperation mit der IHK geben, um über aktuelle Trends in der Wirtschaft informiert zu sein.
- Es müsste eine neutrale Stelle der Berufsorientierung zwischen Hauptschule und Berufskolleg geben, die berät.
- Schüler brauchen eine koordinierte Beratung, um einen groben und allgemeinen Überblick zu erhalten. Es muss eine Beratungsstelle / Spezialisten vom Arbeitsamt geben, die diesen Gesamtüberblick vermittelt.
- Berufe noch näher bringen, noch stärkere Berufsorientierung, z.B. 10. Klasse der Hauptschule in den BKs als echte Berufsorientierung
- Verbesserung der Zusammenarbeit mit den allgemein bildenden Schulen hinsichtlich der Beratung in die Bildungsgänge der BK, auch bei den Gymnasien. Auch Hauptschulen müssen den Kontakt zu den BK suchen.
- Berufsorientierung sollte stärker in die Hauptschule verlegt werden und hier frühzeitig stattfinden. Hier ist Unterstützung durch Fachleute notwendig.
- Es müsste ein richtiges Berufsorientierungsjahr geben, wo es Angebote gibt, verschiedene Berufe richtig kennen zu lernen, vor allem auch in praktischer Hinsicht.
- Die Praktika in den abgebenden Schulen sollten sinnvoller genutzt werden. Es reicht nicht, nur zum Schnupperpraktikum geschickt zu werden, was viele eher als 14tägige Ferien ansehen. Die Schüler haben teilweise in den Unternehmen keine richtigen Aufträge bzw. keine Vorgaben, was sie dokumentieren sollen oder wie sie sich im Unternehmen einbringen können / sollen.

aus Sicht der BO Lehrer

- Bei den Ämtern gibt es nur wenige Informationen über die Angebote der Berufskollegs. Jugendämter und Arbeitsagenturen schicken die Jugendlichen scheinbar eher in eigene Maßnahmen. Die Klassenlehrer der allgemein bildenden Schulen könnten teilweise auch besser über die Angebote der BK informiert sein.

aus Sicht der KSoB Lehrer

- Die Beratungsangebote im Vorfeld sind sehr pauschalisiert. Die Schüler müssten stärker 1:1 betreut werden.
- Im Vorfeld kann eine Orientierung vor allem über Praktika erreicht werden. Das funktioniert besonders gut an Förderschulen und in BUS Klassen.

Aus Sicht der BvB-Träger

- Die abgebenden Schulen müssten besser über die BvB Maßnahmen informiert sein.
- Die Berufsberatung müsste detaillierter über die Maßnahmen informieren, teilweise kommen die Jugendlichen mit falschen Vorstellungen oder haben es falsch verstanden.
- Schulen sollten besser auf die Arbeitswelt vorbereiten.
- Es gibt zwar schon viele Angebote, um den Übergang Schule Beruf zu unterstützen, auch Betriebe kümmern sich schon darum, aber dieses Angebot könnte noch ausgeweitet werden:

aus Sicht der Bildungsgangkoordinatoren

- Die Beratung muss professionalisiert werden und über das reine Verkünden der Angebote hinausgehen. Die Beratungsperson könnte evtl. auch einen Überblick über die Angebote der anderen Akteure haben und zu diesen Angeboten mit beraten.
- Die Zusammenarbeit zwischen den BK und den abgebenden Schulen könnte noch verbessert werden. Einige abgebende Schulen fordern Beratungsangebote im laufenden Schuljahr von den Berufskollegs an und werden dann auch von Lehrern des BK vor Ort beraten. Dieses Angebot nehmen aber noch nicht alle abgebenden Schulen in Anspruch.
- Es sollten ein bis zwei Personen zentral für die Beratung an den Hauptschulen benannt werden. Die Beratungen für die kaufmännischen und gewerblich technischen Berufskollegs sollten voneinander getrennt werden. Die Beratung sollte professionalisiert werden.
- Die Schüler sollten bereits zu einem früheren Zeitpunkt beraten werden. Es sollte genau benannt werden, worauf es später im BK ankommt und wer überhaupt für eine Handelsschule in Frage kommt.
- Es wäre wünschenswert, wenn alle Schüler im Vorfeld beraten würden und ihnen ein sinnvolles Angebot gemacht werden könnte – „Dieses Angebot gibt es und da werde ich zielgerichtet hineinvermittelt“ z.B. analog zum Hamburger Modell. Jeder Schüler sollte individuell beraten werden.
- Es sollten flächendeckend Stärken-Schwächen Analysen durchgeführt werden, um die jeweiligen Neigungen im Vorfeld herauszufinden. Dies erfordert Personal und Zeit.
- Viele Angebote sind vorhanden und müssen genutzt werden. Dafür müssen zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.
- Beratung gibt es nicht zum Nulltarif. Teilweise erfolgt Beratung durch persönliche Ressourcen der Berufskolleg Lehrer – Arbeitszeit und Fahrtkosten. Mit diesen Einschränkungen ist kein flächendeckendes Beratungsangebot möglich. Das Land NRW müsste Ressourcen zur Verfügung stellen, der Kreis muss dieses Anliegen unterstützen.

Aus Sicht der Schulleitungen

- Die Lehrer an den abgebenden Schulen müssen die Angebote der Berufskollegs besser kennen. Bedauerlich ist, dass die STUBOS nicht immer in den Abgangsklassen präsent sind.
- Das Übergangssystem muss selbsterklärend dargestellt werden. Eine gut strukturierte Übersicht über die vorhandenen Angebote wäre wünschenswert, weil viele Akteure den Überblick verlieren.
- Klassen könnten z.B. durch Berufskolleglehrer langfristig betreut werden, um frühzeitig herauszufinden, welche Schüler für die BK Angebote geeignet sind.

Koordinator/-innen für Studien- und Berufswahl

- Information in der Jahrgangsstufe 10 im Dreischritt:
a) allgemeine Infoveranstaltungen b) Hospitation c) individuelle Beratung
- Information durch die aufnehmenden Schulen
- Im Grunde müsste jeder Schüler einzeln von beiden zuständigen Berufskollegs beraten werden.
- Teilnahme am Unterricht in den BK Klassen
- Beratung in Klasse 10 zu verschiedenen Zeitpunkten und nach Interessenslage
- individuelle Beratung, Kooperation der Systeme, fachlicher Austausch
- Die Beratung müsste durch die abgebenden Schulen geschehen, nicht durch die Berufskollegs.
- Nein, die Schüler müssen nur die Beratung in Anspruch nehmen!
- Tag der offenen Tür Detmold - Lemgo zeitlich trennen
- besserer Einblick in die Arbeit der Klassen des Berufskollegs
- Vorstellung bestimmter („beliebter“) Bildungsgänge in der Schule

aus Sicht der Agentur für Arbeit

- Viele Schüler können bei der Beratung nicht mehr nachvollziehen, welcher Akteur eigentlich „den Hut aufhat“, z.B. Arbeitsagentur, Schule, Netzwerk Lippe, etc. Hier muss die Federführung wieder deutlicher werden.
- Das Portfolio der Schüler sollte für die Beratung verbindlich von allen Akteuren als Grundlage genutzt werden.
- Für die Beratung müsste es mehr Ressourcen geben. Die Jugendlichen sind vor allem beziehungsorientiert und nicht informations- oder sachorientiert. Wenn die Kontakte nur kurz sind, entsteht oft keine Beziehungsebene und die Jugendlichen nehmen die Beratung nicht mehr an bzw. verweigern die weitere Kooperation. Der Betreuungsschlüssel müsste hier größer sein. Jobcoaches, die enger mit den Schülern zusammenarbeiten, haben es hier einfacher.
- Optimal wäre es, wenn die Jugendlichen mit ihren Eltern rechtzeitig im Vorfeld (ca. ein Jahr im Voraus) zur Beratung für ein intensives Gespräch kämen. Dies passiert leider viel zu wenig. Kurzgespräche an Schulen können diese intensive Form der Beratung nicht ersetzen.
- Um die Verbindlichkeit der Beratung zu steigern, sollen demnächst mit Jugendlichen, die eine Ausbildung suchen, Eingliederungsvereinbarungen abgeschlossen werden.

Quelle: persönliche Interviews

Schlussfolgerung:

Aus Sicht der beteiligten Akteure müsste die Zusammenarbeit untereinander verbessert werden und die Koordination müsste optimiert werden, so dass den Jugendlichen ein besserer Gesamtüberblick ermöglicht werden kann. Auch die Qualität sollte überprüft werden. Die Angebote müssten individueller und intensiver sowie ggf. verbindlicher gestaltet werden.

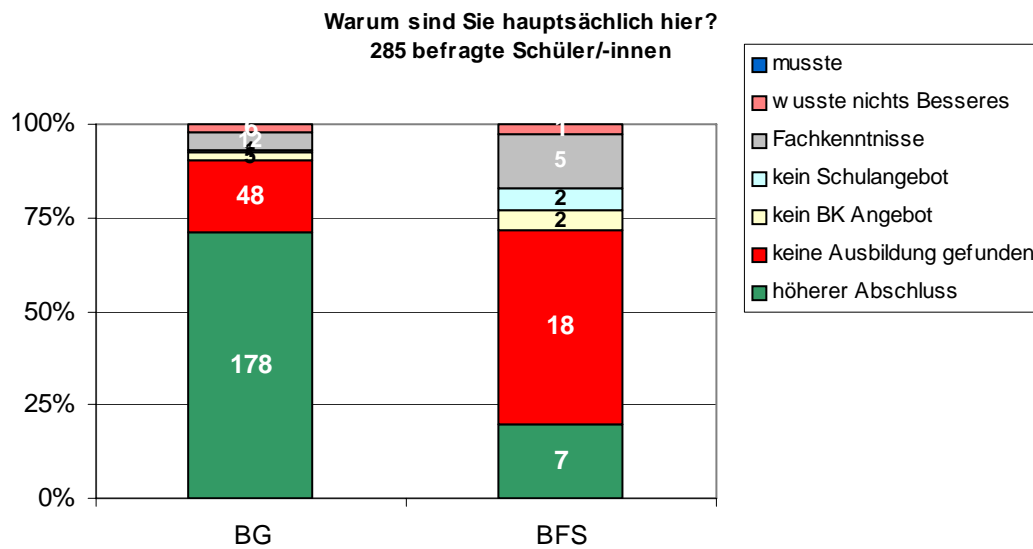
3.3 Gründe der Anwesenheit

3.3.1 aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

Frage: Welche Gründe gibt es aus Sicht der Jugendlichen dafür, dass sie sich zurzeit in der Bildungsmaßnahme befinden?

Über 70% aller Schüler im BG gaben an, hier vor allem einen höheren Schulabschluss (FOR - Fachoberschulreife) erwerben zu wollen. Dies ist an den kaufmännischen Berufskollegs sogar noch ausgeprägter als an den gewerblich-technischen Berufskollegs. Der Besuch der einjährigen Berufsfachschulen erfolgt dagegen vor allem, weil die Schüler im Vorfeld häufig keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Auffällig ist auf jeden Fall, dass der Erwerb einer beruflichen Grundbildung, was ja eine Zielsetzung des BG ist, nicht unbedingt die Zielsetzung der Schüler ist.

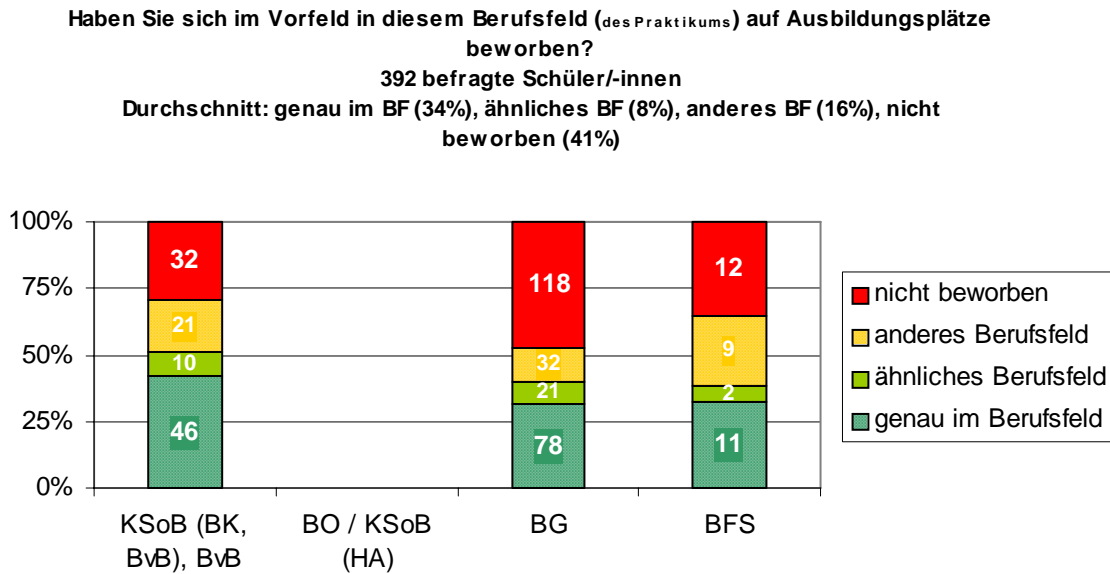
Abbildung 3-7: Gründe der Anwesenheit



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Offensichtlich wurde, dass sich ein großer Teil von Schülern im Vorfeld nicht für eine betriebliche Ausbildung beworben hat. Im BG-Bereich liegen die Zahlen hier sogar bei fast 50% und diese Situation ist bei den kaufmännischen BG noch ausgeprägter als bei den gewerblich-technischen BG. Dies hängt wohl vor allem damit zusammen, dass viele Schüler im BG und hier insbesondere im kaufmännischen Bereich, einen höheren Schulabschluss erwerben wollen. Gerade im kaufmännischen Bereich wird den Schülern vermittelt, dass sie ohne einen FOR Abschluss keinerlei Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben und mindestens ein FOR Abschluss die Eingangsvoraussetzung ist. Es ist trotzdem bedenklich, dass viele Jugendliche es nicht einmal versucht haben. Ein nicht unerheblicher Teil von Schülern hat sich auf Ausbildungsplätze beworben, die völlig anders sind als das gewählte Berufsfeld des Bildungsganges.

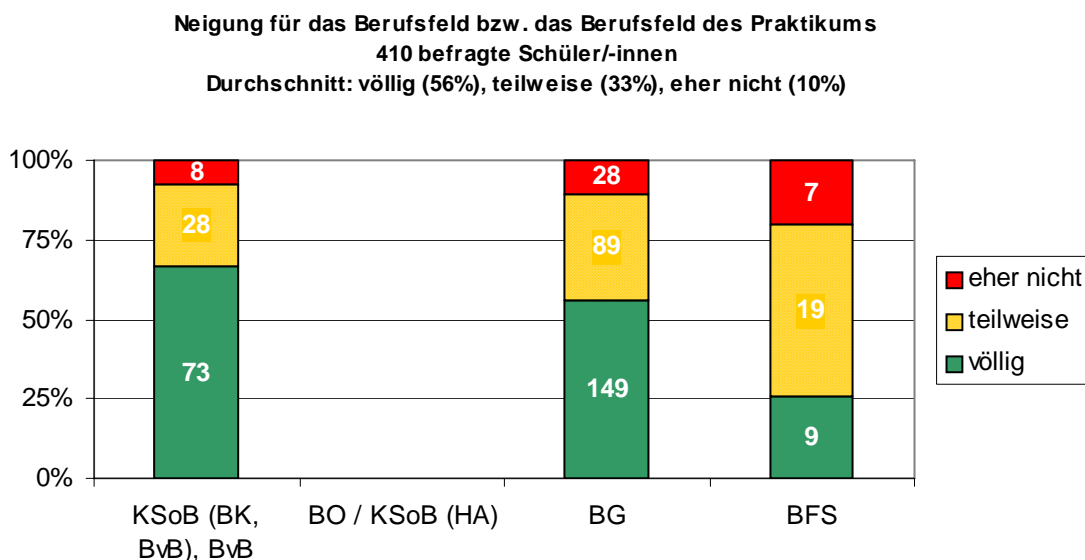
Abbildung 3-8: Bewerbung auf betriebliche Ausbildungsplätze im Vorfeld



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Die Schüler wurden weiterhin befragt, ob das gewählte Berufsfeld im BG / BFS bzw. das gewählte Praktikum in der KSoB ihren Neigungen entspricht. Dies ist in den KSoB Klassen viel eher der Fall als im BG/BFS. In den BvB-Maßnahmen gibt es zu Beginn eine Eignungsanalyse, in den KSoB-BK Klassen können die Praktika frei gewählt werden. Auffällig ist die vergleichsweise geringe Neigung für das Berufsfeld im BG / in der BFS. Es gab auch immer einige Schüler, die eigentlich am falschen Berufskolleg waren (z.B. Metallwünsche in kaufmännischen Klassen, Einzelhandelswünsche in gewerblich-technischen Klassen). Gründe hierfür könnten sein, dass für manche Schüler der Abschluss im Vordergrund steht und das Berufsfeld sekundär ist. Andere haben keinen Platz in einer BG-Klasse ihrer Berufsneigung bekommen. Bei der Antwort „teilweise“ haben die Schüler oft im Verlauf des Jahres für sich festgestellt, dass das gewählte Berufsfeld doch nicht das richtige ist, bzw. sie es sich nicht als zukünftigen Beruf vorstellen können.

Abbildung 3-9: Neigung für das Berufsfeld bzw. das Berufsfeld des Praktikums



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

3.3.2 aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer

Aus Sicht der Lehrer stellten sich die Gründe der Anwesenheit in den einzelnen Bildungsgängen / Angeboten durchaus mit einer gewissen Bandbreite dar:

Antworten der Interviewpartner/-innen:

BFS

- Für die höher qualifizierten Schüler, die nicht direkt in die Assistentenlehrgänge gehen wollen, gibt es im Prinzip kein anderes Bildungsangebot. Die BFS Klasse ermöglicht ein weiteres Jahr der Orientierung.
- Die BFS ermöglicht den Verbleib am Berufskolleg auch für die über 18jährigen. Diese haben ansonsten keine Chancen, in die Bildungsgänge hineinzukommen.

BG kaufmännisch

- 10% - 50% sind im BG, weil sie nicht wussten, was sie sonst machen wollten und teilweise auch nicht ernsthaft am Erwerb der FOR interessiert waren. Diese Situation war früher jedoch ausgeprägter. Insgesamt hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Hauptschulabschluss nicht mehr ausreicht und mind. FOR erforderlich ist.
- Einige hätten viel lieber eine Ausbildungsstelle, anstatt zur Schule zu gehen.
- Einige wenige Schüler sind hier, weil sie an einem anderen Berufskolleg wahrscheinlich aus Altersgründen (über 18 Jahre) abgelehnt worden sind.
- Schüler mit Interessen im gewerblich-technischen Bereich werden am Beratungstag gleich an das Lüttfeld BK weiter geleitet.
- Es wird nicht vermutet, dass es aufgrund der Bedingungen beim Online System (nur 1 Anmeldung zulässig) taktische Überlegungen gegeben hat.

BG gewerblich-technisch

- Grundsätzlich sind die Schüler aufgrund der Schulpflicht hier, weil sie müssen - die einzige Alternative wäre KSoB (Zwangsanmeldung), was von Schülern selber als negativ empfunden wird.
- 30% - 50% aller Schüler wusste zu Beginn wahrscheinlich nicht, was sie sonst machen sollten, hierzu gehören auch sehr schwache Schüler, die keine Motivation haben und resigniert haben.
- Wer sich vorher kaum Gedanken gemacht hat, hat nur wenige Möglichkeiten – entweder Berufsgrundschule gewerblich-technisch oder Handelsschule.
- Manche sind hier, weil Freunde oder ältere Geschwister auch hier sind, bei manchen spielen auch Mobilitätsgründe eine Rolle und sie wählen das nächstliegende Angebot.
- Ca. 1/3 der Schüler haben gemerkt, dass sie noch nicht leistungsstark genug waren.
- Allgemein: ca. 30-50 % der Schüler sehen es als „Durchlauferhitzer“ an.
- Eigentlich nutzen fast alle Realschüler die Klasse als Warteschleife. Die meisten Realschüler machen aber auch keine Assistentenausbildung, weil sie es zu schwer finden oder denken, dass diese Ausbildung nicht von der Industrie anerkannt wird. Sie nutzen das Jahr, um weiter nach einer Ausbildung zu suchen – alle Realschüler haben auch eine Ausbildung gefunden.
- Oft suchen die Schüler den einfachsten Weg bzw. haben keine alternativen Perspektiven – „dann gehe ich ins BG“.
- Schulabschlüsse hätten ggf. in anderen Fachrichtungen noch einfacher erworben werden können.
- Vereinzelt nutzen Schüler das Jahr als Überbrückung, aber doch mit der Option, sich schulisch zu verbessern oder fachliche Kenntnisse zu erwerben, von daher kann in diesem Sinne nicht unbedingt von einer Warteschleife gesprochen werden.

aus Sicht der Bildungsgangkoordinatoren

- Ca. 1/3 der Schüler wählt die Angebote zielgerichtet aus, die restlichen Schüler wissen nicht genau, was sie sonst machen wollen und melden sich einfach irgendwo an.
- Viele Schüler haben keinen wirklichen Plan, was sie machen wollen, d.h. ein Teil würde jeden Beruf wählen, wenn es dort Ausbildungsmöglichkeiten gibt.
- Schüler sind bei der Wahl ihrer Angebote vor allem daran interessiert, ein weiteres Jahr versorgt zu sein und nicht auf der Straße zu stehen. Beratungsangebote werden i. d. R. ohne zu hinterfragen angenommen, wenn Klassen voll sind, werden Alternativen akzeptiert.
- KSoB Schüler haben sich im Vorfeld oft nicht um Ausbildung oder andere Angebote gekümmert, oder sie haben zu schlechte Noten.
- Bei den BvB Maßnahmen spielt teilweise auch die Aufwandsentschädigung von 192 € / Monat eine Rolle.
- Viele Schüler denken nur in bestimmten Berufsfeldern und haben keine Vorstellungen über Alternativen oder alternative Wege zur Zielerreichung.

- Viele resignieren bei Bewerbungen relativ früh, wenn sie bei den ersten Bewerbungen keine Erfolge erzielen und melden sich dann am Berufskolleg an.
- Viele Schüler sind noch nicht berufsfähig, sie könnten z.B. nicht 8 h am Tag arbeiten und wählen als Alternative lieber noch ein Jahr Schule, teilweise auch unter dem „Vorwand“ einen höheren Schulabschluss zu erwerben. Dabei spielt das Berufsfeld für Manche keine Rolle.
- Mehrheitlich überschätzen sich die Schüler, was sich bei den schulischen Erfolgen in der Klasse bemerkbar macht. Oft arbeiten sie für das Ziel des Schulabschlusses zu wenig.
- Teilweise ist die Angabe den Schulabschluss erwerben zu wollen auch ein Selbstschutz, um die Anwesenheit am BK zu rechtfertigen.

- Wer das Beratungsangebot des BK in Anspruch genommen hat, wird intensiv und passgenau beraten. Auch die Berufsberatung berät sehr gut.
- Manche Schüler wissen genau, wohin sie wollen.

Quelle: persönliche Interviews

Schlussfolgerung:

Besonders im BFS/BG Bereich haben sich viele Schüler (35% - 47%) vor dem Schuljahr nicht beworben, weil sie vor allem in den BG Klassen einen höheren Schulabschluss erreichen wollten. Dies ist eine einfache Erklärung dafür, dass viele Jugendliche keine Ausbildungsstelle haben. Im BFS/BG Bereich befinden sich nur 26% - 56% der Schüler, die eine „völlige“ Neigung für das gewählte Berufsfeld angegeben haben. Bei den restlichen Schülern ist dies nur „teilweise“ beziehungsweise „eher nicht“ vorhanden. Aufgrund dieser Zahlen wird ersichtlich, dass für Schüler eher nicht die berufliche Grundbildung im Vordergrund steht. Aus Lehrersicht wird vermutet, dass für einen Teil der Schüler überwiegend der Wunsch im Vordergrund steht, ein weiteres Jahr versorgt zu sein. In den KSoB Klassen fällt auf, dass die Neigung für das Berufsfeld (des Praktikums) höher ist als bei den anderen Schulformen. Dies könnte mit den Eignungsanalysen in den BvB Maßnahmen zusammenhänge, die an dieser Stelle eine bessere Passgenauigkeit erzeugen.

Zu fragen wäre:

Wie können die Bewerbungsaktivitäten der Schüler im Vorfeld gesteigert werden?

Wie können die Berufskollegs den Zielkonflikt zwischen beruflicher Grundbildung und Erwerb eines höheren Schulabschlusses auflösen?

Wie kann eine bessere Passgenauigkeit zwischen den beruflichen Neigungen der Schüler und den Angeboten der Berufskollegs erreicht werden?

3.4 Übergangssystem als Warteschleife

Frage: Kann eingeschätzt werden, wie viele Schüler sich im Übergangssystem befinden, weil sie keine Ausbildungsstelle erhielten, obwohl sie dafür die Voraussetzungen mitbringen?

Bedingungen: Berufseignung liegt vor, Bewerbungen waren rechtzeitig und zielgerichtet

Diese Frage wurde den Lehrern der verschiedenen Bildungsgänge gestellt. Die Beantwortung dieser Frage war jedoch nicht ganz einfach und die Aussagen sollten vorsichtig bewertet werden.

Es ist immer zu berücksichtigen, auf welche Ausbildungsberufe sich eine Ausbildungsreife bezieht. Die Anforderungen in den einzelnen Ausbildungsberufen können hier durchaus sehr unterschiedlich sein. Ob die Jugendlichen sich rechtzeitig und zielgerichtet beworben haben, kann kaum überprüft werden. Die Antworten sind auch abhängig vom jeweiligen Bildungsgang.

Da es zu dieser Frage keine Vollerhebung gab, können die Aussagen nur sehr grobe Anhaltswerte sein.

Tabelle 3-3: direkter Übergang in Ausbildung

Bildungsgang	Wie viele Schüler hätten auch direkt in Ausbildung gehen können? <i>(Antworten der Interviewpartner/-innen)</i>
KSoB BK	an dieser Stelle gab es keine repräsentative Befragung
KSoB BvB	Ca. 35% - 75% sind ausbildungsfähig und hätten eine Ausbildung beginnen können. Fast alle Schüler haben sich im Vorfeld nicht ausreichend beworben - weder rechtzeitig, weder zielgerichtet, noch formal ausreichend.
BO	Ca. 10-15 % könnten direkt eine Ausbildung machen, aber ohne Abschluss ist dies sehr schwierig.
BG kaufmännisch	Ca. 0 – 30%, alle anderen brauchen noch mehr Zeit aufgrund persönlicher und fachlicher Defizite.
BG gewerblich-technisch	ca. 25% – 40% Es ist nicht ganz klar, ob dies an einem Mangel an Ausbildungsplätzen lag oder ob sich die Schüler nicht genügend bemüht haben.
BFS	Ca. 50% aller Schüler wären ausbildungsfähig, diese Schüler haben sich auch im Vorfeld ausreichend beworben. Allerdings ist es schwierig, eine Ausbildungsstelle in der IT Branche zu finden. Hier ist Abitur mittlerweile fast die Voraussetzung, nur sehr wenige Schüler mit FOR haben hier eine Chance.

Quelle: persönliche Interviews

3.5 Fehlsteuerungen

Frage: Kann eingeschätzt werden, ob und welche Fehlsteuerungen in Bezug auf das Übergangssystem vorliegen, z.B. aufgrund von:

- Informationsdefiziten
- Beratungen
- falschen taktischen und strategischen Überlegungen
- Geldzahlungen (bei BvB-Maßnahmen)

Bezüglich der Faktoren „Informationsdefizite“ und „Beratung“ kann auf die vorherigen Kapitel verwiesen werden.

Die Anmeldung der Schüler erfolgt über das Online-System. Aus Sicht der Schüler und Lehrer gab es dazu folgende Anmerkungen:

Probleme aus Sicht der Schüler:

- nur eine Wahlmöglichkeit ist schlecht, wenn es dort nicht klappt, hat man nichts; es gibt auch woanders keine Chancen
- über 18jährige werden nicht angenommen
- schlecht, wenn es keine Alternativen gibt;
- wenn Aufnahme nicht klappt, gibt es auch woanders keine Chancen
- wer kein Internet zuhause hat, hat mehr Schwierigkeiten beim Zugang
- Unterlagen sind teilweise verloren gegangen,
- man muss erst auf die Absage warten, bevor man sich weiter bewerben kann, wenn alles voll ist, gibt es keine Alternativen,
- Bearbeitung hat sehr lange gedauert,
- bei „Warteliste“ weiß man nicht, wie es weiter geht

Einschätzung Lehrer Berufsfachschule:

- Einige Schüler bewerben sich nicht für höhere Bildungsgänge, weil sie im Februar noch nicht sicher sind, ob sie die notwendige Qualifikation schaffen und befürchten, dann in Bildungsgängen zu landen, in die sie nicht hinein möchten.
- Vermutung: deshalb gibt es auch teilweise Schüler mit Überqualifikationen z.B. im BG

Wünsche aus Sicht der Schüler:

- Anmeldung für ein Alternativangebot, um sicher zu gehen, dass man Wunschangebote auch bekommt,
- Übersicht über den Anmeldestand, um die Chancen einschätzen zu können

Quelle: persönliche Interviews

Bezüglich taktischer oder strategischer Überlegungen gab es vereinzelt Schüler, die antworteten, vor allem in der Klasse zu sein, da hier der Erwerb der FOR angeblich am einfachsten sei. Dies waren jedoch Ausnahmen.

Als weitere Entscheidungsgrundlage wurden die finanziellen Anreize in den BvB-Maßnahmen vermutet. Offiziell gesehen kann dieses Argument nicht zutreffen, da Jugendliche sich nicht für BvB-Maßnahmen bewerben können, sondern in diese durch die Agentur für Arbeit vermittelt werden. BvB-Maßnahmen sind vor allem für Jugendliche mit besonderen Defiziten gedacht, aber es werden auch Jugendliche aufgenommen, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Jugendliche, die eine Zusage am Berufskolleg haben, bekommen keinen Platz in einer BvB-Maßnahme, allerdings scheint es an dieser Stelle oft Informationsdefizite zu geben und es gibt durchaus Jugendliche, die aus BK-Angebote in BvB-Maßnahmen wechseln.

Aus Sicht eines Bildungsgangkoordinators sollte berücksichtigt werden, dass Jugendliche nach dem Absolvieren einer BvB-Maßnahme häufig nicht mehr die Möglichkeit haben, andere Angebote der (vor allem gewerblich-technischen) Berufskollegs wahrzunehmen, da sie dann ihre Berufsschulpflicht erfüllt haben und nur noch nachrangig aufgenommen werden.

Nach Aussagen der Agentur für Arbeit spricht es sich bei einigen Jugendlichen herum, dass es bei BvB-Maßnahmen Geld gibt. Manche Jugendliche bemühen sich teilweise nicht mehr um Ausbildung oder Angebote des Berufskollegs, weil sie glauben, dass die Bildungsträger der Maßnahmen dann alles für sie regeln werden.

Aus Sicht der Jugendlichen ist es absolut nicht nachvollziehbar, weshalb es für das eine Angebot Geld gibt und für das andere nicht. Aus Sicht der Schüler ist es positiv, wenn sie für ihren Arbeitseinsatz im Praktikum honoriert werden. Auch aus Lehrersicht würde ein Entgelt für das Praktikum befürwortet, weil dies die Arbeitsverbindlichkeit steigert und Sanktionsmöglichkeiten zulässt.

Unter den Jugendlichen selbst scheint es ein gewisses „Ranking“ der Bildungsgänge zu geben: einjährige Berufsfachschule – Berufsgrundschuljahr – frei wählbare KSoB Klassen (Kombiklassen) – BvB-Maßnahmen – freie KSoB Klassen („Auffangbecken“ für den Rest).

Die Jugendlichen schienen sich teilweise selber nicht ganz wohl in den KSoB Klassen zu fühlen, da es häufig entsprechende Bemerkungen gab: „Schauen Sie sich doch diese Klasse an!“, „Was es hier für Leute gibt...“, „Sozialklasse“. Wenn abschließend gefragt wurde, ob sie dieses Angebot ihren Freunden oder Geschwistern empfehlen würden, kam oft die Antwort: „Ich würde denen raten, im Vorfeld mehr zu tun, damit sie nicht hier landen!“

Nach Aussagen einiger Lehrer gibt es auch weniger Konkurrenz zwischen BvB-Maßnahmen und dem BG, sondern eher zwischen BvB-Maßnahmen und BO sowie BvB-Maßnahmen und KSoB BK.

Schlussfolgerung:

Idealtypisch wird davon ausgegangen, dass Jugendliche mit der Wahl eines Bildungsganges am Berufskolleg (vor allem im BG und in der BFS) ihre erste berufliche Orientierung weitgehend abgeschlossen haben, sie den Bildungsgang aufgrund ihrer beruflichen Neigung wählen und um eine berufliche Grundbildung zu erwerben, sie sich vorher eventuell schon auf Ausbildungsplätze im Berufsfeld beworben haben, sie weitere Praktika im gewünschten Berufsfeld absolvieren und sie sich im Anschluss im gewählten Berufsfeld weiter beruflich oder schulisch orientieren. Diese Annahmen treffen auf eine Reihe von Jugendlichen nicht zu:

- Es gibt einen nicht unerheblichen Teil von Jugendlichen, die ihre Entscheidungen für die Wahl eines Bildungsganges eher uninformiert und unberaten getroffen haben. Wer desorientiert ist, kann keine zielgerichteten Entscheidungen treffen.
- Es gibt einen Teil von Schülern, die sich am BK nicht anhand ihrer beruflichen Neigungen orientieren.
- Es gibt einen Zielkonflikt zwischen dem Angebot der beruflichen Grundbildung am BK und den Wünschen vieler Schüler nach einem höheren Schulabschluss.
- Es gibt vereinzelt Konkurrenzen zwischen Berufskolleg Bildungsgängen und BvB-Maßnahmen aufgrund von Defiziten in der gemeinsamen Absprache.

Auf dieser Grundlage kann durchaus von Fehlsteuerungen gesprochen werden, es gibt jedoch keinen vereinbarten Wert / Indikator zur Bewertung des Ausmaßes dieser Fehlsteuerungen.

3.6 Abbrecherzahlen und Fehlzeiten

Frage: Wie sehen die Abbrecherzahlen aus und was sind Gründe für einen Abbruch?

Leider liegen nicht von allen 4 Berufskollegs die Statistiken vor. Es fehlen die Zahlen des Felix-Fechenbach-Berufskollegs.

Tabelle 3-4: Stand der Schülerzahlen in den einzelnen Bildungsgängen zu verschiedenen Stichtagen

Stand der Schülerzahlen	Sept 07	Febr 08	Mai 08	Abbruchquote
HBK BG	103	102	102	1%
DBB BG	146	128	126	14%
LBK BG	230	196	187	19%
FFB BG	k. A	k. A	k. A	
Summe	479	426	415	

LBK BO	57	41	35	39%
FFB BO	k. A	k. A	k. A	
Summe	57	41	35	

HBK KSoB BVB	23	31	30	+ 30%
DBB KsoB BvB	k. A	k. A	k. A	
LBK KsoB BK	201	179	176	12%
FFB KSoB	k. A	k. A	k. A	
Summe	224	210	206	

LBK BFS	22	21	21	5%
FFB BFS	k. A	k. A	k. A	
Summe	22	21	21	

Quelle: Daten der Berufskollegs

Die Abbruchquoten ergeben sich mehrheitlich vor allem zwischen den ersten beiden Stichtagen, d.h. im ersten Schulhalbjahr. Die Gründe können vielfältig sein: Vom Finden einer Ausbildungsstelle über Umzug, Schwangerschaft / Mutterschutz bis hin zur Ausschulung aufgrund von Fehlzeiten und Leistungsverweigerung.

Interessant ist auch die Entwicklung der Fehlzeiten im Jahresverlauf. Nach Aussagen der Lehrer konzentrieren sich die Fehlzeiten in vielen Klassen vor allem bei wenigen Einzelpersonen. Aus Sicht der Schulsozialarbeit entstehen die Fehlzeiten insbesondere aus den folgenden Gründen:

Antworten der Schulsozialarbeit:

- Ab Schuljahresbeginn bis ca. zur 6. Woche gibt es eher weniger Fehlzeiten. Die Schüler kommen motiviert an, dies ändert sich dann im Jahresverlauf.
- Manche bekommen wieder Probleme in der Gruppe oder werden gemobbt.
- Manche sind mit dem Lernstoff überfordert und rutschen wieder in alte Traditionen, z.B. Schwänzen. Mit den Anforderungen wächst auch der Unmut, weil die Schüler den Anforderungen oft nicht gerecht werden können und sich überfordert fühlen.
- Einige haben das Gefühl, mit den Lehrern Probleme zu haben, können das aber nicht ansprechen.
- Manche haben Nebenjobs.
- Es gibt einen großen versteckten Anteil von Schülern, die psychosomatische Krankheiten haben. Häufig wird dies gar nicht erkannt und auch von den Betroffenen selber nicht wahrgenommen.
- Es gibt Abbrüche, weil es keine gezielte Motivation mehr gibt.
- Die Schulsozialarbeit in Verbindung mit den Klassenlehrern reagiert darauf und versucht, den Schülern ein Angebot zu machen. Dies ist jedoch schwierig, wenn es nicht von den Schülern selber kommt.
- Es sollte immer darauf geschaut werden, aus welchen Gründen die Jugendlichen kommen und was sie erwarten. Dann sollte überprüft werden, ob es damit übereinstimmt, was man ihnen bieten kann. Stimmen diese beiden Aspekte nicht überein, kommt es zu Abbrüchen und Fehlzeiten.

Quelle: persönliche Interviews

Die Schüler wurden auch befragt, ob sich ihre eigene Pünktlichkeit während des Jahres verbessert hat. An der Stelle gab es dann teilweise die Gegenfrage, ob dies auf die Schule, den Träger oder das Praktikum bezogen sei. Nach Äußerungen der Schüler scheint die Pünktlichkeit im Praktikum besser zu sein als in der Schule oder beim Träger. Über alle Bildungsgänge hinweg gaben ca. 15% - 70% aller Schüler an, dass sich ihre Pünktlichkeit „viel“ oder „etwas“ verbessert hat. Allerdings gab es auch vor allem in gewerblich-technischen BG-Klassen einige Schüler, bei denen sich die Pünktlichkeit verschlechtert hat. Dies hing bei vielen mit der Motivation zusammen und dass es keinen Anreiz zur Pünktlichkeit gab.

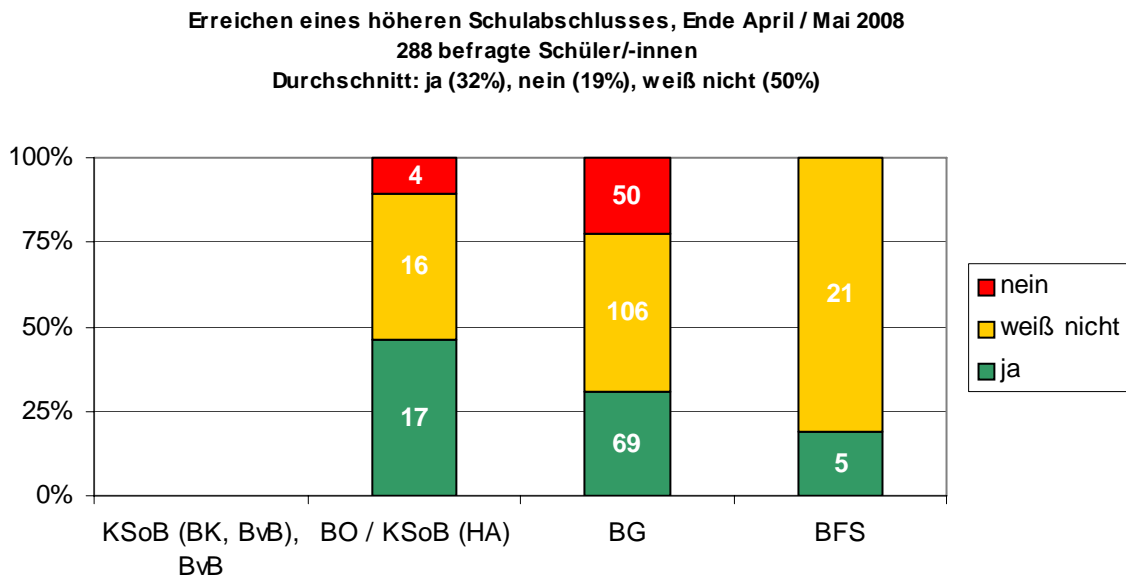
Andererseits gab es das Phänomen, dass sich die befragten Klassen ein größeres Einhalten von Pünktlichkeit und Verbindlichkeit wünschten und auch teilweise die Unpünktlichkeit der Lehrer bemängelten sowie zu viel Unterrichtsausfall. In allen Klassen gab es die Forderung nach einer konsequenten Vorgehensweise, auch um die Klassenmotivation zu halten.

3.7 Erwerb von Qualifikationen

Frage: Welche schulischen und beruflichen (Teil-) Qualifikationen werden erworben und wie werden diese verwertet?

Ein großer Teil der Schüler gab an, die Bildungsgänge zum Erwerb eines höheren Schulabschlusses zu besuchen. Dies schafft jedoch nur ein Teil bzw. zum Befragungszeitraum war bei vielen noch unklar, ob sie den Abschluss tatsächlich schaffen würden. An dieser Stelle sind noch einmal die Schulstatistiken hinzuzuziehen, um hier eine verlässliche Aussage treffen zu können. Diese Ergebnisse lagen zum Berichtszeitraum jedoch noch nicht vor. Daher kann die folgende Abbildung nur als Momentaufnahme betrachtet werden.

Abbildung 3-10: Erreichen eines höheren Schulabschlusses



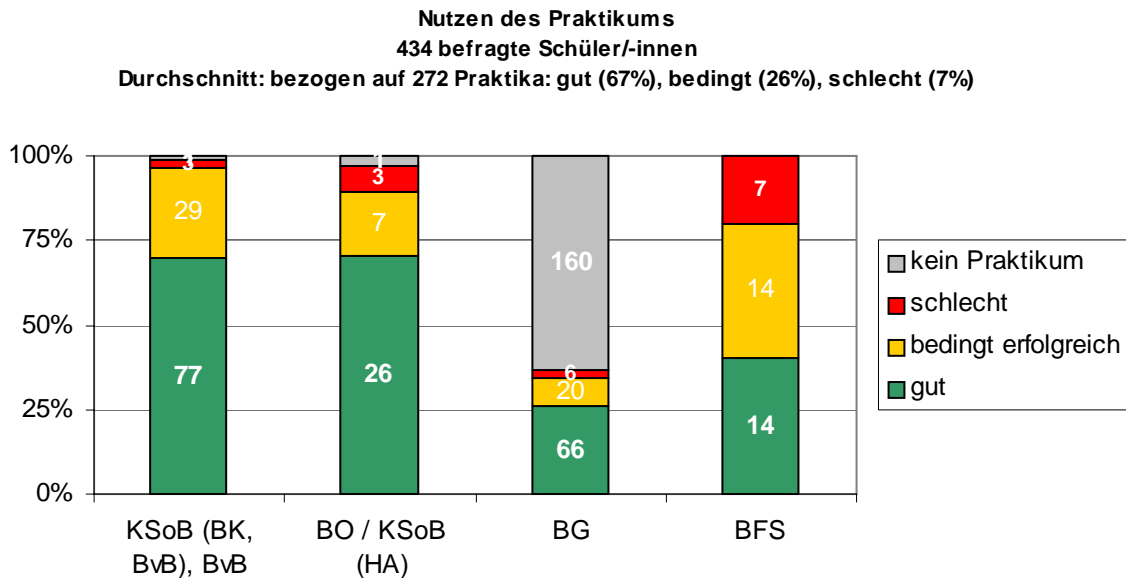
Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Auf die Frage „Was ist Ihr Plan B, wenn Sie den Schulabschluss nicht schaffen?“ antworteten viele Schüler sehr resigniert: „Harzt IV, chillen!“ Viele hatten das Gefühl, ohne FOR keine Chance auf dem Ausbildungsmarkt zu haben und damit auch keine beruflichen Perspektiven!

In der weiteren Diskussion mit Beteiligten wurde deutlich, dass viele Schüler bereits an den abgebenen Schulen Probleme mit dem Lernen hatten, was unter anderem dazu führte, den FOR Abschluss nicht erreicht zu haben. Die Frage ist, wie ein einjähriger Bildungsgang diese oft weiter vorhandenen Probleme beheben kann.

Berufliche Teilqualifikationen werden unter anderem über das Praktikum vermittelt und die Schüler wurden befragt, wie sie den Nutzen des Praktikums für ihre berufliche Orientierung einschätzten.

Abbildung 3-11: Nutzen des Praktikums



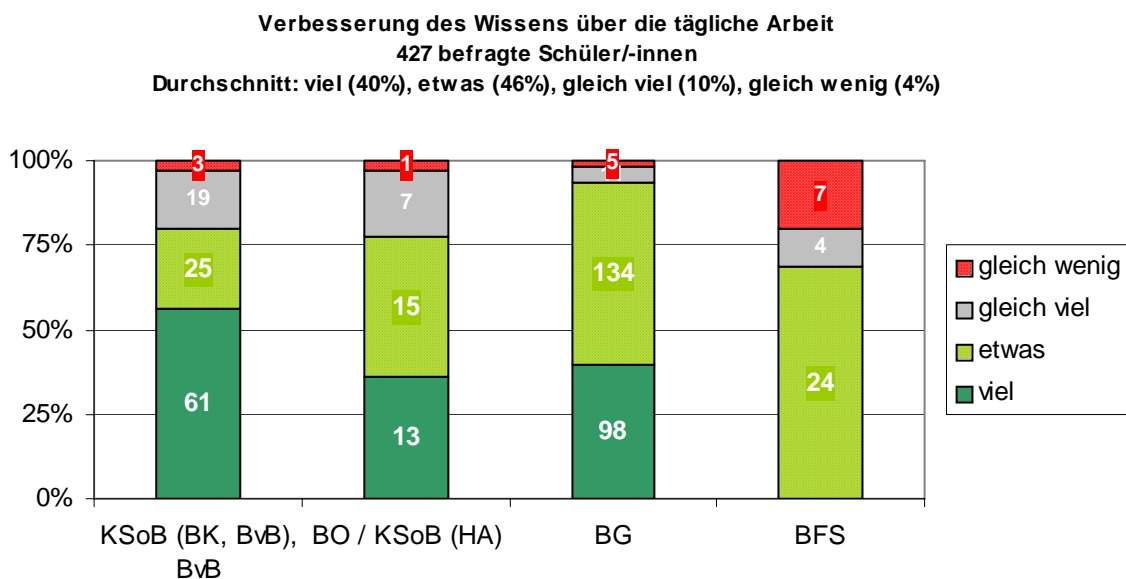
Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

An zwei Berufskollegs wird in den BG-Klassen kein Praktikum mehr absolviert bzw. erfolgt auf freiwilliger Basis. Hier gab es nach Angaben der Verantwortlichen kaum „Klebeeffekte“ sowie einen Missbrauch seitens der Unternehmen. Auch ist der Markt mittlerweile mit Praktikanten „überschwemmt“ und es wird schwierig, gute Praktikumsplätze mit einer vernünftigen Betreuung zu finden.

Trotzdem wird der Nutzen durch die Schüler insgesamt recht hoch eingeschätzt. Vor allem die Praktika vermitteln Wissen über die tägliche Arbeit und helfen herauszufinden, ob das gewählte Berufsfeld das Richtige ist.

Insbesondere bei den KSoB Klassen fällt auf, dass hier im Vergleich der Zuwachs an Wissen über die tägliche Arbeit am höchsten eingeschätzt wird. Die Bewertung „gleich viel“ kam vor allem zustande, wenn bereits im Vorfeld Praktika im gleichen Bereich absolviert wurden oder aber die Tätigkeit nicht besonders anspruchsvoll war.

Abbildung 3-12: Verbesserung des Wissens über die tägliche Arbeit



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Schlussfolgerung:

Es ist anzunehmen, dass nicht alle Schüler den erwünschten Erwerb eines höheren Schulabschlusses schaffen werden. Dies war für viele jedoch eine wesentliche Motivation. Wie kann diesem Wunsch der Schüler besser entsprochen werden, bzw. wie können sie dabei unterstützt und ermutigt werden, auch ohne FOR Abschluss eine Ausbildungsstelle zu finden?

Berufliche Teilqualifikationen und Einblicke in das Berufsleben können insbesondere über das Praktikum erworben werden. An zwei Berufskollegs werden jedoch im BG keine Praktika mehr durchgeführt. Insbesondere bei den KSoB Klassen fällt auf, dass hier im Vergleich der Zuwachs an Wissen über die tägliche Arbeit am höchsten eingeschätzt wird. Insofern scheint sich die Konstellation 2 Tage Schule und 3 Tage Praktikum zu bewähren.

Wie kann auch bei den schulischen Angeboten der Bezug zur Arbeitsrealität optimal hergestellt werden?

3.8 Verbesserung der Chancen auf dem Ausbildungsmarkt

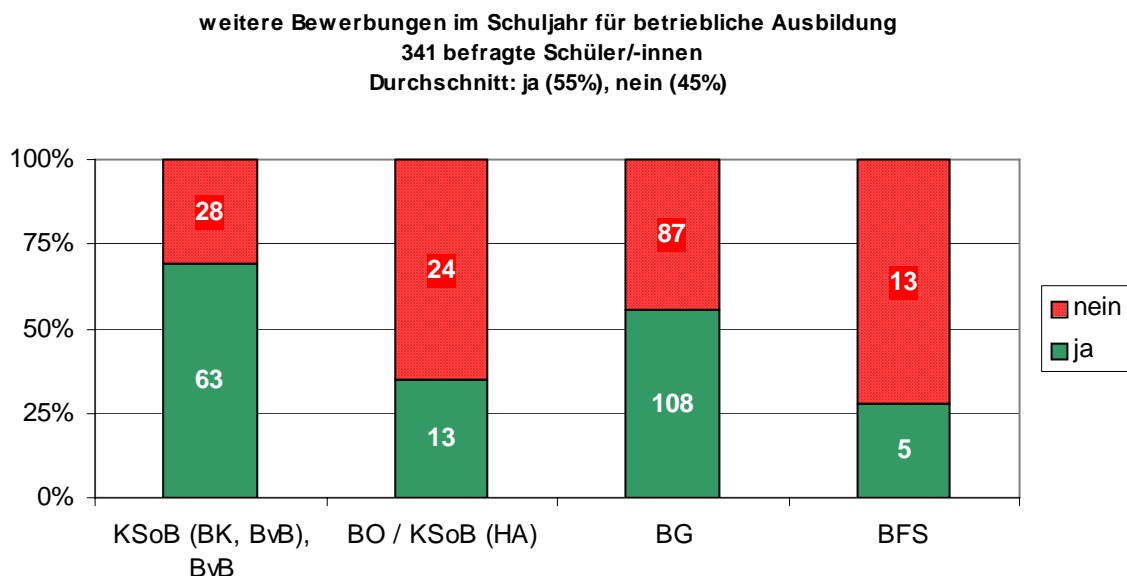
Frage: Wie verbessern sich die Chancen im Rahmen der Bewerbung um eine berufliche Ausbildung?

3.8.1 Bewerbungsaktivitäten im (Schul-)jahr

Während der ersten Befragungen stellte sich heraus, dass sich eine Reihe von Schülern während des Schuljahres nicht weiter um eine betriebliche Ausbildung beworben hat. Diese Zahlen spielen vor allem für den BG und den BFS Bereich eine Rolle. Im BG Bereich sind die Bewerbungsaktivitäten im kaufmännischen Bereich geringer als im gewerblich-technischen Bereich. Im KSoB Bereich sind die Bewerbungsaktivitäten weitaus höher gewesen, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass insbesondere in den BvB-Maßnahmen die Vermittlung in Ausbildung einen hohen Stellenwert hat. Dies ist ein Kriterium zur Messung des Erfolgs der Träger. Diese sind entsprechend bestrebt, die Schüler dann auch tatsächlich in Ausbildung zu bringen und deren Suchaktivitäten zu forcieren. Die geringere Bewerbungsaktivität im BG und an der BFS lässt sich vor allem mit dem weiteren Verbleib der Schüler erklären.

Aus Sicht einiger Lehrer bewerben sich die Schüler teilweise nicht, weil ihnen Informationen fehlen, sie nicht wirklich wissen, was sie wollen oder sie im Verlauf des Jahres feststellen, dass das Berufsfeld nicht für sie geeignet ist.

Abbildung 3-13: weitere Bewerbungen im Schuljahr für betriebliche Ausbildung

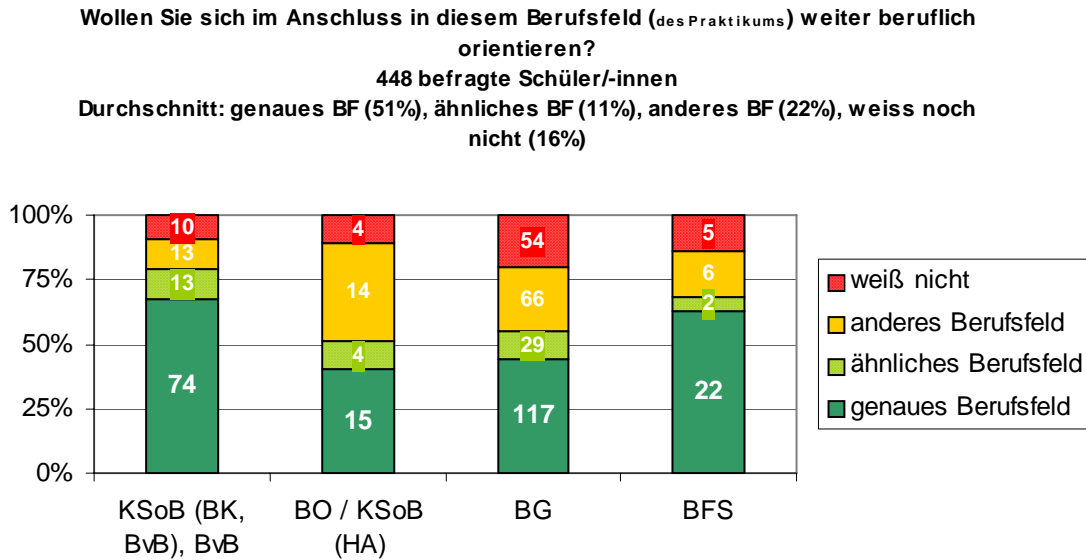


Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

3.8.2 Berufliche Orientierung im Anschluss

Die Schüler wurden weiterhin befragt, ob sie nach dem (Schul-)jahr in dem gewählten Berufsfeld bzw. im Berufsfeld des Praktikums bleiben wollten. Hier wird deutlich, dass dies im KSoB Bereich eher der Fall ist als im BG Bereich. Auffallend ist die relativ hohe Zahl von Schülern, die am Ende des Jahres nicht wissen, ob sie in diesem Berufsfeld bleiben wollen. Dies umfasst einerseits Schüler, die sich über ihre Interessen und ihre Neigungen immer noch nicht im Klaren sind. Andererseits sind dies Schüler, die sich nicht auf eine bestimmte Richtung festlegen möchten, um ein breiteres Auswahl-spektrum für Bewerbungen zur Verfügung zu haben.

Abbildung 3-14: berufliche Orientierung im Anschluss

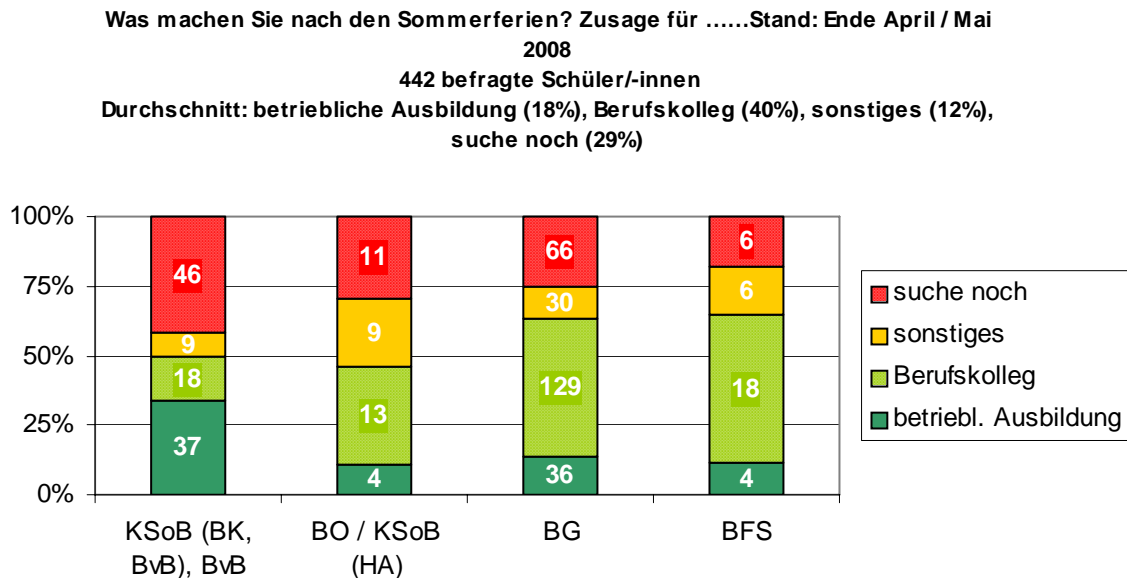


Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

3.8.3 Vermittlungen

Die folgende Abbildung kann nur als Momentaufnahme betrachtet werden, da sie zum Erhebungszeitpunkt Ende April / Mai nicht den endgültigen Vermittlungsstand vor allem bezogen auf betriebliche Ausbildung wiedergibt. Besonders im handwerklichen Bereich finden zum Ende des Schuljahres noch Vermittlungen in betriebliche Ausbildung statt. Bei einigen Schülern waren mehrere Bewerbungen in der Warteschleife, und sie warteten auf Zu- oder Absagen. Diese Aktivitäten sind ebenfalls in der Rubrik „suche noch“ erfasst.

Abbildung 3-15: Vermittlung



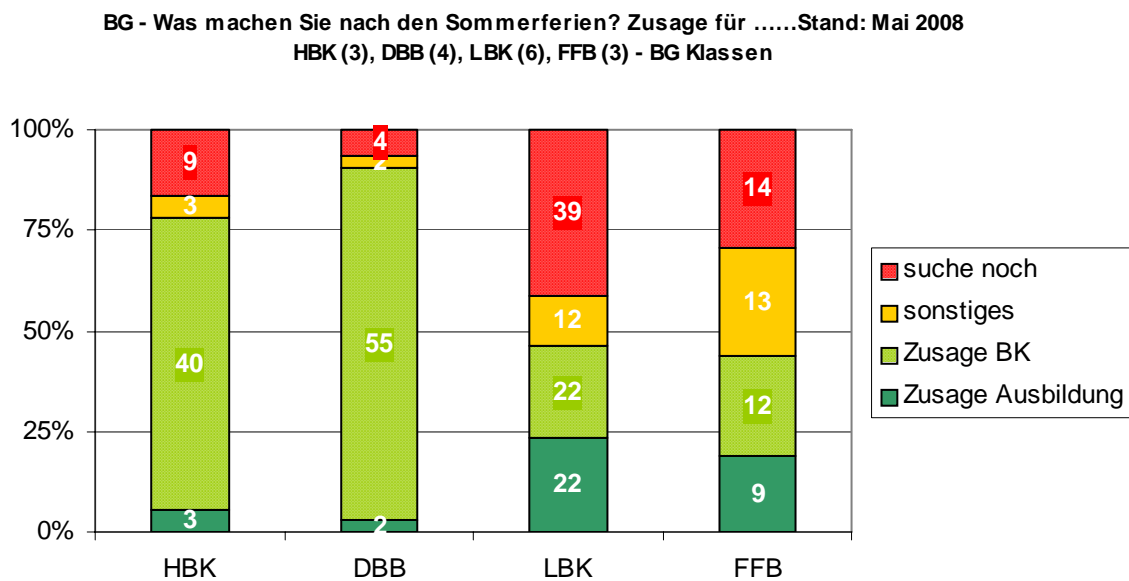
Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Im BG und BFS Bereich verbleiben viele Schüler in weiterführenden Bildungsgängen des Berufskollegs bzw. haben sich dort angemeldet, einen Platz erhalten, suchen aber parallel weiter nach einer Ausbildungsstelle.

Im KSoB Bereich steht der Besuch von weiterführenden Bildungsgängen am Berufskolleg weniger stark im Vordergrund.

Im BG Bereich gibt es Unterschiede zwischen dem kaufmännischen und dem gewerblich-technischen Bereich. Vor allem im kaufmännischen Bereich verbleiben die Schüler weiter am Berufskolleg. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass das kaufmännische BG im Prinzip als zweijähriger Bildungsgang konzipiert ist. Wer im ersten Jahr die Notenanforderungen für die FOR erfüllt (mindestens „befriedigend“ in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch), kann den Abschluss nach einem Jahr erwerben. Wer dies nicht schafft, verbleibt das zweite Jahr in der Oberstufe der Handelsschule und erwirbt den FOR Abschluss am Ende des zweiten Jahres (sofern es kein „mangelhaft“ auf dem Zeugnis gibt). Das bedeutet, dass ein Teil der Schüler in den kaufmännischen BG in das zweite Jahr der Handelsschule wechselt oder bei Erreichen der FOR in die Höhere Handelsschule wechselt. In den gewerblich-technischen BG ist direkter Anschluss, d.h. ein Besuch der weiterführenden Assistentenausbildungen nur mit dem FOR Abschluss möglich. Alternativen sind Angebote wie „Sozialhelfer“, „Kinderpfleger“ oder der Besuch von zweijährigen Berufsfachschulen.

Abbildung 3-16: Vermittlung im BG Bereich



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

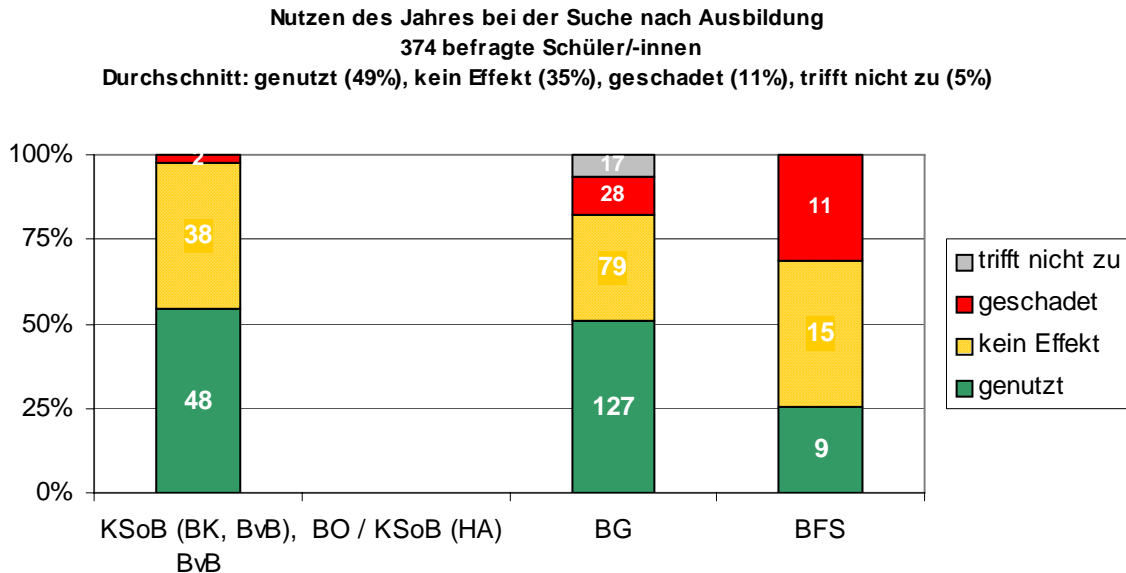
Die Bewertung dieser Situation hängt nun von verschiedenen Grundannahmen ab:

- Ist es grundsätzlich positiv zu bewerten, dass sich Schüler um einen höheren Bildungsabschluss bemühen, wie dies in der Gesellschaft als prinzipiell erstrebenswert dargestellt wird?
- Kann der angestrebte höhere Bildungsabschluss tatsächlich erreicht werden?
- Verbessert der höhere Bildungsabschluss tatsächlich die Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt?
- Oder kann der Verbleib in weiteren Bildungsgängen eher als Vorwand interpretiert werden, sich nicht weiter um betriebliche Ausbildung zu bemühen?

3.8.4 Nutzen und Mehrwert aus Sicht der Schülerinnen und Schüler

Die Schüler wurden befragt, wie sie den Nutzen des (Schul-)jahres in Bezug auf die Suche nach betrieblicher Ausbildung einschätzten. Vor allem Schüler, die keine Ausbildung gefunden haben und teilweise auch diejenigen, die nicht in betriebliche Ausbildung gehen wollten, beantworteten diese Frage mit „kein Effekt“. „Geschadet“ hat das Jahr vor allem Schülern, deren Noten sich verschlechtert haben und die sich jetzt mit einem schlechteren Zeugnis weiter bewerben müssen.

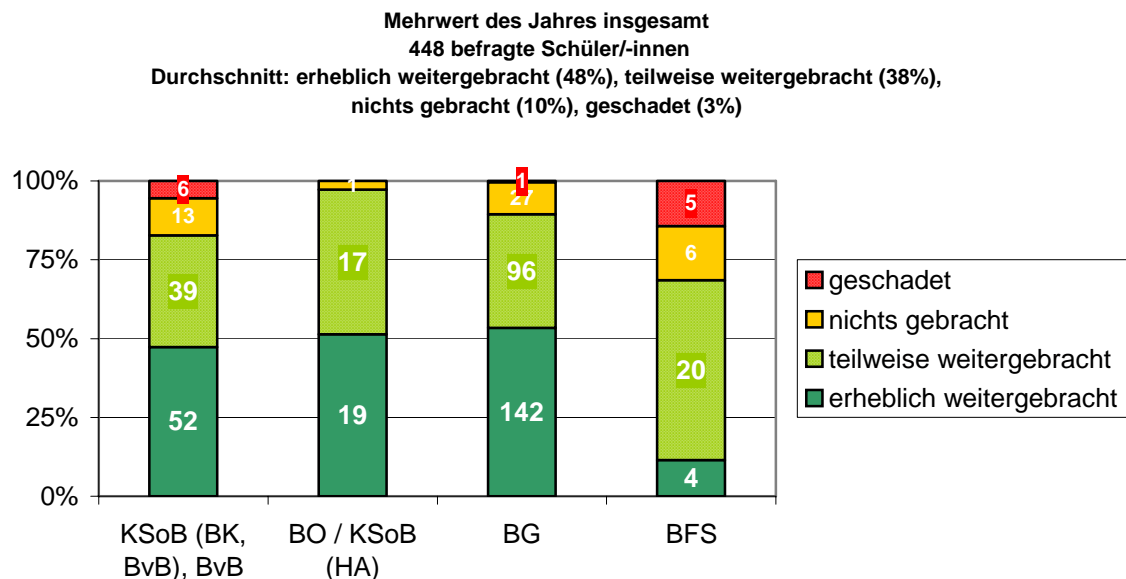
Abbildung 3-17: Nutzen des (Schul-)jahres bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Zusätzlich wurden die Schüler befragt, wie sie das (Schul-)jahr insgesamt einschätzten. Hier waren die abschließenden Meinungen insgesamt deutlich positiver. In der Kategorie „teilweise“ gab es viele Schüler, die ihre abschließende Wertung noch von der Erreichung des Schulabschlusses abhängig machen würden. Würde dieser noch erreicht, würde der allgemeine Mehrwert höher eingeschätzt.

Abbildung 3-18: Mehrwert des (Schul-)jahres allgemein



Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

3.8.5 Nutzen und Mehrwert aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer

Auch die Lehrer wurden danach befragt, ob und wie sich die **Perspektiven** der Schüler nach dem (Schul-)jahr verbessern. Hier gab es auch abhängig vom jeweiligen Bildungsgang sehr unterschiedliche Einschätzungen:

Antworten der Interviewpartner/-innen

BFS

- Nur ca. 3-4 Schüler, die dann auch den Q-Vermerk erworben haben, finden im Anschluss an das Jahr eine Ausbildung. Viele besuchen im Anschluss den Assistentenlehrgang. Trotzdem war das eine Jahr Orientierung kein verschwendetes Jahr. Wer die Assistentenlehrgänge absolviert, bekommt dann häufig aufgrund des Fachabiturs einen Ausbildungsplatz, wird aber nicht als ausgebildeter Mitarbeiter eingestellt. Den Beruf des Informationstechnischen Assistenten gibt es im Prinzip nicht. Der Bildungsgang ist ein alternativer Weg zum Fachabitur. Dies ist den Schülern zu Beginn häufig nicht so klar. Sehr wenige studieren anschließend. Hier ermöglicht die Ausbildung über den Assistentenlehrgang allerdings bessere Fördermöglichkeiten und Anrechnung von Praktika. Einige gehen zur Bundeswehr und können dort aufgrund des Fachabiturs höhere Dienstgrade erreichen.

BG kaufmännisch

- Die meisten Schüler wechseln in die Oberstufe der Handelsschule, einige wiederholen das Schuljahr oder wechseln zur Höheren Handelsschule. Die Chancen für einen Ausbildungsplatz steigen nach dem ersten Jahr in der Regel nicht und nach dem zweiten Jahr etwas (Schüler in der Oberstufe). Häufig gehen die Schüler dann in die Höhere Handelsschule oder arbeiten irgendwo. Bestimmte Schüler werden jedoch selten bis nie eine Ausbildung als z.B. Industriekaufmann bekommen, sondern eher als Bürokaufleute, medizinische Fachangestellte oder Einzelhandelskaufleute. Diese Perspektiven sind vielen Schülern zu Beginn nicht so bewusst. Auch die Chancen auf einen Ausbildungsplatz nach der Höheren Handelsschule sind nicht mehr so gut (ca. 50% - 60% Vermittlung). Es werden 2-3 Jahre Schule absolviert, ohne eine wirkliche Aussicht auf Ausbildung - BG, Oberstufe, Höhere Handelsschule.
- Teilweise sind die Schüler nicht pffiffig und schnell genug, z. T. fehlen die Ausbildungsplätze, obwohl die Situation dieses Jahr schon besser als letztes Jahr ist.
- Wer nichts findet, geht in Maßnahmen, in sonstige Arbeit oder bewirbt sich wahllos weiter.
- Den Jugendlichen kann aber erst mal nur eine schulische Versorgung angeboten werden.
- Die Schüler sind teilweise sehr auf den kaufmännischen Bereich fixiert und lassen sich auch nicht in den gewerblich-technischen Bereich umlenken. Es gibt im gewerblich-technischen Bereich bessere Perspektiven, dort wird auch besser bezahlt. Vielleicht hätten manche Schüler in diesem Bereich eher Chancen. Es wäre Aufgabe der Hauptschulen, dies im Vorfeld zu beraten.

BG gewerblich-technisch

- Die Anschlussperspektiven sind immer abhängig von der Wirtschaftssituation – wenn die Unternehmen nicht einstellen, sind alle Anstrengungen nutzlos. Momentan gibt es eine deutlich bessere Ausbildungslage als im Vorjahr und viele Schüler haben tatsächlich eine betriebliche Ausbildungsstelle gefunden.
- Motivierte BG Schüler haben eigentlich bessere Chancen, die Nachfrage nach Auszubildenden ist gestiegen und Unternehmen fragen sogar nach Bewerbern mit BG Abschluss. Vor allem kleinere Betriebe sind froh, wenn die Jugendlichen fachlich schon etwas mitbringen. Es gibt jedoch keine Übernahmebereitschaft ins zweite Ausbildungsjahr.
- Schüler, die schulisch weitergehen, haben oft das Problem, dass im BG zu wenig Fachtheorie vermittelt wird. Sie haben dann später Schwierigkeiten beim Fachabitur.
- Schüler mit einer geringen Eingangsmotivation sind teilweise bereits während des Jahres in schulische Angebote des Lüttfeld Berufskollegs gewechselt, um hier ihre Perspektiven zu verbessern.
- BG Schüler haben nur dann bessere Chancen bei Unternehmen, wenn sie dort vorher ein Praktikum gemacht haben. Betriebe verlassen sich nicht auf die BG Zeugnisse, sondern wollen die Schüler persönlich kennen gelernt haben. Bei BG Schülern, die eigentlich ausbildungsreif sind, stellen sich Unternehmen evtl. die Frage, warum sich diese Schüler nicht gleich beworben haben, sondern erst ein BG absolviert haben. Jeder, der das BG nicht wegen besserer Zensuren besucht, sollte lieber ein einjähriges Praktikum absolvieren, dies ist zielführender als ein BG.
- Vereinzelt haben es Schüler aus diesem BG bis zum Studium gebracht. Viele schaffen es bis zum Facharbeiterbrief oder viele Schüler gehen in die Assistentenlehrgänge. Wer ganz versagt und

noch keine 18 ist, wiederholt das Jahr. Die Chancen für das Finden einer Ausbildungsstelle werden deutlich gesteigert.

BO

- Ca. 90% der Schülerinnen bleiben am BK und geben sich nicht mit dem Hauptschulabschluss nach Klasse 9 zufrieden. Ca. 10% wissen nicht, wie es weiter geht. Es ist ein längerer Entwicklungsprozess notwendig. Ca. 50-70% aller Schülerinnen, die schulisch weiter gehen, schaffen dann irgendwann den Sprung in Ausbildung. Oft ist das Niveau der Schülerinnen sehr niedrig und das persönliche Potenzial irgendwann ausgeschöpft.

KSoB BK

- Wer sich in der KSoB bewährt, bekommt weiterführende schulische Angebote. Manche schaffen auch den Sprung in Ausbildung. Schüler aus den Kombi-Klassen (KSoB-BK), die regelmäßig gekommen sind und auch ihre Schulabschlüsse verbessert haben, haben bessere Perspektiven als vorher. Sie zeigen, dass sie ein Jahr konsequent durchgehalten haben. Viele Betriebe bevorzugen jedoch Schüler aus dem BG, weil diese schon mehr Fachkenntnisse mitbringen.

KSoB BvB

- Schüler, die in den BvB-Klassen nur ein Jahr geparkt haben, haben nach dem Jahr schlechtere Karten.

BVB-Maßnahme

- In 2007 konnten 85% aller Jugendlichen in betriebliche Ausbildung vermittelt werden. Die restlichen 15% wurden vor allem in schulische Angebote (z.B. Nachholen des Schulabschlusses) oder in überbetriebliche Ausbildung vermittelt. Daneben spielen noch die Bundeswehr oder Minijobs eine Rolle und einige wenige haben nach der Maßnahme nichts gefunden. Oft bekommen Jugendliche schon nach dem ersten Praktikum ein Ausbildungsangebot. Der Übergang in Ausbildung erfolgt dann meistens zum nächsten Ausbildungsjahr und nicht bereits während der Maßnahme. Der Träger (hier ESTA) ist auch nach Beginn der Ausbildung noch Ansprechpartner für die Betriebe. Zwei Monate nach Ausbildungsbeginn gibt es eine Umfrage, ob die Jugendlichen die Ausbildung wirklich begonnen haben und noch dabei sind. Ca. 5-7% haben bis dahin abgebrochen.

Schulsozialarbeit

- Wenn Fachrichtung und Wunsch zusammen gepasst haben, dann haben die Jugendlichen doch einen Nutzen aus dem Jahr gehabt und einen Vorsprung bekommen. Es ist ungünstig, wenn die Schüler wahllos irgendwelche Bildungsgänge besucht haben, dann vergessen sie in kürzester Zeit, was sie eigentlich alles gelernt haben.

Quelle: persönliche Interviews

Weiterhin wurden die Lehrer gefragt, wie nach ihren Erfahrungen die **Chancen der Schüler bei den Unternehmen** aussehen. Auch hier gab es sehr unterschiedliche Einschätzungen.

Antworten der Interviewpartner/-innen

BFS

- Unternehmen stellen die Schüler aus den Assistentenlehrgängen gerne als Auszubildende ein.
- Es gibt teilweise schon Unternehmen, die von BFI Schülern (Informationstechnische Assistenten) gegründet wurden und die dann auch gerne BFI Azubis einstellen.
- Nach der BFT Klasse (Berufsfachschule für Informations- und Telekommunikationstechnik) gibt es kaum Ausbildungschancen.

BG kaufmännisch

- Für das Berufsfeld ist der FOR Abschluss erforderlich. Absolventen von der Handelsschule haben marginal höhere Wettbewerbsvorteile gegenüber Realschülern.
- Die Unternehmen picken sich die besten Bewerber heraus. Es gibt kaum noch Einstellungen mit dem ersten Abschluss und teilweise werden volljährige Schüler bevorzugt. Die Unternehmen nehmen eher Absolventen der Handelsschule als Absolventen der allgemein bildenden Schulen.
- Eindruck: Schüler des letzten Jahres wurden von den Betrieben gerne genommen. Dieses Jahr ist die Situation schwieriger, dies hängt aber auch immer von den Schülern ab. Wer mit 22 Jahren ein BG besucht, hat kaum reelle Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

BG gewerblich-technisch

- Das BG Kfz ist sehr anerkannt und hat einen guten Ruf, auch in anderen Berufsfeldern. Wer dieses BG absolviert hat, hat insgesamt gute Karten. Viele Schüler machen noch zusätzliche Praktika für 10-14 d und bekommen darüber meistens eine Ausbildung. Im letzten Schuljahr haben 80% aller Schüler eine Lehrstelle bekommen. Bei der späteren Gesellenprüfung sind die Besten vorher im BG Kfz gewesen.

KSoB BvB

- Eine Verbesserung der Noten erhöht die Chancen bei den Betrieben. Manche Betriebe nehmen gerne Schüler, die nur einen Hauptschulabschluss haben, weil diese oft praktischer veranlagt sind und zu Beginn der Ausbildung weniger stark einbrechen. Die Chancen bei den Betrieben hängen auch stark von den Beziehungsnetzwerken der Schulen zu den Betrieben ab und ob den Betrieben gute Schüler vermittelt werden.

Quelle: persönliche Interviews

Über alle Bildungsgänge hinweg wurde der **allgemeine Mehrwert** des (Schul-)jahres vor allem auch in der Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler gesehen. Einerseits findet in dieser Altersstufe ohnehin ein großer Entwicklungssprung statt. Andererseits waren alle Lehrer der Meinung, dass es daneben durch den Bildungsgang eine große Entwicklung bezüglich der sozialen Kompetenzen bei den Schülern gegeben habe.

Antworten der Interviewpartner/-innen:

BFS

- Die Schüler können nach der BFT Klasse in die Mittelstufe der 3jährigen Berufsfachschule für Informationstechnische Assistenten übergehen. Die BFT Klasse kann als Unterstufe für diesen Bildungsgang genutzt werden. Wenn sich die Schüler nicht sofort für die Assistentenklasse entscheiden wollen, haben sie mit dem Besuch der BFT Klasse keinen Abbruch im Lebenslauf, sondern einen Abschluss für einen einjährigen Bildungsgang.
- Den Erfolgreichen bringt es sehr viel Fachwissen, das sie vorher nicht hatten und teilweise auch die Erkenntnis, dass die Grundlagen aus den heranführenden Schulen notwendig waren, weiterhin die Möglichkeit der Verbesserung der Schulnoten.
- Manche bekommen die Einsicht, dass es das falsche Berufsfeld ist. Den weniger Erfolgreichen bringt es nur Frust. Insgesamt gibt es jedoch in dieser Altersstufe eine große Entwicklung in der Persönlichkeit.
- Für die Schüler beginnt „ein neues Spiel“, d.h. sie können auf der neuen Schule von vorne anfangen. Auch schwierige Schüler können normal mitarbeiten und müssen keinen „Ruf verteidigen“.

BG kaufmännisch

- Die Kompetenzen im persönlichen Bereich haben sich verändert und sind häufig gerade gerückt worden.
- Viele Schüler haben im Verlauf des Schuljahres festgestellt, dass sie sich falsche Vorstellungen über die kaufmännischen Berufe gemacht haben, auch z.B. was die Verdienstmöglichkeiten betrifft. Im gewerblich-technischen Bereich kann mehr verdient werden. Grundsätzlich nimmt die Ausbildungseignung zu. Die persönlichen Fähigkeiten verbessern sich, vor allem die sozialen Kompetenzen. Fachlich gibt es vor allem im ersten Jahr nur teilweise Zuwächse, da die persönliche Entwicklung stärker im Vordergrund steht.
- Für viele Schüler ist das Schuljahr / der Bildungsgang schon weiterführend. Fachlich wurde etwas dazugelernt und das Selbstbewusstsein wird aufgewertet. Die Schüler machen einen großen Sprung, was teilweise auch am Alter liegt. Die Kenntnisse des Bildungsganges können auch für den privaten Bereich weiter verwertet werden bzw. auch im gewerblichen/sozialen Bereich.
- Den Schülern wird bewusst, dass sie den Bildungsgang vor allem für sich selbst machen. Sie müssen lernen, sechs Stunden lang zu sitzen und sich fast zwei Stunden mit derselben Thematik zu beschäftigen. Sie lernen mitzudenken, kritische Fragen zu entwickeln und in Zusammenhängen zu denken. Viele sagen im Nachhinein, dass es doch Spaß gemacht habe. Nach einem Jahr sind ca. 1/3 immer noch nicht berufsfähig, alle anderen wären berufsfähig. Diejenigen, die immer noch nicht berufsfähig sind, haben noch nicht so ganz begriffen, dass es um sie selber geht. Diese Schüler können auch mit dem vermittelten Wissen nicht so viel anfangen. Selbst wenn Schüler nicht im Berufsfeld bleiben wollen, haben sie doch ein Wissen für den persönlichen Alltag vermittelt bekommen, z.B. durch Alltagsaufgaben in Mathematik oder rechtliche Grundlagen in BWL.
- Die Klasse hat sich von einem Haufen Einzelner hin zu einer Gemeinschaft entwickelt. Viele begreifen, dass sie hier durch Lernen ihre Chancen erhöhen können. Viele begreifen es als einen Neuanfang ohne Altlasten. Gerade wer auf der vorherigen Schule gemobbt wurde, hat hier neue Chancen. Viele benehmen sich hier anders als an der Hauptschule. Auch das Alter spielt eine Rolle, weil hier ein großer Entwicklungsschritt stattfindet – die Schüler werden erwachsen und verändern sich positiv.

BG gewerblich-technisch

- Bester Fall: Vermittlung einer Lehrstelle oder die Schüler machen ihren FOR Abschluss und gehen dann weiter zur Schule, z.B. Assistentenlehrgänge. Weitere Vorteile: Vermittlung einer fachlichen Basis, die bei der Ausbildung verwertet werden kann. Dies ist vor allem positiv bei schwachen Schülern, die sonst viel größere Schwierigkeiten in der Ausbildung hätten. Bei Schülern, die schon zu Beginn keine Motivation hatten, kann kaum eine Verhaltensänderung erreicht werden.
- Alle Schüler haben den Nutzen, dass der Schulbetrieb am Berufskolleg straffer als an den allgemein bildenden Schulen organisiert ist und dass schneller und härter sanktioniert wird. Viele sind an ihren vorherigen Schulen gescheitert, weil sie Probleme im Bereich der Sozialkompetenzen hatten und diese am Berufskolleg verbessern können. Manche sind im Vorfeld oft nicht so gefordert worden, wie es notwendig gewesen wäre.
- Ohne dieses Angebot gäbe es kaum Alternativen und viele Schüler wären sofort Alg II Bezieher.
- Bei einigen Schülern kann auch nach einem Jahr noch keine Berufsfähigkeit attestiert werden. Ca. 2/3 aller Schüler haben jedoch sehr von dem Jahr profitiert, besonders auch durch ein Vorleben von Werten durch die Lehrer sowie durch wirtschaftliches Arbeiten (keine Fehlzeiten, keine Unpünktlichkeit, Ehrlichkeit) – es herrscht ein hohes Maß an Vorbildfunktion.

KSoB BK

- Stärkere Schüler können leichter gute Noten bekommen und zusammen mit den Kopfnoten ihr Zeugnis durchaus verbessern, was auch bei den Bewerbungen hilft. Einige Schüler sind sehr schulmüde und können wieder für die Schule motiviert werden. Einige Schüler wurden vorher gemobbt und schließen hier neue Freundschaften, was sie motiviert. Es entsteht Kontakt mit Gleichgesinnten, die vorher auch schwach waren und in einer ähnlichen Situation waren. Schüler, die sonst immer nur zu den Schwächeren gehören, merken auf einmal besser ihre Stärken. Es entsteht die Motivation, nicht wieder in so einer Klasse zu landen, sondern es das nächste Mal besser zu machen. Bei manchen verbessern sich die persönlichen und die sozialen Kompetenzen, bei manchen verschlechtern sie sich aber auch. Es ist problematisch, dass es keine Sanktionsmöglichkeiten gibt.

KSoB BvB

- Wenn die Zusammensetzung der Klasse stimmt, kann man in diesem Jahr etwas erreichen. Wenn die Zusammensetzung schwierig ist, stehen vor allem Erziehungsaufgaben im Vordergrund und die Effekte verpuffen. Viele Schüler reifen in diesem Jahr. Die Betriebe legen auch Wert darauf, ob die Schüler im Unterricht mitarbeiten und ihre Noten verbessern. Verbesserte Noten sind u.a. ein Einstellungskriterium. Die Schüler haben die Möglichkeit, in diesem Jahr ihre Noten zu verbessern. Der Mehrwert hängt auch immer von der jeweiligen Motivation der Schüler ab.
- Die Schüler bekommen am Ende des Schuljahres Schulzeugnisse: Berufsschulzeugnis, Teilnahmebescheinigung vom Bildungsträger, Bescheinigung Praktikumbetrieb.

aus Sicht der Bildungsgangkoordinatoren

gewerblich-technisch

- KSoB: Wenn die Schüler das Jahr durchgehalten haben, haben sie eine andere Einsicht. Sie sind reifer, man kann mit ihnen sprechen. Über die Praktika bekommen sie auch teilweise eine Ausbildung.
- BG: ähnliche Wirkung, allerdings ohne Praktikum, aber die Schüler erfahren über die Werkstätten verstärkt betriebliche Realität und dass man 8 h etwas tun muss. Auch die Bildung der Persönlichkeit ist ein Ergebnis.
- BO: Eine Berufsorientierung im eigentlichen Sinne kann nicht gewährleistet werden. Es gibt entweder Angebote im Metallbereich oder das Mädchenprojekt. Die Bildungsgänge sind zwar berufsspezifisch ausgelegt, aber die Praktika können frei gewählt werden.
- Diejenigen, die die Bildungsgänge bis zum Ende absolvieren, haben einen hohen Mehrwert, vor allem in der persönlichen Entwicklung und eine realistische Einschätzung, was sie später machen können. Erfolgreiche Jugendliche haben nach einem Jahr doch eine erhebliche Entwicklung durchlaufen.

kaufmännisch

- Die Schüler kommen vor allem wg. des höheren Bildungsabschlusses, um im Anschluss bessere Perspektiven auf dem Ausbildungsmarkt zu haben. Sicher würde ein großer Teil der Schüler, die von der Hauptschule kommen, sofort einen Ausbildungsplatz annehmen, falls sie einen bekommen würden, der ihren Wünschen entspricht. Das ist aber nicht die Realität. Deshalb kann man den Besuch eines Berufsgrundschuljahres nicht als Warteschleife bezeichnen. Zudem beinhaltet „Warteschleife“, dass zwischenzeitlich keine Verbesserung der Qualifikation erfolgt. Das ist aber nicht der Fall. Häufig wird der Nutzen eines kaufmännischen Berufsgrundschuljahres allein daran gemessen, inwieweit später ein Übergang in einen kaufmännischen Ausbildungsberuf erfolgt. Das ist aber eine zu verengte Sichtweise. Ein großer Teil der Schüler kommt aus problematischen Familienverhältnissen. Sie sind zu einem großen Teil nicht an die Einhaltung von Regeln und Zeiten gewöhnt. Vielfach hat man den Eindruck, dass sie im Berufsgrundschuljahr erstmalig mit diesen Anforderungen, besonders aber auch mit der systematischen Kontrolle der Einhaltung und gegebenenfalls der Sanktionierung bei Nichteinhaltung, konfrontiert werden. Außerdem lernen sie gerade durch die Vermittlung von kaufmännischen Kenntnissen, ihren Weg im weiteren Leben besser und erfolgreicher zu gestalten. Dies gilt nicht nur für den privaten Bereich (Rüstzeug für das künftige Leben, z.B. Thema Schulden, gesunde Ernährung), sondern auch, falls sie später einen gewerblichen Ausbildungsberuf ergreifen, wie wir aus entsprechenden Rückmeldungen wissen.
- Der Besuch der Handelsschule lässt viele Schüler erst die Ausbildungsreife erreichen und die Eingangsvoraussetzungen für ihre Wunschberufe erwerben (FOR). Der Vorteil der Handelsschule ist der Erwerb der beruflichen Grundbildung, d.h. der Erwerb kaufmännischer und betrieblicher Kenntnisse. Dieses Angebot können andere Schulformen nicht leisten. Dies setzt auch ein Motivationspotenzial frei, wenn Schüler schulisch das lernen, was sie später im Beruf umsetzen wollen. Der Zukunftsbezug ist damit klarer. Fazit: Handelsschulen haben in der Bildungslandschaft eine bedeutende Aufgabe im Hinblick auf die Herstellung der Ausbildungsreife und die Eingangsqualifizierung für kaufmännische Berufe.

Quelle: persönliche Interviews

Schlussfolgerung:

Die Frage nach der Verbesserung der Chancen im Rahmen der Bewerbung um eine berufliche Ausbildung kann im Prinzip nur genau beantwortet werden, wenn die Vermittlungsdaten am Ende des Schuljahres vergleichbar vorlägen. Zum Befragungszeitpunkt waren viele Bewerbungen noch im vollen Gange. Die Chancen am Ausbildungsmarkt sind auch immer abhängig von der jeweiligen wirtschaftlichen Situation. Weiterhin muss nach Bildungsgang und fachlichem Schwerpunkt differenziert werden, da es hier unterschiedliche Anschlussperspektiven in der Wirtschaft gibt. Bedenklich ist, dass es vor allem im BG relativ viele Schüler gibt, die sich im Anschluss in einem anderen Berufsfeld orientieren wollen bzw. die immer noch wissen, ob sie in dem gewählten Berufsfeld bleiben wollen. D.h. diese Schüler scheinen immer noch relativ orientierungslos zu sein. Wichtig scheint auch der Faktor zu sein, welchen Stellenwert weitere Bewerbungen im (Schul-)jahr hatten und wie intensiv Jugendliche bei ihren weiteren Bewerbungsaktivitäten unterstützt wurden. Wo dies einen hohen Stellenwert hatte (s.a. BvB-Maßnahmen) gab es vergleichsweise bessere Ergebnisse. Wo Jugendliche die Möglichkeit haben, weiter am Berufskolleg zu bleiben, wird dies auch gerne genutzt. Dies ist vor allem in den kaufmännischen BG der Fall. Hier müsste der Nutzen weiter diskutiert werden. Auffällig ist auch, dass die Bewerbungsaktivitäten der Schüler in diesem Zusammenhang weiterhin eher gering sind. Viele Schüler machten den Nutzen auch vom Erreichen des höheren Schulabschlusses abhängig. Wo dieser nicht erreicht wurde, wurde das (Schul-)jahr als nur teilweise erfolgreich bewertet und die Ausbildungschancen wurden eher negativ eingeschätzt. Aus Lehrersicht wurde vor allem die persönliche Entwicklung der Schüler in diesem (Schul-)jahr als Mehrwert herausgestellt. Die Frage ist, ob dieser Mehrwert nicht auch mit außerschulischen Angeboten erzielt werden könnte.

3.9 Vorschläge zur Senkung der Zahlen im KSoB Bereich

Frage: Wie können die KSoB Zahlen gesenkt werden? Welche Angebote könnten den Schülern im Vorfeld gemacht werden?

Hierzu wurden vor allem die Bildungsgangkoordinatoren befragt.

Antworten aus Sicht der Bildungsgangkoordinatoren:

- mehr Ausbildungsstellen
- Wenn es mehr Räume / Werkstattplätze und mehr Lehrer gäbe, könnten mehr Angebote gemacht werden und es gäbe weniger KSoB Klassen. Ab November steigen die Schülerzahlen in den KSoB Klassen, da zu diesem Zeitpunkt viele Azubis ihre Probezeit nicht bestanden haben oder die ersten Schüler aus den Vollzeitbildungsgängen abbrechen. Ein Ansatz unter anderem zur Reduzierung der KSoB Zahlen wäre das „EINTOPF Modell“ gewesen. Hier wollte sich jedoch die Agentur für Arbeit nicht beteiligen.
- Was kann den Jugendlichen überhaupt angeboten werden? Das Berufskolleg ist eigentlich eine Berufsschule, d.h. die Beruflichkeit sollte stärker in den Vordergrund gestellt werden. Das Betonen der Beruflichkeit ist auch wichtig, um den Gegensatz zur Schule darzustellen. Es sollte gerade vermieden werden: „In Schule gescheitert – in Schule geschickt!“ Die Kombi-Modelle (2 d Schule, 3 d verpflichtendes Praktikum) haben sich als erfolgreich erwiesen und werden jetzt landesweit umgesetzt. Wichtig dabei ist jedoch die ausreichende Betreuung und die Qualität der Praktika. Einige Unternehmen nutzen die Praktika aus. Das Angebot von vollzeitschulischen Angeboten ist schwierig, weil die Akzeptanz bei den Betrieben kaum vorhanden ist. Für viele sind die Assistentenlehrgänge Warteschleifen, für wenige führen sie ins Studium.
- Es gibt nur wenige KSoB Klassen an den kaufmännischen Berufskollegs, da sich die meisten potenziellen KSoB Schüler eher für gewerblich-technische Bereiche interessieren. Wer sich für den kaufmännischen Bereich interessiert, kann dann oft noch in andere Bildungsgänge beraten werden. Dieses Jahr gab es kaum abgelehnte Bewerber, z.T. hatten die Schüler auch schon ihre Berufsschulpflicht erfüllt oder erfüllten die rechtlichen Aufnahmevoraussetzungen nicht. Bei den BvB-Maßnahmen entscheidet der inhaltliche Schwerpunkt der Maßnahme, an welchem BK die Maßnahme angesiedelt wird.

Quelle: persönliche Interviews

Schlussfolgerung:

Die KSoB Klassen lassen sich vor allem an den gewerblich-technischen Berufskollegs finden und weniger an den kaufmännischen Berufskollegs. Zu fragen wäre:

Wie könnten insbesondere die Schüler mit einem höheren Schulabschluss (FOR, FOR-Q) dazu gebracht werden, sich im Vorfeld verstärkt bzw. gezielter zu bewerben?

Müsste der Anmeldezeitpunkt an den Berufskollegs verändert werden? Vielen Schülern scheint im Januar noch das Bewusstsein für ihre Situation zu fehlen. Auch im zweiten Schulhalbjahr finden noch Vermittlungen in Ausbildung statt?

Müsste die Absprache zwischen den beteiligten Akteuren verbessert werden? Ist die Datengrundlage für eine koordinierte Absprache ausreichend?

Könnten die anderen Bildungsangebote aufgestockt werden? An dieser Stelle gibt es das Argument der begrenzten Werkstattkapazitäten sowie der begrenzten Klassengrößen. Gibt es hier intelligente Lösungen oder andere Formen der Organisation?

Wie könnten die KSoB Angebote qualitativ aufgewertet werden? Die Kombi-Modelle können bei einer soliden Umsetzung durchaus Perspektiven für die Schüler bieten.

3.10 Besondere Probleme

In allen Bildungsgängen bis auf die BFS wurde thematisiert, dass ein wichtiger Faktor die soziale, persönliche und familiäre Situation der Schüler sei und es an dieser Stelle oft große Probleme gebe.

Lehrer im KSoB Bereich formulierten:

„Das Berufskolleg (hier: das Übergangssystem) ist die Verlängerung der Förder- und Hauptschulen - mit all den daraus resultierenden Problemen. Was in sechs Jahren vorher nicht gelöst werden konnte, kann auch durch einen einjährigen Bildungsgang am Berufskolleg nicht behoben werden!“

Antworten der Interviewpartner/-innen

- aus Sicht der Lehrer im BFS Bereich
- Die Schüler bringen kaum die vorausgesetzten Kompetenzen mit z.B. selbständiges Arbeiten. Die abgebenden Schulen bestätigen zwar, dass die Schüler dies gelernt haben, nach den Sommerferien ist jedoch am BK davon nichts zu spüren – „die Sommerferien scheinen eine starke Löschwirkung zu haben“.
- Es gibt viele Probleme bezüglich der Arbeitseinstellung der Schüler, dies führt wahrscheinlich auch in vielen Fällen zur mangelnden Ausbildungsfähigkeit.
- Es ist ein Problem, den Schülern „FOR Wissen“ zu entlocken.
- Das BK erhält nicht gerade die besten Schüler, sondern eher die problematischen.

aus Sicht der Lehrer im BG Bereich

- In der Vergangenheit wurden die Hauptschulen nicht ausreichend gefördert, es gab keine Regelwerke für schwierige Schüler. Diese ungelösten Probleme werden dann in die BK verlagert.
- Lehrer müssen oft auch Sozialarbeiterfunktionen wahrnehmen, da viele Jugendliche aus schwierigen Elternhäusern kommen und oft große persönliche Probleme haben. Vielen Eltern entgleiten die Jugendlichen. Der Wert von Bildung wird in vielen Elternhäusern nicht erkannt und nicht gefördert.
- Es gibt hohe Fehlzeiten, teilweise durch fehlende Motivation und häufig verursacht durch Krankheit – evtl. führt mangelnde Motivation auch zu Krankheit.
- Grundprobleme der Schüler sind: schlechte Sprachkenntnisse in Deutsch und Englisch, schlechte Mathekenntnisse, fehlende Allgemeinbildung, schlechtes Abschneiden bei Tests. BK können nicht auffangen, was die Schüler in den zehn Jahren vorher nicht gelernt haben. Kompliziertere fachliche Aspekte können kaum vermittelt werden, wenn die Grundlagen vorher schon fehlen. Kaufmännische Themen sind sehr theoretisch und in der Praxis nur schwer zu vermitteln.
- Seitens der Jugendlichen gibt es vor allem Probleme hinsichtlich der Einstellungen und der Arbeitshaltung. Es fehlt oft die Fachkompetenz, strukturiert zu lernen, was häufig mit dem Schulhintergrund zusammen hängt (oft keine Mischung der Schülerschaft mehr). Teilweise ziehen sich diese Probleme durch die weiteren Bildungswege hindurch, auch wenn die Schüler aus dem BG in das nächste System wechseln.
- Die meisten Schüler haben Schwierigkeiten, egal wie schwierig, einfach oder interessant es ist, sich 90 min am Stück zu konzentrieren. Dies wird vor allem schwierig, wenn mehrere theoretische Fächer hintereinander unterrichtet werden. Die Schüler sind oft abgelenkt. Teilweise fehlen Aspekte in der persönlichen Entwicklung.
- Vielen fehlen Geduld, Ausdauer und die Beharrlichkeit, es nach einem Scheitern weiter oder mit anderen Mitteln zu versuchen.
- Oft fehlt die Zielgerichtetheit, auf ein bestimmtes Ziel hinzuarbeiten bzw. Schüler nehmen nicht genug Mühe auf sich, um gezielt nach Infos zu suchen oder neue Texte zu schreiben. Ratschläge scheinen hier nicht angekommen zu sein bzw. Konsequenzen werden zu wenig umgesetzt. Viele Schüler verlieren schnell die Lust an Dingen, die sie sogar mit Eifer begonnen haben.
- Zwischen den Schülern gibt es große Leistungsunterschiede und –möglichkeiten innerhalb einer an sich doch homogenen Gruppe.

aus Sicht der Lehrer im KSoB Bereich

- Die Schüler befinden sich in einer sonderpädagogischen Situation. Dadurch kommt es in den Klassen zu sehr vielen Störungen.
- Ausschlaggebend ist immer die Zusammensetzung der Klassen. Ein kleiner Anteil an Schülern verweigert sich gegen alles. Diese Schüler sind nicht beschulbar, verursachen Gewalt und Störungen und mischen die ganze Klasse auf. Vereinzelt tauchen mitten im Schuljahr Schüler aus Großstädten auf, die auf dem Land die letzte Chance bekommen, die jedoch teilweise Psycho- oder Soziopathen sind.

- Von Vorteil ist die bereits erfolgte Trennung zwischen Reha- und anderen Schülern.
- Der Kombiansatz (Praktikum) ist sinnvoll; wenn Klassen jedoch von der Schülerzusammensetzung dermaßen heterogen zusammengesetzt sind, wird dieser Ansatz wieder ausgehebelt.
- Lehrer müssten mehr Zeit für die Probleme der Schüler haben, dafür fehlen jedoch Ressourcen.
- Bei den Schülern gibt es große Lücken zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Sie erkennen häufig nicht ihre Defizite, sonst würden sie das Fächerangebot anders annehmen.
- Viele Schüler haben ärztliche Befunde, z.B. ADHS und meistens auch große soziale Probleme.
- Viele Schüler haben sprachliche Probleme z.B. aufgrund ihres Migrationshintergrunds.

aus Sicht der Schulsozialarbeit

Soziale Probleme überlagern oft die Fachlichkeit. Den Schülern fehlt es an den Sozialkompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Durchhaltevermögen.

Erst müssen diese Sozialkompetenzen gestärkt werden, damit fachliches Arbeiten überhaupt stattfinden kann und ein späteres Fuß fassen im Beruf möglich ist.

- Das Selbstwertgefühl der Schüler ist oft sehr gering. Es gibt viele versteckte oder offene Aggressionen.
 - Teilweise haben Schüler Schwierigkeiten, Grenzen und Regeln zu erkennen, anzuerkennen und einzuhalten.
 - Die Lehrer sind mit diesen Problemen oft allein gelassen.
 - Es ist sehr zeitaufwändig, ein langwieriger Prozess und bei manchen Fällen gibt es auch Grenzen, was Schule leisten kann.
 - Daneben gibt es bei vielen Schülern wirtschaftliche Armut.
 - Eine Unterstützung durch die Familien ist *begrenzt, Elternarbeit gefordert*.
 - Es gibt viele Probleme in Bezug auf Sexualität, Beziehungen und Schwangerschaften. Bei Jungen gibt es übertriebenes sexistisches Verhalten.
 - Die Schüler haben Sehnsucht nach einer heilen Welt. Diese Sehnsucht mündet bei einigen Jugendlichen in Sucht. Sie haben Probleme mit Alkohol und Nikotin, weiterhin mit Bulimie / Magersucht.
 - Schüler mit Migrationshintergrund haben oft das Problem, weder in der deutschen Sprache noch in der Muttersprache wirklich gefestigt zu sein. Es gibt Probleme mit dem Schriftlichen und den Fachbegriffen, die oft nicht verstanden werden.
 - Es gibt einerseits eine sehr hohe Erwartung von den Schülern an Schule und was Schule leisten soll, aber andererseits sehen die Schüler für sich nur wenige Handlungsspielräume für eigene Beiträge.
 - Teilweise haben Jugendliche ein unrealistisches Selbstbild. Einerseits gibt es sehr hohe nicht erfüllbare Erwartungshaltungen, auf der anderen Seite Enttäuschungen, die sie oft nicht weitergehen lassen.
 - Manche Schüler haben große Zukunftsängste und wollen sich nicht mit beruflichen Perspektiven befassen, weil es für sie bedrohlich ist.
 - Es gibt große Versagensängste und damit einhergehend oft Schuldzuweisungen an andere, um das eigene Fehlverhalten zu rechtfertigen.
 - Realistische Ziele werden nicht in Angriff genommen, weil die Schüler ihre wirklichen Fähigkeiten nicht kennen. Die meisten wissen eher, was sie nicht können
-
- Die Schüler werden im Allgemeinen in den Hauptschulen ganz gut beraten, nehmen auch die Beratungen an den BK wahr und kommen zum Tag der offenen Tür. Aber viele machen sich erst spät Gedanken und kommen sehr spät, z.T. auch wegen der Erkenntnis, dass das was sie werden wollen, nicht klappt und sie sich dann keine Ziele mehr setzen. Viele erleben über Freunde, Bekannte und Eltern, dass es nur wenige Erfolge in Bezug auf die Realisierung beruflicher Wünsche und Perspektiven gibt und versuchen es oft erst gar nicht.
 - Zu Beginn des Schuljahres gibt es große Klassen mit den unversorgten Schülern.
 - Ein großer Teil der Schüler war bereits in den abgebenden Schulen auffällig oder wurde von den Angeboten nicht erfasst.
 - Die Schüler kommen oft hochmotiviert an und erleben dann einen Einbruch der Motivation.
 - In den Klassen kommt es zu Unruhen und Störungen, vor allem wenn Schüler sich nicht in ihrem Wunschbereich wiederfinden. Dann machen andere mit und verlieren ebenfalls ihre Ziele aus den Augen und nutzen das Jahr nicht so, wie sie es könnten.
 - In den BO Klassen gibt es häufig Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten. Die Schüler haben für sich noch keinen Weg gefunden, um die Defizite auszugleichen.

- Vielen mangelt es an Motivation, weil sie kein Ziel haben oder sie sind so sozialisiert, dass es normal ist, hohe Fehlzeiten zu haben.
- Viele haben es nicht gelernt, wie man sich Informationen beschaffen kann.
- Vielen Schülern mangelt es an theoretischem Wissen, oft ist Basiswissen nicht vorhanden, z.B. werden die Grundrechenarten oft nicht beherrscht. Viele sehen aber auch keine Notwendigkeit, dies zu ändern.
- Viele wissen nicht, worauf es ankommt.
- Häufig fehlt die familiäre Unterstützung, z.B. fällt es niemanden auf, dass jemand nicht zur Schule geht.
- Schüler mit Migrationshintergrund haben sprachliche Probleme, vor allem auch in der Schriftsprache.
- Manche haben wirtschaftliche Probleme und können sich die Schulausstattung nicht leisten.

Quelle: persönliche Interviews

Interessant ist, dass die Lehrer eher eine symptomatische Sicht auf die Probleme haben – „Was können die Schüler nicht: ...!“ Die Schulsozialarbeit benennt hingegen eher die Ursachen für die Probleme und es erscheint fraglich, ob bestimmte Kompetenzen von bestimmten Schülern überhaupt zu Beginn erwartet werden können.

4 Empfehlungen / Antworten der Interviewpartner/-innen

Frage: Welche Hinweise gibt es zu Problemen und Wirksamkeit, welche Verbesserungsvorschläge gibt es von den Systembeteiligten?

4.1 Schülerinnen und Schüler

BFS

Unterstützung Ausbildung

- es sollten mehrere Lehrer bei der Bewerbung unterstützen;
- mehr freie Ausbildungsstellen

Unterricht

- mehr Praxis im Unterricht,
- schulisches Niveau ist zu niedrig; es wird zu wenig Stoff vermittelt;

Schule allgemein

- es sollte mehr Ordnung gefordert werden und Konsequenzen sollten eingefordert werden;
- auch Lehrer sollen pünktlicher sein
- störende Schüler herausnehmen, weil sonst die Gruppe demotiviert wird, mehr Konsequenzen

BG kaufmännisch

Unterstützung Ausbildung

- mehr Motivation / Ermutigung durch die Lehrer;
- mehr Beratung und Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche;
- Unterstützung von Lehrern bei Firmenkontakten;
- Exkursionen, um Betriebe kennen zu lernen;
- intensiveres Bewerbungstraining - eine Woche ist zu kurz;
- Internetrecherche nach Firmen und Stellen;
- Unterstützung bei Bewerbung durch Lehrer;
- einige Lehrer geben falsche oder veraltete Informationen, was Bewerbungsschreiben betrifft;
- mehr praktische Übungen wie Rollenspiele, eigene Firmen;
- Lehrer sollten mehr mit den Betrieben Kontakt halten, um Schüler vorschlagen und vermitteln zu können;
- mehr Unterstützung bei Bewerbungsschreiben und Ausbildungsplatzsuche;
- auf der alten Schule gab es Projekte mit Firmen - dies hat zu Ausbildungsplätzen geführt;
- mehr Ausbildungsplätze;
- nicht so hohe Anforderungen an Azubis;
- nicht nur aufgrund schulischer Noten beurteilen - manche sind in der Praxis besser;

Praktikum

- Praktikum wieder einführen; 3wöchiges Praktikum;
- längeres Praktikum (4-5 Wochen statt 2 Wochen);
- früherer Termin für das Praktikum, da sonst schon die Ausbildungsplätze weg sind;
- auch Praktikum in der Oberstufe / 2. Jahr; statt Block lieber Jahrespraktikum;

Unterricht

- besser individuell auf Probleme in einzelnen Fächern eingehen - statt Verweis, wo dies im Buch steht;
- mehr Computer im Unterricht nutzen; Rechnungswesen am PC unterrichten;
- zwischen mehreren Fremdsprachen wählen können;
- mehr Beratung bei der Praktikumsmappe;
- Förderunterricht, statt Freistunden; für Religionsunterricht lieber Förderangebote;
- mehr Kreativangebote wie Kunst und mehr Schulsport,

Schule allgemein

- späterer Schulanfang wegen langer Anfahrtswege;
- bessere Busverbindungen,
- bessere Zugtaktung, um nicht so lange Wartezeiten (1h) zu haben;
- kurze Pausen zwischen den Doppelstunden; statt 45 min lieber 60 min;
- Schulspinde (viele schwere Bücher);

BG gewerblich-technisch

Unterstützung Ausbildung

- mehr Berufsberatung im laufenden Schuljahr
- weitere Unterstützung bei Bewerbungen im BG
- Bewerbungstraining am Ende des Jahres ist zu spät
- Bewerbungen schreiben am Computer noch mal wiederholen und vertiefen, noch mal Bewerbungstraining
- qualifizierte Lehrer und vernünftige Vorbereitung auf Ausbildung
- mehr Praxis, Betriebsexkursionen

Praktikum

- mehr Praktikum
- mind. 4 Wochen Praktikum

Unterricht

- Förderunterricht für schwächere Schüler - nur die guten werden bislang gefördert
- mit dem Unterrichtsstoff sollten aktuelle Themen behandelt werden und nicht nur Sachen wiederholt werden
- theoretischer Unterricht sollte in Mathe und Deutsch verbessert werden;
- mehr Mitsprache bei den theoretischen Fächern;
- Mehr als 32 h / Woche Unterricht;
- mehr Mathe und Englisch für das BG - man lernt zu wenig, lieber mehr Hauptfächer als Religion
- die Fachpraxis sollte vielseitiger sein - nicht wochenlang feilen
- Theorie und Praxis sollte 50:50 sein
- mehr Fachfilme
- Unterrichtsstoff erst zu leicht, dann zu schwer,
- nicht so viele gleiche Fächer hintereinander,
- Wandertage, Klassenfahrten,

Schule allgemein

- kleinere Klassen; gleichmäßigere Stundenaufteilung
- Anfahrtswege sind zu lang;
- Busanfahrt ermöglichen
- Vergütung für die Schulzeit bekommen
- wenn allgemein schlechte Organisation – dann keine gute Klassengemeinschaft
- Lehrer sind unorganisiert; Lehrer setzten sich nicht für uns ein
- das Verhältnis zu den Lehrern war besser als auf der Hauptschule
- Schüler wollen durch manche Lehrer erwachsener behandelt werden
- mehr Parkplätze
- wenn FOR nicht erreicht werden kann - was kann man dann tun außer Hartz IV

BO

Unterricht

- statt Kochen lieber die Stunden in den Grundfächern Englisch, Deutsch und Mathe ausweiten;
- richtig gefordert werden - man kommt sich dumm vor;
- Einzelförderung und Erklärungen
- mehr Fachpraxis - aber keine Wäsche waschen,
- mehr Unterrichtsstunden statt Fachpraxis,
- mehr Sport,
- interessanteren Unterricht, mehr fachlichen Unterricht, mehr künstlerische Fächer

Schule allgemein

- Disziplin schaffen und Konsequenzen ziehen; dabei bleiben und nichts schlüren lassen;
- mehr Konsequenzen bei Fehlzeiten,

KSOB BK

Praktikum

- ständiges Hin- und Her, ob es für das Praktikum Geld gibt - falsche Informationen; viele sind wegen des angeblich bezahlten Praktikums gekommen und sind dann aus Enttäuschung weggeblieben
- teilweise noch keine Besuche im Praktikum

Unterricht

- lieber mehr theoretisch lernen und 3 d statt 2 d Schule, lieber öfter Schule als Praktikum
- Lehrer sollten schwächere Schüler stärker unterstützen
- kein vernünftiger Unterricht
- Englischunterricht sollte erteilt werden
- spannenderer Unterricht; Schüler fühlen sich etwas unterfordert - "Stoff aus der 6. Klasse"
- "richtigen" Unterricht - mehr im Fach durcharbeiten und mehr Grundfächer,

Schule allgemein

- manche Schüler sind nur wegen des Kindergeldes hier
- teilweise demotivierende Äußerungen der Lehrer, Lehrer haben teilweise keine Lust und sind teilweise abwesend, teilweise sind Lehrer frustriert
- es gibt keine Konsequenzen; demotivierte Schüler ziehen andere mit runter
- strengere Lehrer - mehr auf Pünktlichkeit achten
- man steht extra früh auf, um hier nichts zu tun, arbeiten würde mehr bringen,
- hohe Fahrtkosten und kein Nutzen,
- über Unterrichtsausfall rechtzeitig informieren oder wenn Lehrer nicht kommen
- Problem der Vorfinanzierung der Fahrkarten, lieber Busfahrkarte statt 4er Tickets
- ungünstige Busverbindungen,

KSOB BvB

Beratung

- Berufsberater sollten mehr unterstützen und weiterhelfen
- mehr Unterstützung bei den Bewerbungen in Klasse 9/10, mehr Infos zu den Berufen

Praktikum

- Arbeit sollte abwechslungsreicher sein,
- eigene Praktikumsvorschläge werden nicht berücksichtigt,
- nicht in Berufsfelder gezwungen werden
- Bildungsbegleiter sollten mehr Kontakt mit den Betrieben haben und persönlich vorbeikommen, nicht nur telefonieren;
- mehr und frühere Begleitung beim Praktikumsbetrieb;

Unterstützung Ausbildung

- Träger vermittelt nicht ordentlich weiter
- Bewerbungstraining beim Träger
- Schüler mehr bei ihren eigenen Ideen unterstützen
- es werden die falschen Ausbildungen angeboten

Unterricht (BK und Träger)

- beim Träger mehr Wert auf Unterricht legen; mehr und qualifiziertere Dozenten;
- teilweise kein vernünftiger Unterricht, in der Schule sollte mehr beigebracht werden
- mehr Sachen im Unterricht, die berufsbezogen sind,
- bessere Erklärungen, Sachen übersichtlicher darstellen
- Weiterbildungsangebote z.B. Gabelstaplerschein, Englischkurse ermöglichen

Maßnahme allgemein

- Vorstellung der Maßnahme und Wirklichkeit stimmen nicht immer überein,
- viele sind nach 2 Monaten aus der Gruppe gegangen / viele Wechsel waren nicht gut für die Gruppe,
- Maßnahme wird nicht so ernst genommen
- mehr Projekte
- mehr Ausflüge
- strengere Lehrer, die ihre Meinung sagen und sich den Schülern gegenüber trauen,
- Lehrer denken, sie wären etwas Besseres, Lehrer dürfen rauchen, wo Schüler es nicht dürfen,
- Träger geht nicht so auf Fragen ein, stärker auf die Bedürfnisse eingehen,
- es wird den Schülern nichts zugetraut, keine Ermutigung für alternative Wege,
- wenn vorgeschlagene Ausbildungen nicht angenommen werden, gibt es Abmahnungen

- mehr Parteinahme für die Jugendlichen vom Bildungsbegleiter - erst mit Jugendlichen sprechen und dann mit Betrieben
- keine Abmahnung bei Abbruch des Praktikums, wenn ein neues Praktikum in Aussicht ist;
- manche Betriebe nehmen Jugendliche für Praktikum und dann stellt sich heraus, dass der Betrieb keine weiteren Azubis einstellt
- störende oder unmotivierte Teilnehmer (nur wg. Geld da) mehr fordern oder Konsequenzen ziehen; Störung der motivierten Schüler durch demotivierte Schüler;
- teilweise sehr lange Anfahrtswege;
- bessere Essensmöglichkeiten,
- bessere Busanbindungen

Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

Auffallend war, dass Schüler und Lehrer jeweils sehr unterschiedliche Realitäten und Wahrnehmungen hatten. Die Lehrer waren oft erstaunt, was die Schüler forderten, z.B. Pünktlichkeit und Konsequenzen, da sie gleichzeitig so große Probleme mit der Durchsetzung haben. Vielfach wurde von Lehrern, berichtet, dass Ratschläge, Informationen etc. von den Schülern komplett ignoriert bzw. nicht wahrgenommen wurden.

4.2 Lehrerinnen und Lehrer

4.2.1 Einjährige Berufsfachschule

Schulebene

- Es sollte mehr Zeit für die Schüler geben und der Verwaltungsaufwand sollte reduziert werden (Statistiken, Befragungen).

Schnittstellen abgebende Schulen und aufnehmende Unternehmen

- Tatsächliche und bescheinigte Schulabschlüsse / Kompetenzen müssten übereinstimmen.
- Auch Ausbildungsbetriebe müssen sich darauf einstellen, Azubis in allen Bereichen noch zu fördern.

Kreis Ebene

- Stopp der Diffamierung der einjährigen Berufsfachschule als Warteschleife bzw. andere Darstellung in der Öffentlichkeit.

Quelle: persönliche Interviews

4.2.2 Berufsgrundschuljahr

Schulebene BG kaufmännisch

- Weitere Bewerbungsstrategien / Orientierungsstrategien der Schüler könnten noch stärker unterstützt und gefördert werden. Dafür müsste es aber mehr Zeit geben.
- mehr Kontakte zu Betrieben
- Bewerbungen sollten schon stärker im November thematisiert werden, ein noch früherer Zeitpunkt ist jedoch kaum möglich, da man die Schüler auch etwas kennen muss. Bewerbungen sollen nicht nur von den Deutschlehrern behandelt werden
- Vom Verwaltungsaufwand her sollte es einfacher sein, auch mal spontan z. B. Betriebsausflüge organisieren zu können.

Schulebene BG gewerblich-technisch

- Evtl. mit dem Unterricht später starten, viele haben einen weiten Anfahrtsweg.
- Die Klassen sind von ihren Interessen her nicht homogen - es müsste eine stärkere Ausdifferenzierung der Klassen nach FOR Abschluss bzw. Fachpraxis erfolgen, unterforderte Schüler langweilen sich schnell, überforderte Schüler kommen nicht mehr mit.
- Qualifizierungsmodule (z.B. Schweißen) werden intern angeboten, diese müssten aber einen offiziellen Zertifikatscharakter bekommen.
- Die Klassen bräuchten mehr fachliche Förderung als auch theoretische Förderung. Es könnte überprüft werden, in welchen Fächern Stunden umgeschichtet werden könnten. Insgesamt sollten die möglichen Wochenstunden voll ausgeschöpft werden. Momentan wird aufgrund mangelnder Lehrerstunden meistens nur der Mindestunterricht erteilt.

Schnittstelle abgebende Schulen:

- Mehr Kontakt zwischen Schu.B und den Berufskollegs.
- Die schulische Basis (bezogen auf die abgebenden Schulen) müsste besser sein, teilweise gibt es starke Unterschieden zwischen den Hauptschulen, teilweise ist das Niveau deutlich zu niedrig. Hauptschulabschlüsse sind teilweise nicht mehr aussagekräftig. Ein Hauptschulabschluss bedeutet in einigen Fällen nicht mehr, dass bestimmte Kompetenzen auch tatsächlich vorhanden sind.
- Der bei Beratungen entstehende Verwaltungsaufwand sollte ebenfalls unterstützt werden.

Schnittstelle Unternehmen

- mehr Kontakt zwischen den Kammern/Betrieben/BK
- Es sollte mehr Betriebsbesichtigungen in den Klassen sowie Praktikumsangebote für Lehrer geben. Auch Lehrer müssen in die Betriebe gehen, um am Ball zu bleiben und um neue Entwicklungen mitzubekommen. Überzeugend wäre auch, wenn Unternehmen in die Klassen kämen und sich präsentieren würden.

Kreisebene:

- Viele Probleme, vor allem bei Schülern mit Migrationshintergrund, resultieren aus den Familien, z.B. schlechte Deutschkenntnisse. Dies kann kaum auf der Schulebene behoben werden. Es wäre besser, wenn die sprachlichen Probleme vorher bearbeitet würden, z.B. wenn der Kreis mehr Sprachförderung anbieten würde.

Bund und Landesebene:

- Kleine Klassen (ca. 16 –20 Schüler), damit diese gezielt gefördert werden können oder zusätzliche Sozialpädagogen. Allerdings können manche Probleme auch von den Lehrern nicht gelöst werden.
- Umstrukturierung – Schnittstellen zwischen den Schulen sollten besser funktionieren
- Im Schulgesetz sollte berücksichtigt werden, dass sich die Schülerschaft verändert hat und z.B. älter wird.
- Kein Föderalismus, sondern Schaffung bundesweit einheitlicher Standards
- vernünftige Ganztagschulen
- Wenn die berufliche Orientierung stärker berücksichtigt werden soll, müssten evtl. auch Curricula geändert werden, damit daraus didaktische Jahresplanungen gemacht werden können.
- Für das Erreichen eines höheren Schulabschlusses müssten die BG stärker allgemein bildend ausgerichtet sein – es müsste mehr Theorie vermittelt werden (z.B. über Förderunterricht) oder ein BG müsste länger als ein Jahr dauern.

grundsätzlich

- Die Wertigkeit einer technischen Berufsausbildung muss erhöht und anerkannt werden, damit mehr Schüler in diese Ausbildungen gehen, z.B. in Württemberg und Bayern haben Berufskollegs einen deutlich höheren Stellenwert.
- mehr Ausbildungsstellen

Quelle: persönliche Interviews

4.2.3 Berufsorientierung

Schulebene

- Die Schüler sind oft sehr allein mit ihren Problemen: es wäre gut „Lebensbetreuer“ zu haben, die die Schüler an die Hand nehmen und ihnen alles noch einmal erklären.

Land- und Bund:

- Mittel für Sozialarbeit werden gekürzt, wären aber nötig, um die Mädchen weiter zu betreuen. Eine Lehrerin kann dies nicht alles auffangen - eine weitere weibliche Person wäre als Sozialarbeiterin oder psychologische Beraterin notwendig.
- Wünschenswert wäre ein Etat für außergewöhnliche Ausgaben – z.B. für Ausflüge, zusätzliche Kurse, um besonders auch sozial Schwache unterstützen zu können.
- Wünschenswert wären auch Angebote von außen wie Benimm Trainings oder Selbstverteidigungskurse.
- Es müsste mehr Hilfstätigkeiten für diese Zielgruppe geben, um berufliche Perspektiven anbieten zu können, die Alternative ist sonst nur der Alg II Bezug.

Quelle: persönliche Interviews

4.2.4 KSOB BK

Schulebene

- kleinere Klassen
- Teamteaching, damit die Motivierten besser gefördert werden können.
- Evtl. Blockunterricht, um den Gruppenzusammenhalt besser zu unterstützen und um den Nachteilen der hohen Fluktuation entgegen zu wirken.
- Es müsste noch mehr Betreuungsstunden für Praktikumsbesuche und eine allgemeine Betreuung der Schüler geben. Viele Schüler haben Probleme, bei Schwierigkeiten durchzuhalten. Gerade dann ist auch ein Ansprechpartner nötig.
- Unterstützung im Tagesgeschäft, um fehlende Schüler nachzuverfolgen, z.B. Telefonate.
- Angebot gezielter freiwilliger Kurse zu bestimmten Themen z.B. Maschineschreiben oder andere Kurse, für die es Zertifikate gibt und die angerechnet werden können, hier fehlen jedoch die Mittel.

Schnittstellen

- Stärkere und engere Kooperation mit der Arbeitsagentur – wo ist dieser Schüler noch besser aufgehoben?
- Viel Einzelberatung auch seitens der Arbeitsagentur direkt vor Ort – wenn jemand erst irgendwo hingeschickt werden muss, ist dies immer schwieriger.

Kreis:

- Änderung der Fahrkartenregelung: Die Schüler müssen 4er Tickets kaufen und diese vorlegen, die Lehrer müssen jede Karte prüfen, was sehr zeitaufwändig ist. Gleichzeitig müssen die Schüler in Vorleistung für 6 Monate gehen, was sie sich oft nicht leisten können. Für das Praktikum gibt es Monatsfahrkarten, was bei den Schülern gut ankommt. Der Nachweis auf Meldung als Arbeitssuchender sollte wegfallen. In diesem Jahr gab es massive Probleme mit diesem Nachweis (Arbeitsagentur hat sich zuerst geweigert diese Bescheinigungen auszustellen), der auf dem Rücken der Schüler ausgetragen wurde. Dies darf nicht sein!

Landesebene:

- Programme, dass Schüler ein bezahltes Praktikum machen können - ihre Arbeit ist etwas wert!
- Es muss ein Gefühl von Service vermittelt werden sowie das Gefühl – „Du bist es mir wert, dass du zur Schule kommst!“

Quelle: persönliche Interviews

4.2.5 KSOB BvB

Schulebene

- Bessere Differenzierung der Schüler in den Klassen, damit eine bessere und sinnvolle Förderung möglich ist.
- Erhöhung der Mittel und Ressourcen für diesen schwierigen Personenkreis.

Kreis / Land

- Eine finanzielle Gleichstellung zwischen KSoB BK und KSoB BvB würde die Klassenzusammensetzung ändern und entspannen.
- Verbesserung der Regelungen für die Busfahrkarten (keine Vorfinanzierung und Stellen von Fahrkarten), um mehr Möglichkeiten zu haben.
- verbesserter Schüler / Lehrerschlüssel
- Bereitstellung von Englischlehrern
- Kleinere Klassen würden ein besseres Schüler / Lehrer Verhältnis ermöglichen.

Quelle: persönliche Interviews

4.2.6 Bildungsgangkoordinatoren

Schulebene

- Speziell im BO, KSoB und BG Bereich gibt es zwar einen festeren Stamm an Lehrern, die speziell hier unterrichten, dies sollte jedoch noch ausgebaut werden, bzw. ein eigener Bereich wäre wünschenswert (festes Team / Pool).
- BG und BO sollten beibehalten werden. Es wäre ein großer Nachteil für die Jugendlichen, wenn es diese Angebote nicht mehr gäbe, weil aus der Erfahrung heraus gesagt werden kann, dass dieses eine Jahr für die Persönlichkeitsentwicklung sehr weiterführend ist. Ansonsten wären die Schüler noch orientierungsloser und könnten Berufe nicht realistisch einschätzen.
- Es wäre wünschenswert im Vorfeld zu testen, ob Schüler die FOR realistisch erreichen können bzw. überhaupt Chancen mit ihrem Vorwissen haben. Viele schaffen die Leistungsanforderungen nicht, weil ihnen viel Grundlagenwissen fehlt und sie auch nicht die Bereitschaft mitbringen, sich hier anzustrengen.
- Der gewerbliche Fokus sollte an den kaufmännischen Berufskollegs stärker integriert werden.

Schnittstellen

- Es sollte eine engere Zusammenarbeit mit den Innungen geben, um wirklich geeignete Schüler aus dem BG / BK besser in die Betriebe hineinzuvermitteln und um den Schülern von Anfang an bessere Zielperspektiven vermitteln zu können, z.B. das Angebot von Vorverträgen für Ausbildungsplätze, wenn BG oder KSOB erfolgreich absolviert wurden.
- Es sollte eine intensivere Praktikumsbörse geben. Alle Schüler müssten ein Praktikum machen und es müsste bekannt sein, welche Betriebe auch eine gute Betreuung gewährleisten.
- Für ein Praktikum sollte es auch ein kleines Entgelt geben.
- Die Entgeltregelungen für Praktika sollten einheitlich geregelt werden. Bisläng gibt es hier große Unterschiede, z.B. EQ Praktikum, BVB Maßnahmen.
- Die Schulpflichtüberwachung müsste bei den abgebenden Schulen konsequenter überwacht und sanktioniert werden. Teilweise kommen Schüler an den gewerblich-technischen Berufskollegs nie an. Dies sind Schüler, die wahrscheinlich auch an den vorherigen Schulen geschwänzt haben. Ei-

ne Maßnahme wäre z.B. die Zusammenarbeit mit Kindergeldstellen. Wenn den schulischen Verpflichtungen nicht nachgekommen wird, müsste es hier Konsequenzen geben.

Kreisebene:

- Professionalisierung des Praktikums, Standardisierung eines Angebotes mit einheitlichen und zertifizierten Betrieben in Kooperation mit Handwerkskammer und IHK. Dafür sollte es eine Koordinierungsstelle für Betriebspraktika geben, die es interessierten Schülern ermöglicht, in den Schulferien, evtl. im Zusammenhang mit der Freistellung in einer Schulwoche, ein Praktikum im angestrebten Ausbildungsberuf durchzuführen. Dazu sollte ein fester Kreis von Betrieben gewonnen werden, die derartige Praktika durchführen und bewerten. Jeder willige Schüler sollte so die Möglichkeit erhalten, einen Einblick in mindestens zwei Ausbildungsberufe zu erlangen. Die Schüler können dabei sehr gezielt bei ihrer Suche unterstützt werden und es kann vermieden werden, dass Schüler einfach das erst beste Praktikum nehmen, zu dem sie Zugang finden. Die Inanspruchnahme derartiger Möglichkeiten wäre auch ein Kriterium für die Ernsthaftigkeit eines Schülers bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Praktika könnten dabei auch in den Ferien stattfinden.

Landesebene:

- Favorisierung des Modells EINTOPF - alle Institutionen, die sich um die Förderung von Jugendlichen im Übergang bemühen, sollten von einer neutralen Stelle koordiniert werden, die auch Entscheidungsbefugnis hat. Jeder Jugendliche wird passgenau in die entsprechenden Angebote vermittelt.
- Lehrer haben im Laufe der Zeit immer stärker sozialpädagogische Aufgaben bekommen, die jedoch in Bezug auf die Arbeitszeit nicht oder nicht in ausreichendem Umfang mitbewertet werden, außer evtl. die Betreuung des Praktikums. Für diese Betreuung der Schüler müsste es mehr anerkannte Stunden geben.
- Schüler sollten sich entscheiden können, ob sie das 10. Schuljahr an einer allgemein bildenden Schule oder an einem Berufskolleg absolvieren möchten. Für viele Schüler ist zu diesem Zeitpunkt ein Wechsel des Umfeldes notwendig.
- Will man benachteiligte Jugendliche ernsthaft fördern so ist dies in erster Linie eine Frage von personellen Ressourcen. Die Ergebnisse des Modellprojektes „Sonderpädagogische Förderklasse“ zeigen dies mehr als deutlich auf. Lernschwache und/oder „schwierige“ Schüler können nur dann intensiv individuell gefördert werden, wenn entsprechend ausgebildetes Personal zur Verfügung steht. Die Aufarbeitung der Probleme der Jugendlichen ist bei einer Klassengröße von über 20 Schüler/-innen kaum möglich. Die Antwort muss lauten – kleinere Klassen (oder Doppelbesetzung) und mehr Schulsozialarbeit. Im Modellprojekt wird dies mit großem Erfolg praktiziert.

Bundesebene:

- Bei manchen Schülern verursacht die Berufsschulpflicht nur Probleme, da sie absolut nicht mehr zur Schule gehen wollen und die Einhaltung der Berufsschulpflicht einen hohen Aufwand erfordert. Es gibt auch keine alternativen Angebote für die Jugendlichen. Insgesamt haben die Probleme an unserer Schule in den letzten Jahren tendenziell abgenommen, d.h. die Zahl der Schüler, die sich erst anmelden und nach Ausstellung der Schulbescheinigung nicht mehr erscheinen, ist weniger geworden. Ein Mittel zur Sanktion könnte eine Meldung an die Kindergeldstelle sein.

Quelle: persönliche Interviews

4.2.7 Schulleitungen

Vorschläge

- Zusammenlegung des 10. Schuljahres mit dem 11. Schuljahr am Berufskolleg und damit Zusammenlegung von Schulabschluss und beruflicher Orientierung.
- Überlegenswert wäre, ein zweijähriges Angebot zu entwickeln, wo im ersten Jahr allgemeine Inhalte vermittelt werden und im zweiten Jahr eine bessere berufliche Orientierung ermöglicht wird.
- Die Schüler müssen über die abgebenden Schulen hinaus weiter „an die Hand genommen“ werden. Dafür könnten z.B. vermehrt Übergangskoaches am Berufskolleg zur Verfügung gestellt werden.
- Bewerbungen im zweiten Schulhalbjahr sollten stärker forciert werden.
- Übergänge müssten langfristig verfolgt und beobachtet werden.
- Die restriktive Fahrgelderstattung sollte aufgehoben werden, um Fehlsteuerungen entgegenzuwirken.

- Die Schüler müssen dazu angehalten werden, mehr Bewerbungsaktivitäten zu entfalten. Wer sich z. B für einen Bildungsgang am Berufskolleg bewirbt, muss nachweisen, dass er / sie sich im Vorfeld beworben hat.
- Es müsste mehr und professionellere Lehrer geben, die sich speziell um diese Schülergruppen kümmern. Allerdings sind die Berufskollegs mit Lehrern derzeit unterbesetzt und haben kaum Ressourcen, um die Schüler ausreichend zu unterstützen.
- Negativ zu bewerten ist auch die Kürzung von Mitteln an Hauptschulen.
- Es müsste einheitliche Maßnahmen für ein einheitliches Klientel geben. Momentan schaut jeder Akteur nur aus seinem Blickwinkel. Es müsste eine bessere additive Ergänzung der Maßnahmen geben, statt eines Nebeneinanders.
- Auch die Unternehmen müssen bereit sein, schwächere Jugendliche aufzunehmen und sollten ihre Anforderungen an die Schulabschlüsse überdenken.

Quelle: Diskussionsergebnisse der Schulleiterrunde vom 13. Juni 2008

4.2.8 Koordinatorinnen und Koordinatoren für Berufs- und Studienorientierung

Was bewerten Sie an den einjährigen Angeboten als positiv?

- Wenn die Schüler im richtigen Bildungsgang landen - Möglichkeit zur Qualifizierung für den Wunschberuf
- Verbesserung der Berufsreife
- Für viele Schüler ein Schritt in Richtung „Ausbildungsreife“
- kann ich nicht sagen, habe mich noch nicht ausreichend damit befasst.
- ... dass die Schüler nicht auf der Straße stehen
- „Kurze Warteschleife“
- Übergang zum nächsten Bewerbungszyklus, zusätzliche Qualifikation. In diesem Bereich wird derzeit sehr intensiv gearbeitet -> keine weiteren Vorschläge
- Stärkere Fokussierung auf berufsbezogene Inhalte
- viele Schüler haben nach dem Jahr eine Ausbildungsstelle (auch Schüler bei denen man nicht damit rechnete)
- fachliche Ausrichtung

Was müsste verbessert werden?

- Viele Schüler landen im falschen Bildungsgang / intensivere Beratung wäre erforderlich
- Zusammenarbeit mit abgebender Schulform, auf Mails wird nicht reagiert (Bereich „Erzieher“)
- Beratung, Ausschlussorientierung
- FOR - Info müsste deutlicher werden: Es ist schwierig - kein Selbstläufer
- Einzelberatung der Schüler von Seiten der Berufkollegs

Für welche Gruppe Ihrer Schüler fehlen Angebote? - Wie müssten diese Angebote aussehen?

- Ausbildungsmöglichkeiten für Schüler, die keine Lehrstelle haben
- Schüler, die bereits 18 sind
- Angebote für schwache Schüler (ausbildungsunreife Schüler)
- Infos für Interessenten an Auslandsaufenthalten
- KSoB - Kandidaten

Quelle: schriftliche Befragung der STUBOS

4.3 Schulsozialarbeit

Schulebene

- Schüler sind motiviert, wenn sie merken, dass sie angenommen werden. Es sollte individuelle Förderung in kleinen Gruppen möglich sein.
- Angebote von Seminaren zu bestimmten Themen, mit Einbindung in den Gesamtzusammenhang
- Ausweitung der sozialpädagogischen Seminarangebote
- Verbesserung des Schulklimas, jeder Lehrer sollte sich verantwortlich fühlen – das sollte immer im Auge behalten werden.
- Wünschenswert wäre eine Reflexion der eigenen Arbeit durch Supervision.
- Für Außenstehende muss das Angebot der Berufskollegs transparenter werden.

Schnittstellen Unternehmen

- Verbesserung und Verstärkung der Kooperation zwischen Handwerk / Industrie und Schule
- Es sollte Ansätze geben, dass motivierten Schülern im Anschluss Ausbildungsangebote gemacht werden können.

Schnittstelle Arbeitsagentur

- Bessere Abstimmung zwischen BO und BVB Maßnahmen zwecks besserer Planbarkeit - keine Abwerbungen. Wenn die Jugendlichen ihre Vollzeitschulpflicht erfüllt haben, können sie aus den Maßnahmen nicht mehr an das Berufskolleg zurückkehren (Alter). Es sollte im Vorfeld überprüft werden, ob eine Maßnahme oder ein Schulangebot für die Jugendlichen vorrangig ist und diese Wege sollte zwischen den Berufskollegs und der Agentur für Arbeit besser abgeglichen werden. Oberste Zielsetzung sollte das Wohl der Jugendlichen sein! Die Geldzahlungen stellen einen hohen Anreiz für die Jugendlichen oder ihre Eltern dar.

Kreis Ebene

- Das schulische Ausbildungsangebot im Februar war von der Idee her gut, sollte aber nicht im laufenden Schuljahr an die Jugendlichen herangetragen werden, sondern lieber zum Schuljahresende hin. Jugendliche springen sehr schnell um und können dann auch schnell wieder aus Angeboten herausfallen.
- Es sollten mehr weibliche Jugendliche in den Fokus genommen werden. Es sollte z.B. gezielt Angebote für junge Mütter geben.
- Mädchen sollten mehr Anreize erhalten, in die gewerblich-technischen Berufsfelder zu gehen. Die Verteilung in den BG ist teilweise doch sehr geschlechtsspezifisch.

Landes- und Bundesebene:

- Kleinere Klassen unter 20 Schülern, damit würden sich einige Probleme automatisch verändern.
- Größere Transparenz bezogen auf die Vergabe der Maßnahmen – Akteure von außen haben Probleme, die Zusammenhänge zu durchschauen. Dabei wird auf Bundes- und Landesebene beschlossen, was auf kommunaler Ebene umgesetzt wird.
- Es gibt eine so große Vielzahl von Angeboten, dass die Situation etwas unübersichtlich wird. Es sollte mehr Kontinuität in der Arbeit geben, damit sich Jugendliche und Eltern besser orientieren können. Jeder erzählt von seinem Bereich und es gibt keine Abstimmung.

Quelle: persönliche Interviews

4.4 Agentur für Arbeit

Die Berufskollegs haben nicht die richtigen Schüler und die Schüler haben am Berufskolleg nicht die richtigen Angebote!

Schnittstellen Berufskolleg:

- Die Zusammenarbeit mit den Lehrern der Berufskollegs müsste intensiver und handfester sein. Die Arbeitsagentur hätte gerne regelmäßig Listen von den Klassenlehrern, aus denen ersichtlich wird, wer versorgt ist und wer noch Angebote braucht.
- Die Berufskollegs müssten eigentlich eigene Abteilungen für Berufsvorbereitung haben, die sich speziell um diese Gruppe kümmern.
- Auch bei Jugendlichen, die einen Platz am Berufskolleg haben, müsste es nochmals Rückmeldegespräche mit der Arbeitsagentur geben, weil es auffällt, dass ca. 1/5 aller Jugendlichen am Berufskolleg sich nicht für die berufliche Richtungen interessiert, in der sie Angebote wahrnimmt. Wo Neigungen noch unklar sind, sollten dann auch Alternativen gefunden werden.
- Die Berufskollegs sollten so flexibel sein, dass Jugendliche die Angebote wechseln können, wenn z.B. von Anfang an klar ist, dass das Berufsfeld nicht das Richtige ist.
- Der Anmeldetermin an den Berufskollegs ist nach den Halbjahrszeugnissen zu früh. Viele Schüler wissen zu dem Zeitpunkt noch nicht, was sie wirklich machen wollen. Sie melden sich zwar am Berufskolleg an, finden dann aber oft bis zum Sommer noch etwas Anderes.
- Weiterhin bewerben sich viele Schüler nicht mehr, wenn sie einen Platz am BK haben.

Schnittstellen allgemein bildende Schulen:

- Es lassen sich zwei Vermittlungsphasen beobachten. Bis Weihnachten finden vor allem die stärkeren Schüler mit FOR einen Ausbildungsplatz bei den größeren und bekannteren Betrieben und haben bis dahin mehr oder weniger ihre Zusagen. In einer zweiten Phase nach Weihnachten suchen vor allem die kleineren Betriebe. Dann steigen die Chancen für schwächere Schüler auch ohne FOR.
- D.h. dass sich Schüler mit dem Abschluss nach Klasse 10 bis Weihnachten eigentlich noch nicht zu bewerben brauchen, sondern erst im zweiten Durchgang zum Zuge kommen.
- Viele haben aber bis dahin schon die ersten Absagen bekommen, sind entsprechend frustriert, melden sich dann am Berufskolleg an und bewerben sich nicht weiter. Gerade diese Schüler müssten dann enger betreut werden, damit sie sich weiter bewerben.

Landesebene

- Vorbild Niedersachsen: Allen berufsschulpflichtigen Schülern werden vernünftige Angebote über die Berufskollegs gemacht, die jedoch mehr als die bisherigen KsoB Elemente beinhalten müssten. Für alle Jugendlichen über 18 Jahre ist die Arbeitsagentur zuständig. Dann gäbe es eine bessere Planbarkeit für alle Seiten und die gefühlte Konkurrenz zwischen BK und AA würde entfallen.
- Oft gibt es sehr kurzfristige Schnellschüsse, die keine Planbarkeit ermöglichen. Soll z.B. das Werkstattjahr vorrangig vor BvB-Maßnahmen sein, muss dies früh genug bekannt sein, damit die BvB-Maßnahmen rechtzeitig geplant werden können. Dafür muss es klare Absprachen zwischen dem Schulministerium und der Regionaldirektion der BA geben.
- Im Prinzip müssten die Hauptschulen die Schüler so entlassen, dass sie die Ausbildungsreife mitbringen. Das System wird aus Steuermitteln finanziert. Die BvB-Maßnahmen werden von den Beitragszahlern der Arbeitslosenversicherung finanziert und sind damit im Prinzip versicherungsfremde Leistungen.
- Viele Aktivitäten / Leistungen an den Berufskollegs sind mit hohen Personalkosten (Lehrerstellen) verbunden. Bestimmte Leistungen wie z.B. Sachbearbeitung, Verwaltungsaktivitäten bräuchten nicht über Lehrerstellen geleistet werden, sondern könnten mit günstigeren Personalressourcen umgesetzt werden.

Quelle: persönliche Interviews

5 Ergebnisse Schulleiterrunde / Runder Tisch / Steuerungsgruppe

Die ersten Ergebnisse der Befragung wurden am 13. Juni 2008 den vier Schulleitungen der Berufskollegs vorgestellt. Weiterhin gab es am 16. Juni 2008 einen „Runden Tisch“. Dazu lud die Koordinierungsstelle Schu.B jeweils Vertreter/-innen der abgebenden Schulen, der Berufskollegs, der Agentur für Arbeit sowie Lippe pro Arbeit ein.

Die Ergebnisse der Anmerkungen und Diskussionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Probleme

- Viele Beratungsangebote erreichen die Jugendlichen teilweise nicht. Jugendliche hören nicht auf die Beratung zu dem Zeitpunkt, wo sie angeboten wird – teilweise sind sie zu jung oder der Ernst der Lage wird evtl. noch nicht gesehen. Zu einem späteren Zeitpunkt gibt es hier oftmals eine viel größere Bereitschaft, sich auf Beratung einzulassen und Angebote anzunehmen.
- Den Schülern ist zwar viel gesagt worden, es ist aber nicht bei ihnen angekommen und sie beziehen es nicht auf die eigene Person bzw. das eigene Verhalten. Schüler und Lehrer haben sehr unterschiedliche Wahrnehmungen und Realitäten und dazwischen liegt ein breiter Graben, der durch bisherige Angebote kaum überbrückt werden kann.
- Sie erleben bei Geschwistern, Freunden, Eltern, dass es mit den beruflichen Perspektiven nicht klappt und bemühen sich erst gar nicht.
- Niemand hat ausreichend Zeit, um sich um die Schüler zu kümmern und sie wirklich an die Hand zu nehmen, d.h. im Prinzip eine originäre Elternfunktion zu übernehmen. Was von den Schülern verlangt wird, können sie oft nicht leisten, denn sonst wären sie nicht in diese Situation gekommen. Die Elternhäuser können an dieser Stelle meistens auch nicht die notwendige Unterstützung leisten.
- Es ist kein Informations- sondern ein Haltungsproblem.
- Die Schüler sind mit der Präsentation der BK Angebote überfordert.
- Wer sich am DBB für einen höheren Bildungsgang anmeldet und dann die schulische Qualifikation nicht schafft, bekommt automatisch einen Platz in einem anderen Bildungsgang. Dies ist aufgrund begrenzter Werkstattkapazitäten an den gewerblich-technischen Berufskollegs nicht möglich.

Aussagen

- Die berufliche Orientierung ist bei der Wahl eines Bildungsganges am Berufskolleg bei vielen noch lange nicht abgeschlossen.
- Die Ergebnisse widerlegen die These, dass sich alle Jugendlichen im Vorfeld immer massiv beworben haben.
- Manche Jugendliche sind trotz eines BG Besuches und trotz hohen Alters weiterhin orientierungslos.
- Die Persönlichkeitsentwicklung könnte auch über betriebliche Angebote stattfinden.
- Die Jugendlichen bekommen von der Gesellschaft suggeriert, dass Schulabschlüsse wichtig sind und schaffen diese dann nicht.

Am 20. Juni 2008 wurden der Steuerungsgruppe erste Ergebnisse vorgestellt. In der Diskussion entstanden die folgenden Vorschläge und Anmerkungen:

- Qualitative Steuerung – Wer geht wohin?
- Jugendliche enger führen – mit jedem eine schriftliche Vereinbarung treffen
- Jugendliche nach der Anmeldung im BG noch einmal beraten
- Zielvereinbarungen im BG
- Übersicht anhand einer Liste über den Versorgungsstand der Jugendlichen
- Entwicklung von Alternativen
- Veränderung der Einstellung / Haltung
- Stärkung der Eigenverantwortlichkeit
- Klärung – Was erwartet euch?
- Keine „Werbeveranstaltung“ der Berufskollegs an den abgebenden Schulen

Es wurde vorgeschlagen, unter Einbeziehung der Bezirksregierung einen Expertenkreis zu bilden, in dem weitere Vorschläge entwickelt und auf ihre Umsetzung hin geprüft werden.

6 Zusammenfassung

Auftrag

Im Rahmen der Initiative „Jugend braucht Zukunft“ wurde auf der Sitzung der Steuerungsgruppe vom 26.10.2007 beschlossen, eine Evaluation der überwiegend einjährigen Bildungsgänge im Übergangssystem Schule – Beruf im Kreis Lippe durchzuführen. Dabei hatte diese Evaluation den Charakter einer Vorstudie und sollte erste Anhaltspunkte zur Verbesserung identifizieren. Es waren dabei weder eine Vollerhebung noch eine Bewertung des Übergangssystems vorgesehen, sondern zunächst die Schaffung einer Datenbasis sowie die Sammlung und Systematisierung der verschiedensten Standpunkte zu diesem Thema.

In den Bereich dieser einjährigen Übergangssysteme fallen dabei vor allem die folgenden Bildungsgänge, die über die fünf Berufskollegs des Kreises Lippe angeboten werden:

- Klassen für Schüler ohne Auszubildungsverhältnis - KSoB A07 (Trägerangebote) und KSoB A09 (Berufskollegangebote), damit verbunden sind die Förderklassen, Kombi Klassen und das Werkstattjahr
- Berufsorientierung (BO) / Vorklasse A05
- Berufsgrundschuljahr (BG) A06
- einjährige Berufsfachschule (BFS) B03

Diese Angebote führen nicht zu anerkannten Berufsabschlüssen, sondern haben insgesamt die Aufgabe, die Berufsschulpflicht zu erfüllen, berufliche Grundbildung bzw. Grundkenntnisse zu vermitteln sowie bei Bedarf einen höheren Schulabschluss zu ermöglichen.

Zielsetzung dieser Evaluation war es zu untersuchen:

1. Wie beurteilen die Systembeteiligten diese Angebote – vor allem auch die Jugendlichen selbst?
2. Wie kann die Situation der Jugendlichen in diesen Übergangssystemen verbessert werden?
3. Wie können die bestehenden Angebote verbessert werden bzw. gibt es Alternativen?
4. Wie effektiv sind diese Bildungsmaßnahmen im Übergangsbereich aus den Blickwinkeln der verschiedenen Beteiligten (Institution, Lehrende, Lernende)?
5. Eine weitere wesentliche Zielsetzung war die Bereitstellung einer quantitativen Datengrundlage.

Die Fragestellungen waren dabei:

1. Wie erfolgt die Beratung für die Bildungsgänge?
2. Kann eingeschätzt werden, wie viele Schüler sich im Übergangssystem befinden, weil sie keine Ausbildungsstelle erhielten, obwohl sie dafür die Voraussetzungen mitbringen?
3. Welche Gründe gibt es aus Sicht der Jugendlichen dafür, dass sie sich zurzeit in der Bildungsmaßnahme befinden?
4. Kann eingeschätzt werden, ob und welche Fehlsteuerungen in Bezug auf das Übergangssystem vorliegen?
5. Wie sehen die Abbrecherzahlen aus und was sind Gründe für einen Abbruch?
6. Welche beruflichen und schulischen (Teil-) Qualifikationen werden erworben und wie werden diese verwertet?
7. Wie verbessern sich die Chancen im Rahmen der Bewerbung um eine berufliche Ausbildung?
8. Welche Hinweise gibt es zu Problemen und Wirksamkeit, welche Verbesserungsvorschläge gibt es von den Systembeteiligten?
9. Wie können die KSOB Zahlen gesenkt werden? Welche Angebote könnten den Schülern im Vorfeld gemacht werden?

Umsetzung

Das Vorhaben wurde in einem Zeitraum von ca. 3 Monaten durchgeführt (April – Juni 2008). Insgesamt wurden ca. 450 Schülerinnen und Schüler im Rahmen von Klasseninterviews befragt sowie ca. 25 Systembeteiligte anhand persönlich geführter Leitfadeninterviews:

- Lehrer/-innen und Bildungsgangkoordinatoren an den Berufskollegs
- Sozialpädagog/-innen an den Berufskollegs
- Träger
- Agentur für Arbeit
- Koordinator/-innen für Studien- und Berufswahl (in Form eines schriftlichen Fragebogens)

Bildungsgang	Anzahl befragter Klassen	vorhandene Klassen	Anzahl befragter Schüler
Einjährige Berufsfachschule (FFS)	2	3	35
Berufsgrundschuljahr (BG)	16	24	266
Berufsorientierung (BO)	2	4	21
KsoB-BK	3	11	33
KsoB-BvB	6	12	84
BvB-Maßnahme	1		10
Summe	30		449

Rahmendaten

Über alle Bildungsgänge hinweg war das Verhältnis zwischen Schülerinnen und Schülern ausgeglichen. Allerdings gab es doch in einzelnen Klassen eine sehr geschlechtsspezifische Verteilung z.B. in den Klassen Metall, Kfz, Hauswirtschaft, Gesundheit und Soziales.

Die Schüler wurden ebenfalls nach ihrem Migrationshintergrund befragt, d.h. mindestens ein Elternteil wurde nicht in Deutschland geboren. Bei dieser Nachfrage kommt ein höherer Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund zustande als bei der offiziellen Zählweise.

Der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund in den befragten Klassen sah folgendermaßen aus:

	Migrationshintergrund
KSoB (BK, BvB), BvB	39%
BO / KSoB Erwerb Hauptschulabschluss nach Klasse 9 (HA)	38%
BG	51%
BFS	60%

Quelle: Ergebnis Klassenbefragung

In den einjährigen Berufsfachschulen lassen sich vor allem Realschüler finden, die den vorausgesetzten FOR Abschluss mitbringen. Die BG werden überwiegend von Haupt- und Gesamtschülern mit dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 (10A) besucht. Schüler in der BO kommen ebenfalls überwiegend aus Haupt- und Gesamtschulen. Die KSoB Klassen zeichnen sich durch ihre Vielfalt an verschiedenen Schulformen und Schulabschlüssen aus. Hier ist insbesondere zu hinterfragen, weshalb es so viele Schüler mit hohen Schulabschlüssen gibt (FOR, FOR-Q).

Beratung

Die Schülerinnen und Schüler werden vor allem über die folgenden Akteure in die Bildungsgänge beraten:

- Abgebende Schulen (Lehrer, Jobcoaches)
- Berufsberatung der Agentur für Arbeit
- Berufskollegs (Informationsveranstaltungen an den abgebenden Schulen, Tag der Offenen Tür, individuelle Beratungsgespräche mit Lehrern, Bildungsgangkoordinatoren)
- sonstige (Schulsozialarbeit)

Die Beratungsintensität und auch die –qualität sind jedoch sehr unterschiedlich. Einerseits gibt es in den abgebenden Schulen sehr viele Angebote zur Berufsorientierung. Andererseits schätzten die Lehrer viele Schüler immer wieder als desorientiert ein und gaben an, dass viele kaum Berufe kennen. Hinzu kommt, dass viele Beratungsangebote von den Jugendlichen nicht genutzt, nicht wahrgenommen, nicht verstanden und nicht umgesetzt werden.

Im Verlauf der Befragung trat immer wieder zutage, dass es eine Anzahl von Schülern gab, die zu Beginn nicht wirklich wussten, was Inhalte des von ihnen besuchten Bildungsganges waren.

Bezogen auf ihre Anwesenheit im derzeitigen Bildungsgang wurden die Schüler befragt, wer sie bei ihrer Entscheidung hauptsächlich mit beeinflusst hat. Für das Berufsgrundschuljahr ergab sich dabei das folgende Bild: 57% der Schüler gaben an, diese Entscheidung komplett allein getroffen zu haben, 13% wurden von Freunden beeinflusst, weitere 8% von ihren Eltern, 2% von Beratern der Agentur für

Arbeit, 12% von Lehrern an der abgebenden Schule, 2% von Lehrern am Berufskolleg und 6% von sonstigen Personen.

Gründe der Anwesenheit

Es ist vor allem Aufgabe der Berufskollegs, in den einjährigen Bildungsgängen eine berufliche Grundbildung zu vermitteln. Daneben können höhere Schulabschlüsse erworben werden. Die Zielsetzung der Schüler ist jedoch genau entgegengesetzt. Über 70% aller Schüler im Berufsgrundschuljahr gaben an, hier vor allem einen höheren Schulabschluss (FOR - Fachoberschulreife) erwerben zu wollen. Dies ist an den kaufmännischen Berufskollegs sogar noch ausgeprägter als an den gewerblich-technischen Berufskollegs. Der Wunsch nach dem Erwerb einer beruflichen Grundbildung ist dabei nachrangig. Der Besuch der einjährigen Berufsfachschulen erfolgt dagegen häufig, weil die Schüler im Vorfeld keinen Ausbildungsplatz gefunden haben.

Bewerbung im Vorfeld

Offensichtlich wurde, dass sich ein großer Teil von Schülern im Vorfeld nicht für eine betriebliche Ausbildung beworben hat. Im BG-Bereich liegen die Zahlen hier sogar bei fast 50% und diese Situation ist bei den kaufmännischen BG noch ausgeprägter als bei den gewerblich-technischen BG. Dies hängt wohl vor allem damit zusammen, dass viele Schüler im BG und hier insbesondere im kaufmännischen Bereich, einen höheren Schulabschluss erwerben wollen, denn die FOR ist eine Eingangsvoraussetzung für den kaufmännischen Bereich.

Ein nicht unerheblicher Teil von Schülern hat sich auf Ausbildungsplätze beworben, die völlig anders sind als das gewählte Berufsfeld des Bildungsganges.

Neigungen für das Berufsfeld

Die Schüler wurden weiterhin befragt, ob das gewählte Berufsfeld im BG / BFS bzw. das Praktikum in der KSoB ihren Neigungen entspricht. Dies ist in den KSoB Klassen viel eher der Fall als im BG / BFS, was sicherlich damit zusammenhängt, dass die Berufsfelder und die Praktika im KSoB Bereich teilweise freier gewählt werden können. Auffällig ist die vergleichsweise geringe Neigung für das Berufsfeld im BG / in der BFS. Es gab auch immer einige Schüler, die eigentlich am falschen Berufskolleg waren (z.B. Metallwünsche in kaufmännischen Klassen, Einzelhandelswünsche in gewerblich-technischen Klassen). Andere wiederum haben im Verlauf des Jahres für sich festgestellt, dass das gewählte Berufsfeld doch nicht das richtige ist, bzw. sie es sich nicht als zukünftigen Beruf vorstellen können.

Aus Sicht der Lehrer wird überwiegend deutlich, dass sich nur ein kleinerer Teil der Schüler wirklich zielgerichtet für die Bildungsgänge (vor allem BG und BFS) entscheidet. Viele sind nach wie vor relativ orientierungslos.

Übergangssystem als Warteschleife

Die Lehrer wurden nach ihrer Einschätzung befragt, wie viele Schüler eigentlich direkt in Ausbildung hätten gehen können. Hier schwanken die Angaben teilweise auch je nach Bildungsgang von 0% - 70%. Teilweise brauchen die Schüler noch Unterstützung zur Erlangung der Ausbildungsreife. Andererseits ist es nicht ersichtlich, ob es einfach zu wenige Ausbildungsplätze gab oder aber ob sich die Schüler nicht genügend bemüht haben.

Fehlsteuerungen

Es sollte ebenfalls hinterfragt werden, ob es Fehlsteuerungen im System aufgrund finanzieller Anreize gibt. Es gibt mittlerweile zwei parallele Systeme. Einerseits die Berufskollegs mit ihren einjährigen Bildungsgängen, andererseits die von der Agentur für Arbeit finanzierten Berufsvorbereitenden Maßnahmen, in denen die Jugendlichen ein monatliches Entgelt erhalten. Als weitere Entscheidungsgrundlage der Jugendlichen wurden die finanziellen Anreize in den BvB-Maßnahmen vermutet. Offiziell gesehen kann dieses Argument nicht zutreffen, da Jugendliche sich nicht für BvB-Maßnahmen bewerben können, sondern in diese durch die Agentur für Arbeit vermittelt werden. BvB-Maßnahmen sind vor allem für Jugendliche mit besonderen Defiziten gedacht, aber es werden auch Jugendliche aufgenommen, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Jugendliche, die eine Zusage am Berufskolleg haben, bekommen keinen Platz in einer BvB-Maßnahme. Allerdings scheint es an dieser Stelle oft Informationsdefizite zu geben und es gibt durchaus Jugendliche, die aus BK-Angebote in BvB-Maßnahmen wechseln.

Nach Aussagen der Agentur für Arbeit spricht es sich bei einigen Jugendlichen herum, dass es bei BvB-Maßnahmen Geld gibt. Manche Jugendliche bemühen sich teilweise nicht mehr um Ausbildung oder Angebote des Berufskollegs, weil sie glauben, dass die Bildungsträger der Maßnahmen dann alles für sie regeln werden. Nach Aussagen einiger Lehrer gibt es auch weniger Konkurrenz zwischen

BvB-Maßnahmen und dem BG, sondern eher zwischen BvB-Maßnahmen und BO sowie BvB-Maßnahmen und KSoB BK.

Abbruchquoten und Fehlzeiten

Die Abbruchquoten in den einzelnen Bildungsgängen variieren von 1% bis fast 40%. Die Abbruchquoten ergeben sich mehrheitlich vor allem in der ersten Schuljahreshälfte. Die Gründe können vielfältig sein: Vom Finden einer Ausbildungsstelle über Umzug, Schwangerschaft / Mutterschutz bis hin zur Ausschulung aufgrund von Fehlzeiten und Leistungsverweigerung.

Interessant ist auch die Entwicklung der Fehlzeiten im Jahresverlauf. Die Fehlzeiten sind in der ersten Schuljahreshälfte eher geringer und nehmen in der zweiten Schuljahreshälfte zu, vor allem wenn die Schüler merken, dass sie den gewünschten Schulabschluss doch nicht erreichen. In vielen Klassen konzentrieren sich die Fehlzeiten jedoch nach Aussagen der Lehrer insbesondere bei wenigen Einzelpersonen.

Schulische und berufliche Teilqualifikationen

Den erhofften höheren Schulabschluss erreicht nur ein Teil der Jugendlichen. Zum Befragungszeitpunkt Ende April / Mai wusste der größere Teil der Jugendlichen noch nicht, ob der Abschluss tatsächlich geschafft wird. Die offiziellen Abschlussdaten lagen zum Berichtszeitraum noch nicht vor und die Datenerhebung ist an dieser Stelle nur eine Momentaufnahme.

Berufliche Teilqualifikationen werden unter anderem über das Praktikum vermittelt. An zwei Berufskollegs wird in den BG-Klassen kein Praktikum mehr absolviert bzw. erfolgt auf freiwilliger Basis. Hier gab es nach Angaben der Verantwortlichen kaum „Klebeeffekte“ sowie einen Missbrauch seitens der Unternehmen. Auch ist der Markt mittlerweile mit Praktikanten „überschwemmt“ und es wird schwierig, gute Praktikumsplätze mit einer vernünftigen Betreuung zu finden. Trotzdem wird der Nutzen durch die Schüler insgesamt recht hoch eingeschätzt. Vor allem die Praktika vermitteln Wissen über die tägliche Arbeit und helfen herauszufinden, ob das gewählte Berufsfeld das Richtige ist. Insbesondere bei den KSoB Klassen fällt auf, dass hier im Vergleich der Zuwachs an Wissen über die tägliche Arbeit von den Schülern am höchsten eingeschätzt wird.

Weitere Bewerbung um betriebliche Ausbildung im (Schul-)jahr

Während der ersten Befragungen stellte sich heraus, dass sich eine Reihe von Schülern während des Schuljahres nicht weiter um eine betriebliche Ausbildung beworben hat. Diese Zahlen spielen vor allem für den BG und den BFS Bereich eine Rolle. Im BG Bereich sind die Bewerbungsaktivitäten im kaufmännischen Bereich geringer als im gewerblich-technischen Bereich. Im KSoB Bereich sind die Bewerbungsaktivitäten weitaus höher gewesen, was sicherlich auch damit zusammenhängt, dass insbesondere in den BvB-Maßnahmen die Vermittlung in Ausbildung einen hohen Stellenwert hat. Dies ist ein Kriterium zur Messung des Erfolges der Träger und diese sind entsprechend bestrebt, die Schüler dann auch tatsächlich in Ausbildung zu bringen und deren Suchaktivitäten zu forcieren. Die geringere Bewerbungsaktivität am BG und an der BFS lässt sich vor allem mit dem weiteren Verbleib der Schüler erklären.

Orientierung im Anschluss

Die Schüler wurden weiterhin befragt, ob sie nach dem (Schul-)jahr in dem gewählten Berufsfeld bzw. im Berufsfeld des Praktikums bleiben wollten. Hier wird deutlich, dass dies im KSoB Bereich eher der Fall ist als im BG Bereich. Auffallend ist die relativ hohe Zahl von Schülern, die am Ende des Jahres nicht wissen, ob sie in diesem Berufsfeld bleiben wollen.

Vermittlung

Die Schüler wurden auch zu ihren Anschlussperspektiven nach den Sommerferien befragt. Diese Angaben sind jedoch nur als Momentaufnahmen zu bewerten, da in den letzten Wochen vor dem Sommer noch viele Einstellungsaktivitäten stattfinden. Im BG und BFS Bereich verbleiben viele Schüler in weiterführenden Bildungsgängen des Berufskollegs bzw. haben sich dort angemeldet, einen Platz erhalten, suchen aber parallel weiter nach einer Ausbildungsstelle. Im KSoB Bereich steht der Besuch von weiterführenden Bildungsgängen am Berufskolleg weniger stark im Vordergrund.

Im BG Bereich gibt es Unterschiede zwischen dem kaufmännischen und dem gewerblich-technischen Bereich. Vor allem im kaufmännischen Bereich verbleiben die Schüler weiter am Berufskolleg. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass das kaufmännische BG im Prinzip als zweijähriger Bildungsgang konzipiert ist. Wer im ersten Jahr die Notenanforderungen für die FOR erfüllt (mindestens „befriedigend“ in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch), kann den Abschluss nach einem Jahr erwerben. Wer dies nicht schafft, verbleibt das zweite Jahr in der Handelsschule und erwirbt den FOR Abschluss am Ende des zweiten Jahres (sofern es kein „mangelhaft“ auf dem Zeugnis gibt). Das

bedeutet, dass ein Teil der Schüler in den kaufmännischen BG in das zweite Jahr der Handelsschule wechselt oder bei Erreichen der FOR in die Höhere Handelsschule wechselt. In den gewerblich-technischen BG ist ein Besuch der weiterführenden Assistentenausbildungen nur mit dem FOR Abschluss möglich.

Allgemeiner Mehrwert und Nutzen des Schuljahres bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung

Über alle Bildungsgänge hinweg geben 25% - 55% aller Schüler an, dass ihnen das (Schul-)jahr bei der Suche nach betrieblicher Ausbildung genutzt hat. Dies waren insbesondere die Schüler, die auch tatsächlich einen Ausbildungsplatz gefunden haben. „Geschadet“ hat das Jahr vor allem Schülern, deren Noten sich verschlechtert haben und die sich jetzt mit einem schlechteren Zeugnis weiter bewerben müssen.

Zusätzlich wurden die Schüler befragt, wie sie das (Schul-)jahr insgesamt einschätzten. Hier waren die abschließenden Meinungen insgesamt deutlich positiver. Ca. 10% bis über 50% aller Schüler gaben an, dass sie das Jahr „erheblich weitergebracht“ habe. Weitere 35% - 57% aller Schüler gaben an, dass das Jahr sie immerhin „teilweise“ weitergebracht habe. In dieser Kategorie gab es viele Schüler, die ihre abschließende Wertung noch von der Erreichung des Schulabschlusses abhängig machen würden. Würde dieser noch erreicht, würde der allgemeine Mehrwert höher eingeschätzt.

Über alle Bildungsgänge hinweg wurde der Mehrwert des (Schul-)jahres seitens der Lehrer vor allem auch in der Entwicklung der Persönlichkeit der Schüler gesehen. Einerseits findet in dieser Altersstufe ohnehin ein großer Entwicklungssprung statt. Andererseits waren alle Lehrer der Meinung, dass es daneben durch den Bildungsgang eine große Entwicklung bezüglich der sozialen Kompetenzen bei den Schülern gegeben habe.

Vorschläge zur Senkung der Zahlen im KsoB Bereich

KSoB Klassen gibt es vor allem an den gewerblich-technischen Berufskollegs. Die kaufmännischen Berufskollegs scheinen eher in der Lage zu sein, den Schülern im Vorfeld alternative Angebote machen zu können als die gewerblich-technischen Berufskollegs. Aufgrund begrenzter Werkstattkapazitäten können die gewerblich-technischen Berufskollegs ihr Angebot nicht ohne weiteres ausdehnen. Insgesamt gibt es eine gewisse Ratlosigkeit, welche Angebote für die Jugendlichen sinnvoll wären, da auch alternative vollzeitschulische Angebote nur eine begrenzte Wirkung haben.

Besondere Probleme

In allen Bildungsgängen bis auf die BFS wurde thematisiert, dass ein wichtiger Faktor die soziale, persönliche und familiäre Situation der Schüler sei und es an dieser Stelle oft große Probleme gebe. Aus Sicht der Lehrer fehlt es den Schülern vor allem an Basiswissen, Ausdauer, Durchhaltevermögen, Konzentrationsvermögen, Zielgerichtetheit und oft an Motivation. Im KsoB Bereich befinden sich viele Schüler in einer sonderpädagogischen Situation und es gibt teilweise nicht beschulbare Schüler. Aus Sicht der Schulsozialarbeit resultieren viele Probleme aus einem mangelnden Selbstvertrauen, einer hohen Erwartungshaltung gekoppelt mit wenig Bereitschaft für eigene Beiträge, Versagensängsten und Angst vor der Zukunft. Vielen Schülern fehlt die familiäre Unterstützung und es fehlen oft erfolgreiche Rollenvorbilder im eigenen Umfeld.

Empfehlungen

Alle interviewten Akteure wurden nach ihren Empfehlungen befragt. In Abhängigkeit von Funktion/Rolle, Bildungsgang und Ebene (Akteurs-/Schulebene, Schnittstellenebene abgebende Schulen und aufnehmende Unternehmen, Kreis-, Landes-, Bundesebene) sind an dieser Stelle sehr viele Vorschläge zusammen gekommen, die nicht in zwei Sätzen zusammengefasst werden können.

Offensichtlich wurde jedoch, dass es immer noch Handlungsbedarf bei der Beratung der Schüler im Vorfeld gibt. Auch am Berufskolleg ist die berufliche Orientierung der Schüler teilweise noch lange nicht abgeschlossen. Und die Schüler brauchen auch am Berufskolleg weitere Unterstützung bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle.

Insgesamt wäre es wünschenswert, wenn statistische Daten über die Bildungsgänge im Übergangssystem systematisch, vergleichbar und anhand aussagekräftiger Kategorien erhoben und ausgewertet würden. Nur dann können die Ergebnisse und Wirkungen langfristig bewertet werden und es könnte eine bessere Steuerung stattfinden.

6.1 Schlaglichter

Die folgenden Äußerungen sind prägnante Zitate der Interviewpartnerinnen und –partner.

Das Berufskolleg (hier: Übergangssystem) hat nicht die richtigen Schülerinnen und Schüler und diese haben am Berufskolleg nicht die richtigen Angebote!

Die Annahme, „Wer am Berufskolleg ist, hat die berufliche Orientierung abgeschlossen!“, stimmt so nicht!

Schülerinnen und Schüler sind bei der Wahl ihrer Angebote vor allem daran interessiert, ein weiteres Jahr versorgt zu sein!

Das Berufskolleg (hier: Übergangssystem) ist die Verlängerung von Förder- und Hauptschulen!

Was vorher 10 Jahre versäumt wurde, kann in einem Jahr nicht aufgeholt werden!

Soziale Probleme überlagern die Fachlichkeit. Solange die sozialen Probleme nicht behoben werden, kann keine Fachlichkeit stattfinden!

Lehrerinnen und Lehrer müssen zunehmend sozialpädagogische Aufgaben übernehmen!

Schwache Schüler brauchen starke Lehrer!

An den Berufskollegs sollte die Beruflichkeit betont werden, anstatt: In Schule gescheitert - in Schule geschickt!

Jugendliche sind beziehungs- und nicht sach- oder informationsorientiert!

Es reicht nicht, es den Jugendlichen immer wieder zu sagen. Diese Informationen werden von ihnen teilweise nicht verstanden, nicht wahrgenommen und nicht umgesetzt!

Der Kreis muss sich um seinen Nachwuchs kümmern!

Den Schülerinnen und Schülern muss das Gefühl vermittelt werden: „Du bist es mir Wert, dass du zur Schule kommst!“